DAS SCHWERT ITALIENS: LEBENSSKIZZE DES GENERALS JOSEF...

Gustav Rasch

Digitized by Google

Der Verfaſſer behält ſich das Ueberſetzungsrecht in fremde Sprachen vor.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Inhalt.

Siebentes Kapitel.

Garibaldi's Zug von Rom nach Venedig 7

Auf der Piazza di San Giovanni. Die Zuſammenſetzung der Garibaldi'ſchen Kolonne. Beurtheilung des Zuges von Rom nach San Marino. Abmarſch nach Terni. Die Kolonne des Oberſt Forbes. Hugo Baſſi. Marſch nach Todi. Ankunft in Orvieto. Die Stellung der Oeſterreicher. Paſſage über den Monte Luna. Gefecht in San Sangelo in Vado. Major Migliazzo. Verwundung und Tod des Hauptmanns Jourdan. Abſtieg in das Fogliothal und Concathal. Anblick des adriatiſchen Meeres. Rückzug auf das Gebiet der Republik San Marino. Unterhandlungen mit den Oeſtreichern. Die Kapitulation. Auflöſung der Kolonne. Tagesbefehl Garibaldi's. Der Kriegsrath. Hoffſtetters Urtheil über die Auflöſung der Kolonne.

Achtes Kapitel.

Die Flucht 31

Der Aufbruch Garibaldi's von San Marino. Trennung der Kolonne. Hoffſtetter. Forbes. Hugo Baſſi. Garibaldi erreicht Ceſanatico und ſchifft ſich nach Venedig ein. Entdeckung und Verfolgung durch eine öſterreichiſche Brigg. Gezwungene Landung. Die Rettung durch den braven Bonnet. Große Mühſale und Gefahren. Anita's Tod in der Faktorei Guiccioli. Zwei Dokumente über

Digitized by Google

Anita's Tod. Flucht Garibaldi's aus dem Pachterhauſe. Verurtheilung Bonnets durch die öſterreichiſchen Kriegsgerichte. Der Schuſter von San Alberto. Garibaldi's Flucht durch die Romagna und Toscana. Die braven Romagnolen. Garibaldi's Ankunft auf der Inſel Elba. Seine Rückkehr nach dem Feſtlande. Ankunft auf ſardiniſchem Boden.

Neuntes Kapitel.

Zehn Jahre 52

Garibaldi's Verhaftung in Chiavari. Seine Verbannung Seitens der ſardiniſchen Regierung. Ein Ausgewieſener. Tunis. Maddalena. Gibraltar. Tanger. Der brave Conſul Carpeneto. Seine Aufnahme Garibaldi's und ſeine Ungnade. Garibaldi's odyſſeiſche Reiſen. Nordamerika. Staaten-Island. Nicaragua. Panama. Granada. Canton. Auſtralien. Rückkehr nach Italien. Anſiedelung in Caprera. Inſulariſche Abgeſchiedenheit. Der Feldzug im Jahre 1859. Garibaldi an der Spitze der Alpenjäger. Der Kampf in und um Vareſe. Beſiegung und Rückzug der Oeſterreicher. Erhebung der Lombardei. Der Einzug Garibaldi's in Como und Lecco. Feldmarſchall Urban zieht gegen Garibaldi. Die Erſchießung der Familie Cignola. Garibaldi's kühner Rückzug zu den Ufern des Langenſees. Sturm auf Laveno. Garibaldi nimmt von Neuem Vareſe. Sein Einzug in Como, Brescia, Bergano. Zug an den Gardaſee. Rüſtow's Urtheil über Garibaldi's Feldzug in der Lombardei.

Zehntes Kapitel.

Der Befreier Sicilien und Neapels 71

„Il Re Bomba". „Il Re Bombino". Die Negation Gottes. Die Idee der Garibaldiſchen Expedition nach

Digitized by Google

Seite.

Sicilien. Francesco Crispi, Bertani, Nino Bixio, Rosolino Pilo, Orlando beschließen den Befreiungszug nach Sicilien. Die Einschiffung nach Sicilien. Die Tausend von Marsala. Sirtori. Manin. Calvino. Türr. Tuckery. Montanari. Cenni. Menotti Garibaldi. Carini. La Masa. Stocco. Cairoli. Orsini. Die Landung in Marsala. Der Stand der neapolitanischen Armee in Neapel und Sicilien. Der Dictator von Sicilien. Schlacht bei Catalafimi. Tagesbefehl zur Feier des ersten Sieges. Der Zug nach Palermo. Das Cabriolet des Ministers Crispi. General Lanza als Alter Ego. Straßenkampf in Palermo. Die Capitulation. Greuel der bourbonischen Soldateska. Aufstand und Sieg in Catanea. Baron Nicotera. Messina. Die Proclamation Medici's. Die Schlacht bei Melazzo. Garibaldi. Medici. Cosenz. Bosco. Misori. Statella. Die Räumung Messinas. Die Deputation aus Palermo. Garibaldi's Proclamation an die Sicilianer. Oberst Peard. Landung in Calabrien. Angriff auf Reggio. Aufstand in Calabrien. Der Marsch auf Neapel. Aufstand in der Basilicata. Salerno. Die Zustände in Neapel. Flucht des Königs. Garibaldi's Einzug in Neapel.

Elftes Kapitel,

Neapel nach dem Einzuge Garibaldi's 177

Der Golf von Neapel. Cap Misene. Ischia. Capri. Castellamare. St Elmo. Der Vesuv. Vedere Napoli e poi morire. Der Hafen. Straßenleben in Neapel. Café de l'Europe. Toledostraße. Garibaldienthusiasmus. Die „Cabineti riservati des Museo Borbonico. Einzug der sicilianischen Truppen. Die Garibaldihymne. Pater Gavazzi. Die verhüllten Königsbilder. Decrete Garibaldi's. Lichterglanz und Evvivarufen.

Digitized by Google

Seite.

Zwölftes Kapitel.

Im Lager vor Capua **218**

Parade der Nationalgarde in Neapel. Fahrt nach Santa Maria. Maddalena. Ruinen des alten Capua. Ein Abend auf den Trümmern des römischen Amphitheaters. Die Schlacht am 1. October.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Garibaldi's Zug von Rom nach Venedig.

Auf der Piazza di San Giovanni. Die Zuſammenſetzung der Garibaldi'ſchen Kolonne. Beurtheilung des Zuges von Rom nach San Marino. Abmarſch nach Tivoli. Marſch nach Terni. Die Kolonne des Oberſt Forbes. Hugo Baſſi. Marſch nach Todi. Ankunft in Orvieto. Die Stellung der Oeſterreicher. Paſſage über den Monte Luna. Gefecht in San Sangelo in Vado. Major Migliazzo. Verwundung und Tod des Hauptmanns Jourdan. Abſtieg in das Fogliothal und Concathal. Anblick des adriatiſchen Meeres. Rückzug auf das Gebiet der Republik San Marino. Unterhandlungen mit den Oeſterreichern. Die Kapitulation. Auflöſung der Kolonne. Tagesbefehl Garibaldi's. Der Kriegsrath. Hoffſtetters Urtheil über die Auflöſung der Kolonne.

Am 2. Juli gegen Abend ſammelten ſich auf Befehl Garibaldi's alle einzelnen Truppentheile, welche nach der Kapitulation die Waffen nicht niederlegen wollten, auf der Piazza di San Giovanni. Major v. Hoffſtetter war nach dem Platze vorausgeſchickt, um die ankommenden Truppentheile zu empfangen und ſo aufzuſtellen, daß bei einem etwaigen Nachdringen der Franzoſen der Abmarſch geſichert bleibe.

Garibaldi's Erwartungen wurden nicht erfüllt. Er

Digitized by Google

hatte gehofft, daß ein großer Theil der römischen Armee ihm folgen würde. Dem war nicht so. Von vielen Corps stellten sich nur einzelne Leute ein. Viele, die es versprachen, blieben zurück. Roselli, Masi, Pasi, Ghilardi, Medici, kurz, die meisten höheren Offiziere blieben aus. Von den Bersaglieri erschien nur eine kleine Abtheilung; das Gros des Regiments blieb zurück. Garibaldi hatte bestimmt auf die Bersaglieri, welche unter dem Kommando des herrlichen Manara während der Belagerung so tapfer gefochten hatte, mit Sicherheit gehofft. Während der Zeit, wo er auf die nach und nach ankommenden Truppentheile wartete, fragte er Hoffstetter einige Male, ob er denn glaube, daß die Bersaglieri wirklich zurückbleiben würden?

Hoffstetter antwortete immer, vom Gegentheil überzeugt, mit „Nein."

Aber, wie gesagt, selbst von diesen braven Soldaten erschien nur eine kleine Abtheilung. Die Infanterie, welche auf dem Platze anwesend war, bestand nur aus 2500 Mann, die Reiterei hatte eine Stärke von 400 Pferden. Die Kolonne wurde in zwei Legionen eingetheilt. Oberst Sacchi behielt die erste, aus drei Kohorten bestehend; ein anderer Stabsoffizier der ehemals italienischen Legion wurde provisorisch zum Kommandanten der zweiten bestimmt, die einstweilen durch die mitgefolgten, kleinen Abtheilungen der Finanzieri, Bersaglieri und Anderer formirt wurde, und aus zwei starken Centurien

Digitized by Google

bestand. Die Infanterie war durchgehends mit Perkusionsgewehren bewaffnet. Jeder Mann trug 50 Patronen in der Tasche, während 30 andere nachgeführt wurden. Die Reiterei kommandirten die Majore Müller und Migliazzo.

Das einzige Geschütz, was sich bei der Kolonne befand, war ein Vierpfünder mit einer Zwölfpfünderprotze, mit vier Pferden bespannt. Die Munition, die Reservegewehre, die Ambulancen, die Kochgeschirre und das Gepäck wurden zuerst auf zweirädrigen Karren mit Ochsenbespannung, später auf Maulthieren und auf Esel transportirt. Hauptmann Cecaldy war der Kommandant della Bagaglia (Gepäck).

Im Stabe waren folgende Offiziere:

Oberst Marochetti, Chef des Stabes, Major von Hoffstetter, Chef des Detail des Stabes, Major Cenni, Secretair und Adjutant des Generals, Major Zambianchi, der früher die Finanzieri kommandirte, die Hauptleute Pilhes, Sisco, Stagnetti, Torricelli, der Ingenieur-Hauptmann Montanari und Lieutenant Jourdan, der Ordonnanzoffizier, Lieutenant Gianuzzi, ein Kommissar als Zahlmeister und Oberlieutenant Formagali als Secretair. Ein steter Begleiter des Generals im Stabe war der Priester Hugo Bassi.

Von der Constituante hatte der General Garibaldi sich eine unumschränkte Vollmacht geben lassen, wonach er zum Oberkommandanten aller italienischen Truppen er-

Digitized by Google

nannt war und berechtigt, Alles zu thun, was für das geknechtete Vaterland ihm ersprießlich erscheine, Requisitionen aller Art zu erheben, u. s. w. und dafür Niemandem Rechenschaft zu geben, als dem Volke.

Die Kriegskasse enthielt so viel Papiergeld, um die Truppen für 4 Wochen zu besolden, sowie die Ankäufe von Lebensmitteln zu machen.

Garibaldi's Frau ritt, als Amazone im dunkelgrünen Gewande, einen schönen Grauschimmel und trug den in der ganzen Kolonne gebräuchlichen Calabreserhut mit einer Straußfeder. Gewöhnlich trug sie keine Waffe, nur bei drohender Gefahr schnallte sie einen Reitersäbel um, dessen sie sich bereits in Amerika bedient hatte.

Der Zug Garibaldi's von Rom aus hat die verschiedensten Beurtheilungen erfahren müssen. Wie könnte es auch anders sein? Die meisten Dinge werden nach dem Erfolg beurtheilt. Hat eine kühne That, welche sonst tollkühn und wahnsinnig genannt werden würde, zufällig einen glänzenden Erfolg, so wird sie von den Menschen gepriesen und vergöttert. Gelingt sie nicht, nun, so verdammt man sie. Garibaldi's Zug nach Marsala mit jenen Tausend, welche das bourbonische Königthum über den Haufen warfen, wird ewig in der Geschichte leben, und den kühnsten und heldenmüthigsten Zügen und Thaten des Alterthums an die Seite gestellt werden. Wären die „tausend Tapfern" auf dem mittelländischen Meere von neapolitanischen Kriegsdampfern aufgebracht oder

Digitized by Google

auf dem Schlachtfelde von Catalafimi aufgerieben worden, ſo würde man dieſe kühne und hochherzige That für toll erklärt haben. So iſt es auch Garibaldi's Zug von Rom nach San Marino ergangen.

Garibaldi's Zug von Rom durch das Römiſche und Toskaniſche war eine wohlüberlegte That, eine That, welche von den bedeutenſten Erfolgen hätte begleitet werden müſſen, wenn die Kolonne, die ſich dem unermüdlichen und tapfern General anſchloß, eine größere geweſen wäre. Mit einer Armee von 8—10,000 Mann hätte Garibaldi damals in das Neapolitaniſche eindringen können. Der Thron der Bourbonen in Süditalien wäre dann zehn Jahre früher gefallen. Ein Zug nach Toskana mit einer kleinen Armee von dieſer numeriſchen Stärke, hätte die Oeſterreicher aus Mittelitalien geworfen. Garibaldi hatte dieſelbe Idee, welche er jetzt ausführen wollte, ſchon inmitten der Belagerung, als man ſah, daß die Vertheidigung hoffnungslos war, der römiſchen Regierung vorgeſchlagen. Er wollte mit der Armee und mit der Regierung Rom verlaſſen, den Sitz der Regierung entweder in eine Provinz verlegen, oder die bourboniſche Herrſchaft in Süditalien ſtürzen. Die Conſtituante war damals auf dieſen, jedenfalls glücklichen und höchſt praktiſchen Gedanken nicht eingegangen. Daß er ſehr leicht ausführbar geweſen wäre, hat Garibaldi in Süditalien zehn Jahre ſpäter glänzend bewieſen. Daß ſich Garibaldi's Hoffnung nicht in der Art verwirklichte, daß

Digitized by Google

von den erwarteten 10,000 Streitern auf der Piazza di San Giovanni nur 3000 erſchienen, war jedenfalls nicht der Fehler Garibaldi's, ſondern lag in der Schwäche und Unentſchloſſenheit der Menſchen. Keinenfalls iſt ſein Zug nach dieſem Irrthum zu beurtheilen. Hoffſtetter ſpricht, als er von dem Ausbleiben Einzelner, auf die Garibaldi gewiß zählte, wie Medici und Maſi, auf der Piazza di San Giovanni ſpricht, dieſelbe Meinung aus. „Die einzelnen Männer freilich," ſagte er, „würden auf das Reſultat des Zuges keinen Einfluß gehabt haben. Allein unbezweifelt wäre der Großtheil ihrer Leute ihnen gefolgt, und der Ausgang ein anderer geweſen. Denn am folgenden Tage beim Appell hätte ſich der Soldat ſeiner Stärke und Macht erfreut, die Worte Garibaldi's ihn begeiſtert; in wenigen Tagen würden ſich die alten Kampfgenoſſen wieder gefühlt und von dem Vergangenen nur das Ruhmvolle im Gedächtniß behalten haben. Mit einem ſolchen kleinen Heere würden unſerm unermüdlichen General die Kolonnen der Neapolitaner oder jene kleinen der Oeſterreicher, auf die wir Anfangs in den römiſchen Staaten oder in Toskana geſtoßen, nirgends haben widerſtehen können. Dieſe kleinen Siege hätten den Geiſt der Truppen völlig wieder hergeſtellt, und Rekruten gebracht — dann aber wären ihm viele Wege offen geſtanden; denn für einen tüchtigen militairiſchen Führer iſt keine Hoffnung zu kühn."

Als es dunkelte, marſchirte die Kolonne ab, von

Digitized by Google

einer großen Menschenmenge umringt, welche ihr Abschiedsgrüße und Evviva's zurief. Voran Garibaldi mit seiner Frau, umgeben von einer Vorhut von 30 Pferden. Nach ungefähr tausend Schritten eine Kompagnie Infanterie, dann die Bagage, zweirädrige Karren und die Wagen für die Blessirten. Auf die Kompagnie Infanterie folgte die Reiterei mit der Kanone; dann wieder Infanterie. Den Nachtrab bildeten die Bersaglieri und die Finanzieri mit 20 Pferden.

Still und lautlos ging der Marsch von Abends 10 Uhr die ganze Nacht hindurch bis zum Anbruch des Morgens. Als die Sonne aufging, war das Gebirge erreicht. In den alten, heiligen Hainen der Römer, welche Tivoli umgeben, wurde während des Tages geruht. Vor Sonnenuntergang wurde auf der Straße nach Neapel abmarschirt. Nach einem Marsch von anderthalb Stunden wurde querfeldein marschirt und das neue Bivouak wieder ganz nahe bei Tivoli bezogen. Garibaldi wollte durch diese Bewegungen seine Feinde täuschen, welche ihn etwa verfolgen würden. Am Morgen wurde wieder abmarschirt, auf acht Stunden um Rom herum defilirt und dann auf den Vorbergen über Mentano nach Monte Rotondo das nächste Bivouac bezogen. Am folgenden Tage fiel die Kolonne in die große Straße nach Rieti; in einem schönen schattigen Thal, welches von der Tiber durchströmt wird, wurde Halt gemacht, und bis zum Abend geruht. „Die Pferde fraßen hungrig an den

Digitized by Google

Blättern und Stauden," erzählt Hoffstetter, da Hafer erst spät in der Nacht ankam. Hirten aus der Gegend hatten uns gegen baare Bezahlung zwanzig Stück Ochsen überlassen, von denen man acht sogleich schlachten ließ. Dazu wurden die Thiere im Kreise an Bäumen gebunden, oder bloß durch Soldaten an Stricken gehalten, worauf ein im Dienste Sacchi's stehender Amerikaner, der in den Prairien aufgewachsen war, seinen Dolch zog und rasch einem Thiere nach dem andern so sicher in's Herz stieß, daß selten ein zweiter Stich nöthig wurde, und die Thiere fast augenblicklich zusammenstürzten. Das fremdartige Schauspiel zog natürlich immer ein großes Publikum herbei. Der Kommissar vertheilte das Fleisch unter die Abtheilungen. Für den General wurden die feinsten Stücke ausgesucht, in dünne Scheiben geschnitten und an einem grünen Zweig schräg über die Flamme gesteckt. Wir lagen auf unsern Sattelpelzen um das Feuer und schnitten mit den Dolchen, was gar geworden, herunter. Noch Manchem konnte man die Sehnsucht nach etwas Salz und Fett im Gesicht lesen. Die Amazone ließ dann ihre freundlichen Augen in dem Kreise umhergehen, mitleidig lächelnd und tröstend, es würde schon besser kommen."

„Da wir keine Futterbeutel hatten, mußten die Pferde den Hafer oder die Bohnen aus den Taschentüchern fressen, oder man schüttete das Futter in Löcher in die Erde. Stundenlang stand ich manchmal vor meinen Pferden und fütterte sie aus meiner Mütze."

Digitized by Google

Nach Mitternacht wurde wieder aufgebrochen. Der Marſch nach Poggio Mirteto ging, durch das romantiſche, obere Tiberthal. Garibaldi beabſichtigte, ſich mit Oberſt Forbes zu vereinigen, der mit 600—700 Mann in Terni ſtand. Am 8. Juli kam man in Terni an. Die Einwohner kamen der Kolonne mit Muſik vor den Thoren entgegen, und führten ſie im Triumph in die Stadt. Hier lag Forbes, ein Engländer, der früher in die Dienſte der Republik getreten war. Die Legion zählte noch 600 Mann und ein Dutzend Reiter. So ſtand das Korps wieder auf 3000 Mann, worunter 450 Reiter waren. In Terni wurde ein Raſttag gehalten.

Von Terni aus hatte Garibaldi nun die Wahl, entweder in das Neapolitaniſche oder in das Toskaniſche zu marſchiren. Er erwog, daß, wenn die Rekrutirung in den Abruzzen, bis wohin die neapolitaniſchen Truppen bereits vorgedrungen waren, nicht glänzend ausfallen würde, ſein Stand dort ein ſehr ſchwieriger ſein könnte, und daß eine endliche Einſchiffung auf Fiſcherbarken — und auf andere Schiffe konnte man doch ſchließlich nicht rechnen — keine Ausſicht bieten würde, um Ancona zu dubliren, um Venedig zu erreichen, wogegen die Ausſchiffung bei Rimini weit eher eine glückliche Küſtenfahrt erwarten ließ. Dahin wäre der nächſte Weg über Foligno, und von da ſogleich über das Gebirge geweſen. Allein durch ſeinen Marſch nach dem Subapennin wich er den Oeſterreichern bei Foligno aus, und durfte hoffen, die-

Digitized by Google

ſelben hinter ſich her nach Toskana zu ziehen, wovon die nächſte Folge die Befreiung der Uebergänge über den großen Apennin ſein konnte. Garibaldi ſchlug mit ſeinen Truppen deshalb den Weg nach Todi ein.

„Hugo Baſſi," erzählt Hoffſtetter, „erkrankte hier ſchwer, und mußte zu einem gutgeſinnten Signore nach Coſi gebracht werden. Hier mußte er längere Zeit liegen, bis er der Kolonne nachfolgen konnte. Er holte ſie erſt in Toskana wieder ein. Abends beſuchte ihn der General. Bei dieſer Gelegenheit überzeugte ich mich zu wiederholten Malen, wie gewandt und fein das Benehmen Garibaldi's bei ſolchen Anläſſen. Demgemäß kam man ihm auch überall mit unbegrenzter Achtung und Verehrung entgegen. Wo er in ein Haus trat, war freudige Aufregung. Obgleich der Gedanke nahe liegt, daß durch unſer abenteuerliches Leben und durch das Eigenthümliche unſerer Lage eine gewiſſe Vertraulichkeit der Oberoffiziere dem General gegenüber entſtanden ſein mochte, ſo war dies nicht nur nie der Fall, ſondern ſogar ſeine treueſten Gefährten, die ſchon in Amerika mit ihm gedient, wie Marochetti, Sacchi, näherten ſich ihm ſtets mit Ehrfurcht, und Jeder fühlte ſich glücklich, wenn ihm der General ein freundliches, ja ich möchte ſagen, gnädiges Wort zurief. Ein Rath, irgend ein guter Gedanke, woher er immer kommen mochte, war ſtets willkommen, während ein Zudringen ſtets erfolglos blieb. Eine Widerrede oder gar Mißachtung und Unfolgſamkeit

Digitized by Google

gegen seine Befehle habe ich nicht ein einziges Mal erlebt. Den heißblütigen italienischen Soldaten gegenüber kam ihm seine eiserne Ruhe sehr zu statten. Garibaldi ist, wie schon oben bemerkt, zum Kommandiren geboren. Seine außerordentliche Mäßigkeit, sein harter Körper, das Feuer seines Landes und der unerschütterliche Gleichmuth des Amerikaners vereinigen sich in ihm, und geben ihm jene Gewalt über seine Truppen, die Alles möglich macht."

„Auffallend war, daß die österreichischen Truppen nicht gerade zu auf die Garibaldi'sche Kolonne losmarschirten und sie angriffen. Die Ursache lag wohl theils darin, daß sie durch Garibaldi's Namen und durch den Ruhm, den er sich soeben erst in Rom erworben hatte, eingeschüchtert wurden, theils, daß sie die Stärke der Garibaldi'schen Truppen überschätzt, theils, daß sie über den Ort, wo sich die Kolonne im Moment befand, fast immer im Irrthum waren. Diese Täuschung entstand besonders durch die Art und Weise, wie die Kolonne marschirte: Abmarsch zu den verschiedensten Stunden, Abwechselung in dem Marsche selbst, heute zwei, morgen eine; Stehenlassen der Arrieregarde, Einfallen auf die große Straße, um dieselbe eine Stunde später wieder zu verlassen, ungewöhnlich große Märsche zwischen mehreren kleine, Umwege, wo man nähere Wege hätte einschlagen können, Ausstreuen falscher Nachrichten, Bestellung weit größerer Brodportionen, als wie gebraucht wurden. Es

Digitized by Google

iſt ſchon früher geſagt worden, daß Garibaldi in derartigen Manövers Meiſter iſt.

Aus den Nachrichten, welche während des Aufenthalts in Todi einliefen, überzeugte ſich der General, daß er auf Bewegungen in Toskana nicht mehr rechnen könne. Sein einziger Plan war nun, mit dem geringſten Verluſt die Meeresküſte zu erreichen und ſich dort an einem vortheilhaften Punkte nach Venedig einzuſchiffen.

Aus Todi wurde deshalb der Weg nach Orvieto eingeſchlagen, und zwar ein Nebenweg über die Höhen, da auf den rauhen Gebirgspfaden die Oeſterreicher der Kolonne nichts anhaben konnten. Abends wurde nach Orvieto aufgebrochen. Major Müller war mit 50 Pferden vorausgeſchickt, um zu recognosciren. In Prodo wurde ein Soldat füſilirt, der auf der That ertappt worden war, als er einer Frau in dieſem armen Oertchen ein Huhn raubte. Als die Schüſſe gefallen, erhob ſich der General, und rief den erſtaunten Truppen, welche nicht wußten, was vorgegangen war, zu: „So beſtrafe ich jeden Dieb! Sind wir Freiheitskämpfer oder Räuber? Sind wir ausgegangen das Volk zu ſchützen oder zu drücken?“ — Der Weg über die Höhen war ſehr mühſelig, ſteil und ſchlecht. Die Pferde mußte man buchſtäblich über Felſenſtücke hinabziehen, und ſelbſt die Infanterie konnte ſich nur Mann für Mann fortbewegen. Die einzige Kanone, welche die Kolonne mit ſich führte, mußte zuweilen ausgeſpannt, und das Geſchütz über die

Digitized by Google

ſchwierigſten Stellen hinweggehoben werden. Abends kam man glücklich in Orvieto an.

Orvieto iſt eine hübſche Stadt mit ungefähr 9000 Einwohnern. Die Lage der Stadt iſt ſehr feſt, ihre Mauern ſind auf einem 60—70 Fuß hohen Felſen erbaut. Einige hundert Schritte von dem Felſenplateau vereinigen ſich die Chiara und Poglia, welche ſich eine Stunde ſpäter in die Tiber ergießen. Die Einwohner hatten die Thore geſchloſſen und ſich durch eine Deputation den Einmarſch verbeten; dagegen wollten ſie Wein, Brod und Fleiſch liefern, ſo viel man begehre. Man fürchtete ſich in der Stadt vor einer großen Einquartirungslaſt. Garibaldi würdigte die Deputation keiner Antwort. Nach einer Stunde, nachdem bereits Brod, Wein und ſonſtige Lebensmittel durch die Bürgergarde in's Lager geſchafft war, beſann man ſich indeß. Eine zweite Deputation kam, um den erzürnten General friedlich zu ſtimmen; eine dritte folgte, um ihn zu einem Beſuche in der Stadt zu bewegen. Mit jeder Minute wurden die finſtern Straßen heller, bis endlich die ganze Stadt feſtlich illuminirt war. Am folgenden Abend wurde abmarſchirt. Zwei Stunden ſpäter beſetzten die Franzoſen den Ort.

Die Situation der Kolonnen wurde jetzt täglich gefährlicher. Nordöſtlich ſtanden in der Entfernung von einem und von zwei Märſchen in Macerata und Perugia die Oeſterreicher, hinter der Kolonne auf einem halben

Digitized by Google

Marsch in Orvieto die Franzosen. Was in Toskana an der Grenze lag, war unbedeutend, doch auch dort konnten der Kolonne Truppen entgegentreten, welche in Siena blos in der Entfernung von drei kleinen Tagemärschen standen. Die Brigade in Perugia war 4 Bataillone stark, während die Garibaldi'sche Kolonne nur noch 2500 Mann unter den Waffen hatte. Es wurde deshalb in der Richtung auf Cutona in's Toskanische marschirt, aber, statt auf der großen Straße zu marschiren, wich Garibaldi durch einen sehr klug angelegten Marsch den Oesterreichern aus, und entschwand den Augen der Franzosen.

Im Toskanischen kamen die Landleute der Kolonne Garibaldi's jubelnd entgegen, brachten Wein und Lebensmittel auf die Straße, und boten sich in Menge als Führer an. In Cutona wurden die Truppen auf das freundschaftlichste von den Bürgern aufgenommen und bewirthet. Der Marsch ging dann über Saltano, Montepulciano und Torrita. Ueberall denselben freundlichen und willkommenen Empfang. Die österreichischen Brigaden standen noch immer in Perugia und Siena. Außerdem lag in Arezzo eine kleine Besatzung. Garibaldi war nun mit dem Gedanken beschäftigt, ungefährdet den großen Apennin und die See zu gewinnen. Er lauerte auf einen günstigen Moment, den Sprung vom Subapennin hinüber nach dem großen Apennin zu thun. Nach weiteren Märschen und einigen unbedeutenden Scharmützeln mit den österreichischen Vorposten

Digitized by Google

war dieſer Moment erreicht. Die Kolonne paſſirte den Monte Luna. Hoffſtetter ſchildert dieſe Paſſage über den Monte Luna zu ſchön, um ſie nicht hier mit ſeinen Worten wieder zu geben. „In drei Hauptwendungen, jede mit 10—15 kleinen Krümmungen, ſteigt die ſchöne, breite Straße über Felſengelände zum Gipfel auf, und ſenkt ſich dann auf dieſe Weiſe durch das Waldthal des Metauro (des bekannten Fluſſes, an dem einſt Hasdrubal durch die Konſule Nero und Titus Livius Salinator jene Niederlage erlitten, die das Schickſal Hannibals in Italien entſchied) in die Provinz Urbino hinab.“

„Mit rieſigen Windungen wälzte ſich, wie eine ſchöne, große Schlange, die Kolonne langſam nach dem Gipfel. Voran Garibaldi an der Seite der heldenmüthigen Gattin, gefolgt von ſeinem Stabe, der weithin ſichtbar war in lichten Mänteln, mit denen der friſche Hauch der Bergluft ſpielte. Ihnen ſchloſſen ſich die wenigen Lanciers an, welche von Maſina's kühner Schaar noch übrig geblieben waren, vor der am 30. April ein franzöſiſches Bataillon das Gewehr geſtreckt, die bei Velletri todesmuthig geſtritten, und auf den Stufen der Corſini ihren Führer verloren hatte, der dort einen beneidenswerthen Tod gefunden. Hierauf die neue Kavallerie, zu zwei und zwei in langem Zuge und maleriſchen Coſtümen. Hut und Feder, rothe Blouſe und die mannigfaltige Bewaffnung gaben dieſen improviſirten Reitern ein gar ſeltſames Ausſehen. Die ganze Menge von leichten und behenden

Digitized by Google

Pferden drängte wiehernd und ſchnaubend im muntern Schritte aufwärts. Unter Schreien, Fluchen und mit Hülfe der Peitſche trieben die Troßknechte unſere Laſtthiere, 40 dunkelbraune Muli, nach, und hinter dieſen ſchritt bedächtig und folgſam eine Heerde großer, weißer Stiere, mit mächtigem, weit geſchweiftem Gehörn. In geringem Abſtande vom Troß kam das Fußvolk. Zuerſt die drei ſchwachen Kohorten der frühern italieniſchen Legion, der brave Sacchi an ihrer Spitze. Unter dem Kalabreſer ſchauten noch die gleichen ſonnverbrannten, verwegenen Geſichter hervor, ſonſt der Stolz Garibaldi's, jetzt nur noch eine kleine Ehrenwache der zerſchoſſenen, doch geretteten Fahne."

„Zwiſchen ihr und der zweiten Legion zogen vier Pferde unſere einzige, aber hochgeſchätzte Kanone. Forbes und ſein jugendlicher Sohn, die abenteuerlichen Britten im leichten Sommeranzuge, führten die zweite Legion, welche, verſchieden von der erſten, lichtgraue Waffenröcke und das Kepi als Kopfbedeckung trug. Den Zug beſchloſſen die Berſaglieri und Finanzieri, nicht 100 Mann mehr, die einzigen Repräſentanten jener zwei ausgezeichneten Corps, die einen in hellblauer Uniform mit roth, die andern mit den bekannten Capelli tondi. Als dieſe letzten Berſaglieri näher rückten, ergriff mich herber Schmerz, und wehmüthig ſuchte mein Auge die alten Kampfgenoſſen. Wo bleibt Manara? Wo Dandolo? Wo Rozzat? Und wo Moroſini? Nicht ganz 2000,

Digitized by Google

welche jetzt den Monte Luna erkletterten, waren die Ueberbleibsel der Armee der Republik, und bald sollten auch diese verschwinden. Und dazu schien im schneidenden Contrast mit meiner trüben Stimmung, fast um den Schmerz mir noch zu mehren, die Abendsonne wunderhell und lieblich auf das blendend weiße Felsgestein, und auf die grünen Hügel darunter." — —

Am 28. Juli mit Tagesanbruch stieg die Kolonne, dem Laufe des Metauro folgend, durch tiefe, waldige Schluchten abwärts und erreichte um 10 Uhr Mariatello, eine hübsche Stadt in der Provinz und auf der Straße nach Urbino. Hier wäre es bald zu einem Zusammenstoß mit den österreichischen Truppen gekommen. Die Oesterreicher hielten das Metaurothal und die große Straße nach Urbino unterhalb und oberhalb der Stellung der Garibaldi'schen Kolonne besetzt. Migliazzo wurde in San Angelo im Bado von den Oesterreichern überfallen. Fast die ganze Eskadron Migliazzo's, an 50 Pferde, wurde aufgerieben, Hauptmann Jourdan gefährlich verwundet. Migliazzo entkam mit nur Wenigen seiner Leute, unter ihnen der schwerverwundete Jourdan, der einen Säbelhieb in's Genick, der von einem Ohr bis zum andern lief, und außerdem noch eine Pistolenkugel durch's rechte Ohr erhalten hatte.

Schleunigst wurde nun der Abmarsch in das Foglio-thal ausgeführt. Abends langte die Kolonne glücklich in Macerata an, welches zwischen der waldigen Berghöhe

Digitized by Google

an dem rechten Ufer der Foglio liegt. Hauptmann Jourdan, der nicht mehr transportabel war, mußte dort sterbend zurückgelaſſen werden. Von Macerata wurde ein anderer Aſt des Apennin, der Conca und Foglia ſcheidet, erſtiegen, waldige Höhen und Wildbäche überſchritten und am andern Mittag Carpagna erreicht. Die öſterreichiſchen Truppen waren hier ganz nahe herangekommen. Sie waren bereits bis auf Kanonenſchußweite ſichtbar. Auf einem kleinen, in's Concathal führenden Wege wurde hinabgeſtiegen, der Urſprung des Concathals paſſirt und auf einem Felſenwege der dritte Parallelaſt des Apennin, der vom Hauptrücken gegen das Meer hinabreicht, erklettert. Am 31. Juli mit Sonnenaufgang ſtand die Kolonne auf dem öſtlichen Rande des Apennin.

„Prachtvoller Anblick!" ſchildert Hoffſtetter dieſen Moment, „unter uns eine weite, endloſe Ebene, hinter ihr in voller Majeſtät das Meer! Wie ſtolze Schwäne zogen goldene Segel durch die ſpiegelglatte Fluth, und die tiefblauen Wogen grüßten freundlich die langen, grünen Ufer, auf denen reizend hingeſtreut Ceſenato, Rimini, und Peſaro, zahlreiche, lachende Dörfer dazwiſchen, erglänzten. Steil und ſchroff ſpringt das Gebirge hier in die üppige Ebene, die nach Norden, weiter als das Auge reicht, ſich über Bologna und Ravenna erſtreckt, und im Süden zwiſchen den Abruzzen und der Meeresküſte endete. Auch nicht der kleinſte Hügel hemmte den Blick und, wie ein anderes Meer, nur herrlich grün,

Digitized by Google

wie jenes blau, liegt das Land hingebreitet, durchſchnitten von ſchönen Straßen, bedeckt mit großen Städten, durchbrochen vom Metauro und Rubikon und vielen andern Bergſtrömen, die ſilberglänzend mit den Fluthen der Adria ſich vermählen. Sehnſüchtig ſchweift Aller Auge über die rettende See nach einem Ziele, und im Geiſte ſehen wir aus dunkelblauer Ferne unſern letzten Stern, unſere letzte Hoffnung, die Lagunenſtadt, dem Meere entſteigen."

„Senkrecht erhebt ſich auf dem Plane zwiſchen dem Gebirge und Rimini ein mächtiger Fels. Das iſt das Territorium der Republik von San Marino. Die Stadt deckt nur einen Theil des Felsplateau's, und zieht eine ſteile Wand hinan, deren Spitzen zwei alte Schlöſſer krönen. Zur Rechten und zur Linken thronen die Apenninen; gegen Mitternacht ſchroff und kahl, gegen Mittag grün bis zu den Gipfeln mit alten, zerfallenen Ruinen und ſchimmernden kleinen Städten. Offiziere, Soldaten, Alles drängte ſich hervor, und bewunderte erſtaunt das Prachtgemälde."

Garibaldi eilte mit einigen Reitern über das Plateau nach der Stadt. Die Regierung von San Marino geſtattete ſofort den Rückzug auf ihr Gebiet. Sobald alle Abtheilungen geſammelt und geordnet waren, wurde der Rand des Plateau's von San Marino verlaſſen, zur Stadt hinaufgerückt und außerhalb derſelben längs der Mauer das Lager bezogen. Der General beſchloß, auf dem Gebiet der Republik ſeine Truppen aufzulöſen. Um

Digitized by Google

seine Aufgabe zu lösen, nämlich so lange gegen die immer stärker und thätiger werdenden österreichischen Kolonnen im Gebirge auszuhalten, bis sich Gelegenheit fände, plötzlich die Küste zu gewinnen, und dort die Einschiffung zu bewerkstelligen, bevor die Feinde das Vorhaben bemerkt hätten, bedurfte er einer sichern und feuerfesten Truppe. Eine sichere und feuerfeste Truppe war seine Kolonne aber lange nicht mehr. Der größte Theil war ohne Fußbekleidung, durch Märsche und Strapazen gänzlich heruntergekommen, die Pferde waren gedrückt und abgetrieben, die Offiziere des Krieges ohne Aussicht satt und müde. Garibaldi begab sich zu den Vorständen der Regierung und erklärte denselben, er sei bereit, Waffen und Kriegsmunition in San Marino zu deponiren, sofern die Oesterreicher sich verpflichten würden, seine Leute ruhig in ihre Heimath abziehen zu lassen. Unterdeß erließ der General folgenden Tagesbefehl:

„San Marino, 31. August."

„Wir haben den Boden erreicht, der uns eine Zufluchtsstätte gewährt, und sind den großmüthigen Gastfreunden die beste Aufführung schuldig. So werden wir die Achtung verdienen, die man dem verfolgten Unglück zollt."

„Von diesem Augenblicke an entbinde ich meine Gefährten von jeder Verpflichtung und gestatte ihnen die Rückkehr in's Privatleben — aber ich mahne sie daran, daß Italien nicht in der Schmach verharren

Digitized by Google

darf, und daß es beſſer iſt, zu ſterben, denn als Sclaven der Fremden zu leben."

Am 1. Auguſt kam zwiſchen der Behörde der Republik und dem öſterreichiſchen Kommandanten eine Uebereinkunft zu Stande. Die Hauptpunkte derſelben lauteten:

1. Der General Garibaldi liefert Waffen, Munition und Pferde an die Republik San Marino aus; dieſe wieder an die Oeſterreicher.
2. Offiziere und Mannſchaft werden in ihre Heimath eskortirt.
3. Offizieren und Mannſchaft wird vollſtändige Amneſtie garantirt.
4. Garibaldi erhält auf ſein Ehrenwort, Italien zu verlaſſen, einen Paß nach England oder Amerika.
5. Die Oeſterreicher können auf dem Gebiete der Republik San Marino lagern.
6. Garibaldi bleibt mit ſeinem Korps ruhig in San Marino ſtehn.
7. Vollſtändige Gültigkeit erhält der Vertrag erſt durch die Ratification des Kommandirenden in Bologna.

Als die Regierung der Republik Garibaldi auf dem Rathhauſe dieſen Vertrag zur Unterzeichnung vorlegte, erklärte er ſich bis auf zwei Punkte mit demſelben einverſtanden, zunächſt der Punkt, der ſeine Perſon betraf. Er ſei, ſagte er, nicht für ſich, ſondern für ſeine Soldaten in Unterhandlung getreten, und er werde nicht ſein Ehrenwort geben, Italien zu verlaſſen, ſondern ſo han-

Digitized by Google

deln, wie es ſein Gefühl ihm gebiete. Sodann könne er auch nicht darein willigen, daß ſeine Offiziere und Soldaten nach Hauſe transportirt würden; er verlange für dieſelben freien Abzug. Dann rief er die Offiziere zuſammen. Er ſetzte ihnen in kurzen Worten auseinander, daß er genöthigt geweſen ſei, die Kolonne aufzulöſen und mit Hülfe der edelmüthigen Regierung von San Marino einen Waffenſtillſtand, ſowie ein Uebereinkommen mit den Oeſterreichern zu Stande gebracht habe; es werde dies allen ſeinen Waffengefährten Schutz gewähren; jedoch bedürfe es noch der Ratification des Generals en Chef in den Legationen, und dieſe könne nicht vor Morgen 12 Uhr von Bologna anlangen.

Nach dieſer Anſprache des Generals nahm Major Hofffſtetter das Wort. Er ſagte, daß es den Oeſterreichern wahrſcheinlich nur um die Gefangennehmung des Generals zu thun ſei, daß möglicherweiſe bis morgen 12 Uhr San Marino, das jetzt ſchon auf der ſüdlichen und weſtlichen Seite bedroht ſei, auch von der andern Seite cernirt ſein würde. Dann würde die Ratification vielleicht verweigert, und Bedingungen anderer Art aufgedrungen werden. Der General dürfe daher durchaus nicht den Verlauf der Sache abwarten, ſondern es ſei vielmehr Pflicht aller anweſenden Offiziere, ihn zu beſtimmen, noch in der Nacht abzureiſen, die Bedingungen nicht zu unterzeichnen, den Vertrag ſelbſt bis kurz vor dem Aufbruch zurückzuhalten, und dann erſt mit Bei-

Digitized by Google

fügung dieſer Erklärung einzuſchicken. Für die Mannſchaft ſei überhaupt nichts zu fürchten. Uebrigens könne man noch den höchſten zurückbleibenden Offizier den Vertrag unterzeichnen laſſen, der ihn dann mit der Erklärung abliefern könne, daß Garibaldi das Kommando in ſeine Hände niedergelegt und abgereiſt ſei. Doch müſſe man alle Abtheilungen davon in Kenntniß ſetzen, wie gefährlich auch die Folgen des Bleibens ſein könnten, damit ſich Jeder, der ſich hier allzu kompromittirt halte, noch anſchließen könne.

Die Meinung Hoffſtetters wurde von den verſammelten Offizieren angenommen, und Garibaldi's Abreiſe beſchloſſen.

„So", ſchließt Hoffſtetter die Schilderung der mitgetheilten Ereigniſſe in San Marino, „wäre alſo das Unternehmen von einer Republik ausgegangen, und in einer Republik untergegangen! Dem militäriſchen Leſer werden die Umſtände, die einen ſolchen Ausgang bedingen mußten, klar geworden ſein: eine Kolonne zwiſchen 3 und 4000 Mann gerade von einem dreißig Tage langen Kampfe hinweg, ohne Baſis irgend einer Art, ohne einen Landſtrich mehr, der, noch vom Aufſtand ergriffen, wenigſtens als momentane Baſis hätte dienen können, faſt ohne jede Ausſicht auf Gelingen, mußte, ſobald die gegneriſche Kolonne energiſch zu drängen anfing, wie es von Arezzo aus geſchehen, allein durch die Tag und Nacht fortgeſetzten Märſche zu Grunde gehen. Dembinski's Soldaten, auf deſſem be-

Digitized by Google

rühmten Zuge von Schawle nach Warſchau, ſahen die Hauptſtadt und das polniſche Heer, damit ihre Erlöſung, ſtets vor Augen, — gewiß würde Garibaldi in gleichen Verhältniſſen, nämlich von San Marino nach Rom manövrirend, ſeine Schaar ebenſo glücklich hindurch gebracht haben. Täglich ſchmolz die Kolonne, täglich ſank ihre moraliſche Kraft, und täglich entfernten ſich Offiziere und Soldaten von derſelben. Nur das Allernothwendigſte konnte noch für den Unterhalt aufgebracht werden, und doch mußten die erſchöpften Soldaten, viele barfuß, auf ſteinigen Fußpfaden, die rauhen Gebirgszüge überſteigen. Bevor die Verkündigung der Auflöſung erſchien, war ſie faktiſch ſchon eingetreten.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Die Flucht.

Der Aufbruch Garibaldi's von San Marino. Trennung der Kolonne. Hoffstetter. Forbes. Hugo Bassi. Garibaldi erreicht Cesanatico und schifft sich nach Venedig ein. Entdeckung und Verfolgung durch eine österreichische Brigg. Gezwungene Landung. Die Rettung durch den braven Bonnet. Große Mühsale und Gefahren. Anita's Tod in der Faktorei Guiccioli. Zwei Dokumente über Anita's Tod. Flucht Garibaldi's aus dem Pachterhause. Verurtheilung Bonnets durch die österreichischen Kriegsgerichte. Der Schuster von San Alberto. Garibaldi's Flucht durch die Romagna und Toscana. Die braven Romagnolen. Garibaldi's Ankunft auf der Insel Elba. Seine Rückkehr nach dem Festlande. Ankunft auf sardinischem Boden.

„Mit Einbruch der Nacht", erzählt Major von Hoffstetter, „stiegen wir zu Pferde, und ritten langsam und diesmal ohne Truppen in die untere Stadt zum Thore von Rimini hinaus. Außerhalb, am Fuß der Höhe, machte ich Halt, um auf die zu warten, welche mit uns abziehen wollten. Der General, seine Frau, die nur mit großer Anstrengung sich zu Pferde halten konnte, und Ciceruacchio nebst einem Boten ritten eine Miglie weiter

Digitized by Google

und ſtiegen neben der Straße in einem kleinen Gehölze ab. Es geſchah das, damit es nicht den Anſchein habe, als warte der General auf Solche, die ihm etwa noch folgen wollten.“

„Nach und nach trafen etwa 200 Mann ein, darunter 100 Reiter, größtentheils Offiziere aller Grade; die andern Infanteriſten. In der Erklärung, es würden ſich noch mehrere anſchließen, und beſonders auf Marochetti Sacchi, Migliazzo, Cenni u. A. zählend, war ich eine volle Stunde hier geblieben. Endlich dauerte es mir doch zu lange. Die Nacht war mondhell. Das Schnauben und Wiehern der Roſſe konnte uns leicht dem Feinde verrathen und Gefahr bringen. Deshalb brach ich auf und holte alsbald den General ein. Dieſer ſchüttelte bedenklich mit dem Kopfe, als ich ihm mittheilte, daß keiner ſeiner Offiziere mehr gekommen. Auch die Reſte der Kriegskaſſe, etwa 2—300 Scudi, welche nach der geſtrigen Auszahlung des Soldes noch vorhanden, waren verſchwunden, ſo daß der General, der nie einen Heller bei ſich trug, von allen Mitteln entblößt, ſpäter in Genua anlangte.“

„Links von der Straße abbiegend, ſchlugen wir einen Fußweg ein, der mehrmals über ausgetrocknete Bäche weg nördlich am Gebirge hinzieht. Mann hinter Mann, und die Pferde ſtets halb im Trott, ging es raſch vom Fleck. Der General ritt an der Spitze, hinter ihm ſeine Frau, Ciceruacchio, Forbes ohne ſeinen Sohn, Hugo Baſſi,

Digitized by Google

Pilhes, Cecaldy und Andere. Dagegen vermißte ich Marochetti, Sacchi, Migliazzo, Stagnetti, Torricelli, Montanari; auch kein einziger Kohortenchef war zu ſehen, und Müller mit 40 Pferden, der gar nicht nach San Marino gekommen, ſtak noch im Gebirge."

„Die größte Stille herrſchte. Befehle wurden geflüſtert und nur der dumpfe Hufſchlag der Pferde auf dem Haideboden ließ ſich vernehmen. So mochten wir an zwei Stunden ſcharf geritten ſein, vorſichtig jede Wohnung vermeidend, als wir vor einem tauſend Schritt breiten Bergſtrome (torrento), der jedoch faſt ohne Waſſer war, anlangten. Kurz vorher hatte mich der General zu den Infanteriſten, die ſich beklagten, nicht mehr nachkommen zu können, zurückgeſchickt, um ſie durch das Verſprechen zu ermuntern, daß nur noch ein paar Stunden dieſer ſtarke Schritt eingehalten würde, bis wir nämlich aus dem Bereich der Patrouillen der Oeſterreicher von San Marino getreten. Sobald wir aber jenſeits des Bergbaches das Gebirgsgelände wieder erreicht, ſollte ihnen Raſt gewährt, und dann gemächlicher marſchirt werden. Hier ſah ich, was ein kleiner Infanterietrupp im Marſchiren leiſten kann; denn, obgleich nur wenige noch mit Schuhen verſehen waren und der Boden ſchon anfing, ſteinig zu werden, verlor er doch den Abſtand nicht, obſchon unſere Pferde wie geſagt, im Poſt gingen."

„Ich war durch dieſen Auftrag zu den Letztern gekommen und weit von der Spitze, weil wir nur je zu

Digitized by Google

Einem marſchiren konnten. Plötzlich hörte ich meinen Namen rufen und ſah Hugo Baſſi auf mich zureiten.“

„Ich ſehe Niemandem mehr vor uns“, flüſterte er etwas erſchreckt, und wohl fühlend, daß er die Schuld daran trage. Ohne Zweifel war er, wie wir alle ſchon einige Zeit der Nachtruhe entbehrend, müde auf ſeinem Pferde eingeſchlafen und dies, ſelbſt todtmüde, hatte, als es weder Peitſche noch Sporen fühlte, ſeinen Gang ermäßigt. Gerade waren wir in dieſem Augenblicke an dem ſchon genannten Gebirgsbache angekommen. Sogleich ritt ich voraus, in denſelben hinein, indem ich hoffte, mein Hengſt werde die Spuren der andern Pferde, unter denen mehrere Stuten, finden. Bald aber blieb Moretto ſtehen, wieherte nach allen Seiten, und wollte nicht mehr vorwärts. Ein kurzes Stück noch folgte ich den Spuren in ſandiger Stelle. Bald aber verhinderte grober Kies die Erkennung derſelben. Zwar hatten wir noch einen zweiten Führer, der aber hier, — ob mit Wahrheit oder nicht, bleibe dahin geſtellt — erklärte, den Weg nur bis an dieſen Bergbach zu kennen, wo der General ihn habe entlaſſen wollen. Es blieb nun nichts weiter übrig, als geraden Weges den Strom zu durchſchreiten, um denſelben zwiſchen uns und dem Feind zu bekommen, und am andern Ufer einen neuen Boten aufzuſuchen. Wir wateten durch das kleine Waſſer, und machten, da der Uferrand zu ſteil, und nirgends ein Weg, um denſelben mit Pferden zu erklimmen, ſichtbar war, vor demſelben Halt.

Digitized by Google

Der Tag graute ſchon, als unſer alter Führer, bewacht durch einige Berſaglieri, mit dem neuen zurückkam."

„Sofort erſtiegen wir das Ufer, es war die höchſte Zeit."

„Schon warf ſich eine öſterreichiſche ſtarke Kavallerie-patrouille auf die Letzten, die noch nicht heraufgekommen. Ich ſchrie meinen Leuten zu, ja nicht Feuer zu geben, um keinen Lärm zu machen; denn es hätte uns dieſer größere Abtheilungen auf den Hals ziehen können. Glücklich brachten wir noch die zwei dabei durch Lanzenſtiche Bleſſirten mit, und im nächſten Augenblicke nahm uns ein kleines, ſteiles Wäldchen auf. Im Ganzen zählten wir Getrennte ungefähr 60 Mann, worunter mehrere Offiziere und auch Oberſt Forbes."

„Von zwei Wegen, die zum Rubikon führten, ging der Eine über Felſenboden, und ſchützte dadurch gegen den nachkommenden Feind. Dennoch aber ſchlug ich den andern, weniger ſchützenden, aber kürzeren ein, um ſicher zu ſein, daß uns der Gegner nicht auf dieſem zuvorkomme. Alsbald gelangten wir auch in das Bett des Rubikon (jetzt Uſu). In demſelben zogen wir, ohne auch nur die geringſte Spur vom General entdeckt zu haben, rüſtig vorwärts und hielten ungefähr 1 Stunde von Savignano an. Hier in einer Canonica der Commune San Arcangelo wollte der General beſprochenermaaßen einen kurzen Halt machen, und darauf hatte ich meine letzte Hoffnung, ihn wieder zu finden, geſetzt."

Digitized by Google

„Niemand aber wollte etwas von einer Kolonne gesehen haben. Selbst nicht einmal die Familie des Führers, der mit ihm gegangen und dessen Haus sich hier in der Nähe befand, konnte Auskunft geben. Somit mußte ich annehmen, der General habe da nicht rasten können, weil die Oesterreicher bei Savignano standen, müßte sich nochmals nördlich gewandt, und die große Straße hinter dem Feinde näher gegen Forti durchschnitten haben, um auf diese Weise die Küstenstraße von Ravenna zu gewinnen. Nun besprach ich mich mit Forbes und Hugo Bassi und stellte ihnen vor, daß für den Augenblick jede Hoffnung, den General wieder zu finden, eitel, und, da unsere Mannschaft auf der kurzen Strecke bis hierher auf 20 Köpfe geschmolzen sei (die Meisten hatten sich zerstreut und vorgezogen, nach eigenem Gutdünken einen Ausweg zu suchen), wir bei weiteren Versuchen Gefahr liefen, der schwächsten feindlichen Abtheilung in die Hände zu fallen. Deshalb äußerte ich meine Meinung dahin, daß wir uns trennen, und sehen sollten, wie jeder Einzelne in bürgerlicher Kleidung durchkommen könne. Beide schienen damit einverstanden, ritten aber, wie sie sagten, um sich zu überzeugen, ob Savignano wirklich schon besetzt wäre, ein Stück weiter vor. Vergebens erwartete ich ihre Rückkunft. Ohne Zweifel waren sie auf Feinde gestoßen, und mußten sich in die Berge retten."

„Da stand ich nun mit meinem treuen Diener allein."

Ich breche hier die Hoffstetter'schen Mittheilungen ab, um Garibaldi auf seiner Flucht zu begleiten.

Digitized by Google

Es gelang Garibaldi mit ſeiner Gattin und noch anderthalbhundert ſeiner Tapferen die Küſte des adriatiſchen Meeres zu erreichen. Es war unweit Rimini, unweit der kleinen Hafenſtadt Ceſanatico. Dort bemächtigte er ſich zwölf kleiner Fahrzeuge, und ſchiffte ſich in der Nacht ein. In Garibaldi's Aufzeichnungen findet ſich über dieſe Nacht folgende Stelle: „In Ceſanatico wurde die ganze Nacht ſtark daran gearbeitet, die Abfahrt der Barken, welche unſere Leute nach Venedig befördern ſollten, in's Werk zu ſetzen. Anita, an einem Felſen gelehnt, betrachtete mit ſchmerzlicher Theilnahme unſere Bemühungen. Man ſchiffte ſich ein, doch ihr Aufenthalt an Bord war ein ununterbrochenes Leiden. Halb entſeelt und nicht fähig, ſich aufrecht zu erhalten, landete ſie am Ufer der Meſola; vergebens ſchmeichelte ſich die Aermſte, daß der Aufenthalt am Lande ihr neue Lebenskräfte wiedergeben würde. Ach, das Land hatte für ſie „nur noch eine Gruft.“

Die Bragoſſi wurden indeß von einer öſterreichiſchen Brigg, welche nahe an der Küſte kreuzte, entdeckt. Sie machte Jagd auf dieſelben, mehrere Boote wurden genommen, andere in den Grund geſchoſſen, und Garibaldi ſah ſich genöthigt, an der Stelle, wo ſich die Meſola in das Meer ergießt, zu landen. Die ſchwerkranke Anita auf den Schultern tragend, betrat Garibaldi, durch Waſſer und Sumpf watend, das Land. Ein braver und muthiger Romagnole, Bonnet aus Comacchio, wurde ſein Retter.

Digitized by Google

Ohne die Aufopferung und Thätigkeit dieſes Mannes wäre Garibaldi verloren geweſen. Ich entnehme die thatſächlichen, nun folgenden Einzelheiten dieſer fortwährend mit der größten Lebensgefahr verbundenen Flucht aus den Papieren Bonnets, welche von Elpis Melena veröffentlicht worden ſind. „Ich entdeckte bald in einer kleinen Entfernung vier Perſonen, von denen zwei eine Frau unterſtützten," ſagt Signor Bonnet, „welche ſich langſamen Schrittes und mit großer Beſchwerlichkeit fortſchleppte. Ich wäre gleich auf die Gruppe losgegangen, wenn die Gegenwart eines jungen Mannes, den ich nicht loswerden konnte, mir nicht Bedenken gegeben hätte, den General als ſolchen zu begrüßen. Mich immer fremd ſtellend, näherte ich mich langſam, aber kaum waren ſich unſere Blicke begegnet, als ich merkte, das Garibaldi nicht daran dachte, ein Incognito beobachten zu wollen; denn auf mich zueilen, mich bei meinem Namen nennen und an ſein Herz drücken, war für ihn die Sache eines Augenblickes."

„Die Gemahlin des flüchtigen Helden nahm vor Allem meine Fürſorge in Anſpruch. Garibaldi und ein Mann aus Comacchio, der mir als wohlbekannter Landſtreicher wenig Zutrauen einflößte, ſchleppten ſie am Arme. Verzehrt von einem tödtlichen Fieber und gepeinigt durch die heftigſten Schmerzen in der Bruſt, wehklagte die Unglückliche unaufhörlich; ſie ging barfuß und war nur mit einem ſpärlichen, weißen Gewande bedeckt."

Digitized by Google

Der brave Bonnet führte den General und Leggiero — der einzige von seinen Anhängern, der bei ihm geblieben war — in das nahegelegene Haus eines Freundes. Anita wurde dort zu Bett gebracht, und für sie eine kräftige Fleischbrühe mit einer Eidotter bereitet. Dann bestieg Bonnet seinen Biroccino und eilte nach Comacchio zurück, um die nöthigen Anstalten für Garibaldi's weitere Rettung zu treffen. Vorher ordnete er noch an, daß Garibaldi mit Anita und Leggiero nach einer Besitzung seines Schwagers gebracht wurden, welche nicht weit davon in einem stillen Thale lag. In Comacchio miethete er zwei bei der Fischerei auf den dortigen Sümpfen angestellte Leute mit ihrem Aufseher, und schickte sie mit ihrem Boot nach dem Orte, wo die Flüchtlinge sich währenddem verborgen hatten. Es galt, Garibaldi schnell aus dem Bereich der Gefahr zu bringen. Dann kehrte er so schleunig wie möglich in das Haus seines Schwagers zurück.

Der Plan der Flucht schien zu gelingen. Bonnet fand die Flüchtigen bereits im Hause seines Schwagers vor. Auch die Schiffe waren angekommen. Er stellte einen Posten zwischen dem Hause und dem Platze auf, wo er Garibaldi einzuschiffen gedachte, um jede Verbindung zwischen den Bauern und den Bootsleuten abzuschneiden.

„Erst, als dies angeordnet war," sagt Bonnet in den erwähnten Aufzeichnungen, „begab ich mich in das obere

Digitized by Google

Stockwerk des Hauses zu meinem verfolgten Freunde. Ich fand die Gemahlin des Generals in einem bejammernswerthen Zustande; sie war von spasmodischen Schmerzen gefoltert und kämpfte mit den Wehen einer frühzeitigen Niederkunft.“

„Garibaldi war in der Nebenstube; er schlummerte. Die Seelenruhe, die großen Männern eigen ist, hatte auch den General in dieser schweren Prüfungsstunde nicht verlassen. Der Anblick des sanft schlafenden Mannes war auch mir ein wichtiges Beruhigungsmittel, und neben seinem Beispiele erschien mir die verzweifeltste Unternehmung leicht und nichtig. Nur ungern riß ich ihn aus seinem schönen Schlummer, der ihm die harte Wirklichkeit verbarg, doch eine gebieterische Nothwendigkeit erheischte es.“

„„Ich bin bereit,““ sagte Garibaldi beim Erwachen.“

„„„General,““ erwiderte ich ihm, „„„Alles ist zur Flucht geordnet, doch darf ich Euch nicht verschweigen, daß Eure Anita ein außerordentliches Hinderniß Eurer Rettung ist. Ihr Zustand erheischt die größte Umsicht und Pflege, und es ist unmöglich, daß sie die Gefahren der Flucht noch länger mit Euch theile. Vertraut sie mir ohne Bedenken an. Ich bringe sie in mein eigenes Haus, wo sie mit Liebe und Hingebung gepflegt und gewartet werden soll. Möge man auch erfahren, wer sie sei, das kümmert mich nicht. Folgt also meinem Rath, der überdies der einzige mögliche ist.““

Digitized by Google

„Garibaldi mißbilligte keineswegs meinen Vorſchlag, und theilte ihn auch ſeiner Frau mit. Auch ſie ſchien anfangs darauf einzugehen, erklärte aber bald nachher, ſich um keinen Preis von ihrem Manne trennen zu wollen. Um dieſen Wunſch zu unterſtützen, gab ſie ſogar vor, eine kleine Beſſerung zu verſpüren, und unſere Gegenreden blieben fruchtlos.“ —

Garibaldi tauſchte nun mit Bonnet die Kleider und wurde mit einem Paß von Bonnet's Bruder verſehen, der kürzlich in Rom geſtorben war. Auf einer Matratze liegend, von Kiſſen unterſtützt, wurde die todtkranke Anita nach den Barken getragen. Bei jeder kleinen Bewegung brach die Aermſte in herzzerreißende Klagen aus. Da es unmöglich war, nach Venedig durchzudringen, dachte Bonnet die Flüchtlinge in das Innere der Romagna zu ſchaffen. Dort ſtand ein einſames, der Familie Guiccioli gehöriges Pachterhaus, welches als eine ſichere Zufluchtsſtätte dienen konnte.

So gut alle Vorbereitungen getroffen waren, ſo wäre die Flucht nach Guiccioli doch bald an der Feigheit und Unentſchloſſenheit der Schiffer verunglückt. „Da ich indeſſen,“ erzählt Bonnet, „um keinen Verdacht zu erregen, nach Comacchio noch vor Tagesanbruch zurück ſein mußte, ſo nahm ich, ſobald der Tag zu dämmern anfing, von meinem Freunde Abſchied. Zum Unglück hatte ich bei den Strapazen des verfloſſenen Tages mir den Fuß verſtaucht. So lange ich in Thätigkeit geblieben war, hatte

Digitized by Google

ich den Schaden für unbedeutend gehalten; doch, nachdem ich längere Zeit im Biroccino geseſſen, ſpürte ich ſtarke Schmerzen und bei meiner Ankunft in Comacchio konnte ich meinen Fuß nicht auf die Erde ſetzen. Ich mußte mich nach Hauſe tragen laſſen, und nach einem Arzte ſchicken. Kaum graute der Tag, als ſich die Thür meines Zimmers öffnete, und ich eine in einen Shawl gehüllte Frauengeſtalt eintreten ſah, die ich ſogleich als die Gemahlin meines Bruders erkannte."

„— „Steht eiligſt auf," rief ſie mir zu, „denn die Zeit drängt. Der Capo guardiano, der den Auftrag hatte, Garibaldi's Barken zu begleiten, iſt zurückgekehrt und ſagt, daß die Guardiani, als ſie Paviero erreichten, ſich geweigert hätte, vorwärts zu gehen, da ſie fürchteten erſchoſſen zu werden." —

„Außer mir ſpringe ich vom Bette, zerſchneide haſtig den Stiefel, in welchem ich meinen verſtauchten Fuß, ſo gut es ging, hineingezwängt hatte, und geſtützt auf einen Stock, verlaſſe ich das Zimmer."

„Der Gedanke, daß mein ganzer Plan Gefahr lief, an der Feigheit des Capo guardiano zu ſcheitern, machte mich wüthend, und Gott weiß, wie ich den Verräther würde empfangen haben, wenn er mir in jenem Augenblicke in den Weg gekommen wäre! Mir fiel ein gewiſſer Michele ein, mit dem ich freilich nie ein Wort gewechſelt hatte, der mich aber ſtets freundlich zu grüßen

Digitized by Google

pflegte, und deſſen biederes Antlitz mich von jeher mit Zutrauen erfüllt hatte."

„Ich ſuchte ihn auf."

„„Michele,"" ſagte ich ihm, „„ich bedarf Eures Beiſtandes, doch bevor ich Euch mittheile, um was es ſich handelt, muß ich wiſſen, ob Ihr Willens ſeid, mir zu dienen.""

— „Haltet Ihr mich für tauglich?" fragte Michele."

— „Unbedingt," erwiderte ich." —

— „Nun denn," für Euch gehe ich durch's Feuer, war ſeine offenherzige Antwort."

„Darauf gab ich ihm die nöthigen Inſtruktionen und theilte ihm das verrätheriſche Benehmen der Guardiani mit."

— „Es ſteht zu fürchten," fügte ich hinzu, „daß ſie aus Angſt das Aſyl der Flüchtlinge den Behörden verrathen. Um dies zu verhüten, müßt Ihr ſie auf irgend eine Weiſe, unter irgend einem Vorwande und ſo ſchleunig wie möglich zu entfernen ſuchen."

„Michele verſprach's. „Seid unbeſorgt, Eure Wünſche ſollen pünktlich erfüllt werden, und wäre es Garibaldi ſelber, den es zu retten gelte!" —

„Mit dieſem tröſtlichen Verſprechen ſchieden wir von einander. Ich meinerſeits brach nach droben erwähnter Faktorei Guiccoli auf. Von meinem Freunde, der mich begleitete, borgte ich ein Pferd und ein „Lasciapassare," welches die Polizei auf ſeinen Namen ausge-

Digitized by Google

ſtellt hatte, und erreichte noch vor Einbruch der Nacht das etwa dreizehn Miglien entfernte Pächterhaus. Zu meiner angenehmen Ueberraſchung war Garibaldi noch nicht angekommen. Auch war der Pächter noch nicht zu Hauſe, ſondern in Ravenna, was mein Strategem um Vieles erleichterte. Ich theilte der Frau des Faktors mit, daß binnen einigen Stunden ein Herr mit ſeiner Gemahlin und einem Freunde in der Faktorei ankommen würde, und daß derſelbe von dem Beſitzer eine ſo unumſchränkte Vollmacht über Alles zu verfügen mit ſich bringe, daß es ihm nöthigenfalls frei ſtände, das ganze Grundſtück in Brand zu ſtecken. Sie müſſen alſo, um nicht in Ihres Herrn Ungnade zu fallen, die Freunde mit größter Zuvorkommenheit empfangen und bewirthen, vor Allem aber ihre Anweſenheit, die übrigens von kurzer Dauer ſein würde, als ein heiliges Geheimniß verſchweigen.“

Bonnet ſchlug nun den Weg nach Ravenna ein. Ueberall aufgehalten von öſterreichiſchen Truppen, kam er nach hundert Gefahren dort an. In Ravenna kannte er einen gewiſſen Montanari, unter deſſen Befehlen er einſt in der Lombardei gefochten hatte. Ihn ſuchte er auf, um weitere Hülfe für die Flüchtigen zu erlangen. Montanari zauderte erſt; dann ſagte er ſeinen Beiſtand zu, um Garibaldi's weitere Reiſe nach Toskana und Piemont möglich zu machen. Nun eilte Bonnet im geſtreckten Galopp nach dem Pachterhauſe zurück. Dort

Digitized by Google

fand er Alles in größter Bestürzung vor. Der Pachter war zu Hause gekommen, und war in einer entsetzlichen Angst, weil Garibaldi von Leuten aus der Umgegend gesehen worden war. Anita war in einem Biroccino aus dem Boot nach der Faktorei gebracht. Kaum dort angekommen, war sie in den Armen des Generals gestorben. Dann hatte ein Trupp österreichischer Soldaten das Haus umzingelt, und nur durch einen glücklichen Zufall war es Garibaldi und Leggiero möglich geworden, zu entfliehen.

Der arme Bonnet wurde, als er nach Comacchio zurückgekehrt war, verhaftet und in den Kerker geworfen. Mit Ketten an den Händen und Füßen wurde er durch die Straßen geführt. Aber Bonnet hatte ein muthiges Herz. Erhobenen Hauptes und stolz um sich blickend, schritt er in der Mitte der Schergen und Knechte einher. „Evviva l'Italia, evviva Garibaldi!“ rief er, aber seine Stimme fand unter den furchtsamen Einwohnern kein Echo. Von Comacchio brachte man ihn nach Ravenna; die Untersuchung wurde gegen ihn eingeleitet und er zum Tode verurtheilt. Nur durch einen Zufall wurde er gerettet. General Gorzkowski, welcher bisher das Obercommando in der Romagna hatte und der sich durch Grausamkeit und Haß gegen Italien vor allen andern österreichischen Generalen auszeichnete, wechselte ein Commando mit General Strassoldo. Derselbe begnadigte den armen Bonnet und entließ ihn aus dem Kerker.

Digitized by Google

Während meiner Anwesenheit in Bologna sind mir zwei interessante Dokumente über den Tod der armen Anita zu Händen gekommen. Das Eine schildert ihre letzte Stunde, das Andere führt den traurigen Beweis, daß die päpstliche Justiz die österreichischen Militairgerichte an Verfolgungssucht und Grausamkeit bei Weitem übertraf.

Sie lauten wörtlich:

„Päpstliche Regierung"

„Direction der Provinzial-Polizei zu Ravenna"

Nr. 3455. P. R.

A. S. A. R.

„An den außerordentlichen Regierungs-Commissarius zu Bologna."

„Excellenz!"

„Mit Bezug auf mein letztes respectvolles Schreiben v. 12. d. Mts. habe ich Euer Excellenz bereits benachrichtigt, daß mit den Mitteln, welche die Polizei angewandt hat, und in Folge der Indicien, welche die ausgesandten geheimen Agenten gesammelt haben, ich nun zu der genauen und sichern Kenntniß der Thatsache gelangt bin, welche sich auf die Entdeckung des Körpers einer todten Frau beziehen."

„Es ist heute kein Zweifel mehr, daß dieser Leichnam der Körper der Frau ist, welche Garibaldi begleitete."

„Sie wurde sterbend durch Garibaldi in ein Biroc-

Digitized by Google

cino nach dem Hauſe der Brüder Ravaglia, Geſchäftsführer des Guiccioli gebracht."

„Dieſe Frau ſtarb in Folge des heftigen Fiebers, was Signor Mannini, Arzt in Santo Alberto, der zufällig ſich im Hauſe befand, und ihr den Puls fühlte, beſtätigt hat."

„Sie wurde in ein Zimmer gebracht und auf ein Bett gelegt."

„Man brachte ihr ein Glas Waſſer. Kaum hatte ſie davon getrunken, als ſie aufhörte zu athmen."

„Garibaldi war von den heftigſten Schmerzen ergriffen, und jedes Troſtes unzugänglich."

„Aber er mußte daran denken, ſich zu retten, und er bat die Brüder Ravaglia, bevor er ſeine Flucht fortſetzte, ſeine Frau zur Erde zu beſtatten."

„Dies geſchah am 4. d. Mts. gegen Abend, in Gegenwart von mehr als zwanzig Perſonen, Arbeiter, welche gekommen waren, um ihren Wochenlohn in Empfang zu nehmen."

„Ich habe augenblicklich einen Polizeiagenten abgeſandt, um die Brüder Ravaglia zu verhaften."

„Die Verhaftung iſt ſofort erfolgt, und das Tribunal iſt zu dieſer Stunde bereits beſchäftigt, den Prozeß gegen beide Brüder einzuleiten."

„Ich werde es für meine beſondere Pflicht halten,

Digitized by Google

Sie von dem weiteren Verlauf des Prozesses in Kenntniß zu setzen."

„Ravenna, 5. August 1849.

A. Lovatelli, Delegat.

Ferner das österreichische Aktenstück.

Nr. 1076. F. R.

576. Nr. 873.

38.

5.

„Das Militair- und Civil-Gouvernement."

A. S. F. R.

Signor Bedini, außerordentlicher Commissair der päpstlichen Regierung.

Bologna.

„Aus den von Civil- und Criminalsachen zu Ravenna, gegen die Brüder Stephan und Josef Ravaglia von Bandriole geführten Verhandlungen, welche wegen an der Frau Garibaldi's begangenen Meuchelmordes verhaftet worden sind, geht hervor, daß gar kein Grund zu einer solchen Anklage vorhanden ist, und in Anbetracht, daß die augenblickliche Aufnahme der flüchtigen Garibaldi'schen Eheleute aus Gründen der Menschlichkeit keine Veranlassung zu den gegen die Brüder Ravaglia stattgefundenen Maßnahmen bietet,

Digitized by Google

„befehle ich dem Delegaten von Ravenna, sofort „die Brüder Ravaglia in Freiheit zu „setzen."

„Bologna, 5. September 1849."

„Im Auftrage Sr. Excellenz des Statthalters:"

„Marziani."

Fünf und dreißig Tage wanderten Garibaldi und Leggiero in den verschiedensten Verkleidungen durch die Romagna und Toscana, um die sardinische Grenze zu erreichen. In der Faktorei Guiccioli den Kroaten glücklich entgangen, fand er zuerst bei einem armen Schuhflicker in San Alberto Zuflucht. „Als ich zehn Jahre später," erzählt Elpis Melena, „mit dem General durch San Alberto kam, und Zeuge der fanatischen Ovation war, die ihm dort gebracht wurde, lag der arme Schuhflicker am Tode. Er hatte schon die letzte Oelung und das Viaticum empfangen. Doch, als der Volksjubel ihm den Triumphzug Garibaldi's ankündigte, versuchte er sein Todeslager zu verlassen, um den Helden von Como und Varese zu begrüßen. Garibaldi, als er dies erfuhr, begab sich sofort in die Wohnung seines ehemaligen Wohlthäters, dem dieser Besuch eine so gewaltige Freude machte, daß er nicht starb, sondern genas." Von San Alberto begab sich Garibaldi nach Ravenna, dann nach Forli und von dort nach Modigliana. Seine

Digitized by Google

Freunde führten ihn auf einem Biroccino während der Nacht von einem Ort zum andern. Wenn es Abend wurde, bestiegen Garibaldi und Leggiero den kleinen zweirädrigen Wagen, auf dessen hinten angebrachten Tritt der treue Romangnole stand, der die Flüchtlinge bis zur nächsten Station zu geleiten hatte. An einer verabredeten Stelle angekommen, schlug er Feuer mit seinem Feuerstein. Sah er, daß das Zeichen im Gebüsch in ähnlicher Weise erwidert wurde, so war das die Anzeige, daß keine Gefahr vorhanden sei. Man fuhr dann ruhig weiter. Wurde das Zeichen aber nicht erwidert, so waren österreichische Soldaten in der Nähe gesehen worden. Die Flüchtlinge stiegen dann aus dem Wagen, und vertrauten sich der Führung des Romagnolen an, der im Gebüsch ihrer bereits wartete. In Modigliana war es ein junger Priester, Giovanni Verita mit Namen, der Garibaldi und Leggiero bis an die toskanische Grenze führte. Bei Fiorenzuola passirten die Flüchtlinge die Apenninen. Von Prato ging die Reise über Empoli nach der alten Chernskerstadt Volterra, von dort nach Pomarano, Massa und Fullonica In Fullonica war die Küste des mittelländischen Meeres glücklich erreicht. Auf einem Fischerboot erreichten sie die Insel Elba. Aber auch hier waren sie noch nicht sicher. Nach einem etwa zwölfstündigen Aufenthalte befanden sie sich wieder in einer offenen Barke auf dem Meere, um nach der sardinischen Küste zu steuern. Auf der Höhe von Livorno

Digitized by Google

wurde das kleine Fahrzeug von einem engliſchen Schiffe bemerkt. Der Kapitain ſetzte ein Boot aus, nahm die Flüchtlinge auf, und ließ ſie in Porto Venere an's Land ſetzen. Sie befanden ſich auf ſardiniſchem Boden. Die wunderbare Flucht war gelungen. Garibaldi's Leben war für Italien wiederum gerettet.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Zehn Jahre.

Garibaldi's Verhaftung in Chiavari. Seine Verbannung Seitens der ſardiniſchen Regierung. Ein Ausgewieſener. Tunis. Maddalena. Gibraltar. Tanger. Der brave Conſul Capeneto. Seine Aufnahme Garibaldi's und ſeine Ungnade. Garibaldi's odyſſeiſche Reiſen. Nordamerika. Staaten-Island. Nicaragua. Panama. Granada. Canton. Auſtralien. Rückkehr nach Italien. Anſiedelung in Caprera. Inſulariſche Abgeſchiedenheit. Der Feldzug im Jahre 1859. Garibaldi an der Spitze der Alpenjäger. Der Kampf in und um Vareſe. Beſiegung und Rückzug der Oeſterreicher. Erhebung der Lombardei. Der Einzug Garibaldi's in Como und Lecco. Feldmarſchall Urban zieht gegen Garibaldi. Die Erſchießung der Familie Cignola. Garibaldi's kühner Rückzug zu den Ufern des Langenſees. Sturm auf Laveno. Garibaldi nimmt von Neuem Vareſe. Sein Einzug in Como, Brescia, Bergano. Zug an den Gardaſee. Rüſtow's Urtheil über Garibaldi's Feldzug in der Lombardei.

Die zehn Jahre, welche zwiſchen der glorreichen Vertheidigung Roms und dem Feldzuge von 1859 liegen, hatte Garibaldi theils auf wahrhaft odyſſeiſchen Reiſen, theils in inſulariſcher Abgeſchiedenheit auf der Inſel Caprera verlebt. Als er nach ſeiner fünfunddreißigtägigen Flucht von Ravenna den heimathlichen Boden in Chiavari

Digitized by Google

betrat, wurde er von den ſardiniſchen Behörden verhaftet und als Staatsgefangener nach Genua geführt. Hier ließ ihn General de la Marmora in einer entlegenen Stube des Palaſtes del Goderno verſtecken, bis dem Miniſterium in Turin Bericht erſtattet und daſſelbe beſtimmt haben würde, wie mit dem berühmten Flüchtlinge verfahren werden ſolle. Die ſardiniſche Regierung befand ſich damals in einer ſehr kritiſchen politiſchen Situation. Sie glaubte es nicht wagen zu können, Garibaldi den Aufenthalt in Piemont zu geſtatten, und ließ dem General de la Marmora den Befehl zukommen, Garibaldi auf die im Hafen liegende Kriegsfregatte Carlo Felice zu bringen und ihn aufzufordern, ſich ſelbſt einen Verbannungsort zu wählen. Garibaldi mußte ſich der politiſchen Nothwendigkeit fügen, und wählte Tunis als Verbannungsort. Vorher, bevor er nach Tunis abreiſte, wünſchte er ſeine Kinder in Nizza wiederzuſehen, die Kinder, deren heldenmüthige Mutter der Krankheit und den Strapazen auf der denkwürdigen Flucht von San Marino nach Venedig erlegen war. Der San Giorgio erhielt nun Ordre, ihn nach Nizza zu führen. Dort brachte er einen Tag bei ſeinen Kindern zu, und wurde nach ſeiner Rückkehr nach Genua wieder an Bord der Kriegsfregatte einquartiert. Der Kommandant und die Offiziere der Fregatte behandelten den Helden von Rom mit der ausgezeichnetſten Theilnahme und Zuvorkommenheit. Nach einigen Tagen brachte ihn das Dampfſchiff

Digitized by Google

Tripolis nach Tunis. Aber der Bey von Tunis, von franzöſiſchen Einflüſſen beherrſcht, geſtattete ihm nicht die Landung auf ſeinem Gebiete. Garibaldi mußte an Bord bleiben, und der Tripoli führte ihn, in der Erwartung weiterer Befehle von der ſardiniſchen Regierung, nach der Inſel „La Maddalena", welche unweit der nördlichen Küſte Sardiniens liegt.

In Maddalena blieb der General ungeſtört ungefähr einen Monat bei einem gewiſſen Pietro Suſini. Aber der Kommandant der Inſel ſchrieb nach Turin an die ſardiniſche Regierung, es ſei gefährlich, Garibaldi ſo nahe dem italieniſchen Feſtlande zu laſſen, und bald darauf erſchien im Hafen von Maddalena die Kriegsbrigg „Il Colombo" mit dem Befehl an den Kommandanten der Inſel, Garibaldi nach Gibraltar zu führen.

Der Vertheidiger Roms landete in Gibraltar. Kaum war er einige Stunden am Lande, ſo erhielt er einen Ausweiſungsbefehl, der ihm nur geſtattete, ſechs Tage lang in der Stadt zu verweilen. Zum vierten Male war Garibaldi alſo nun während weniger Wochen aus einem Lande in das andere verwieſen. Er theilte das Schickſal aller ſchwer compromittirten Flüchtlinge der damaligen Zeit. Die Schweiz, Belgien, Frankreich, Sardinien, wetteiferten mit einander in Ausweiſungsbefehlen gegen politiſche Flüchtlinge, aus übergroßem Dienſteifer gegen die öſterreichiſche Regierung. Nur England war, wie immer, die gaſtliche Erde aller Verbannten. Gari-

Digitized by Google

baldi ſegelte in einer Barke über die Meerenge nach Tanger. Ohne ihn zu kennen, begab er ſich in Tanger zu dem ſardiniſchen Conſul, zu Herrn Carpeneto, einem Genueſer. Carpeneto iſt ein Mann von hochherziger Geſinnung. Er fragte nicht nach dem Gefallen oder Mißfallen ſeiner Regierung; er bot dem berühmten Flüchtigen ſein Haus an, und überhäufte ihn mit Liebenswürdigkeit und den aufrichtigſten Sympathien. Sechs volle Monate blieb Garibaldi in Carpeneto's Hauſe; dann ſchiffte er ſich nach Liverpool ein. Es ſoll hier auch nicht unerwähnt bleiben, daß Herr Carpeneto wegen ſeiner Theilnahme für Garibaldi ſeine Stelle als Conſul verlor. Was ſoll man zu einer ſo kleinlichen Geſinnung der ſardiniſchen Regierung ſagen? Daß ſie den General aus Sardinien verbannte, mag mit dem diplomatiſchen Druck von Außen entſchuldigt werden, der im Jahre 1849, in dieſem Jahre blutiger Reaction, wo in ganz Europa die Mauern der Städte von den Flintenſchüſſen der zu Pulver und Blei Begnadigten wiederhallten, auf allen liberalen Regierungen laſtete. Die kleinliche Verfolgungsſucht gegen den Conſul Carpeneto, weil er den edlen Streiter Italiens gaſtlich aufnahm, iſt eine Schande, welche hier auch nicht unerwähnt bleiben ſoll. Unter den Schatz von Tugenden, durch deren Beſitz Garibaldi ſich auszeichnet, gehört auch die Dankbarkeit. Der brave Carpeneto wohnt heute im Hauſe des Einſiedlers von Caprera, als ſein Secretair und als ſein Freund.

Digitized by Google

Mit Garibaldi's Aufenthalt in Liverpool beginnt der Cyclus seiner odyſſeiſchen Reiſen. Im Juni ſchiffte er ſich nach den vereinigten Staaten ein. Er blieb ein Jahr in New-York. Die erſten ſechs Monate verweilte er in der Stadt zur Wiederherſtellung ſeiner angegriffenen Geſundheit. In Liverpool war er zum erſten Male von jenem heftigen, rheumatiſchen Leiden befallen worden, mit dem er leider ſeit dieſer Zeit häufig zu kämpfen hatte, — eine Folge der Feldzüge und Strapazen in Amerika. Dann wohnte er in Staaten-Island, wo er in der Lichtfabrik ſeines Freundes und Landmannes Meucci Beſchäftigung fand, um ſeinen Lebensunterhalt zu erwerben. Doch dieſe Beſchäftigung konnte ihm nur kurze Zeit genügen. Es wurde ihm von einem reichen amerikaniſchen Kaufmanne die Führung eines Kauffartheiſchiffes angeboten. Zu dieſer Zeit kam Carpeneto, nachdem er ſeine Stelle als ſardiniſcher Conſul verloren hatte, in New-York an, und unternahm in ſeiner Begleitung eine Reiſe nach Central-Amerika.

Garibaldi beſuchte Nicaragua, Granada und Panama, und noch Lima, übernahm im Jahre 1852 den Befehl eines andern Kauffartheiſchiffes, welches einem reichen Genueſer gehörte, und machte mit demſelben viele weite Reiſen. Er kam ſogar nach Canton und nach Auſtralien. Auf dieſen Reiſen erwarb ſich Garibaldi das kleine Vermögen, welches er in ſeiner kleinen Beſitzung auf Caprera angelegt hat. Aus London, wohin ihn neue Con-

Digitized by Google

trakte mit Schiffsrhedern geführt hatten, kehrte er im Jahre 1854 nach Genua zurück. Die Sehnsucht trieb den modernen Odyſſeus immer wieder nach der heimathlichen Erde zurück.

Die ſardiniſche Regierung ſtellte ſeiner Niederlaſſung in Italien jetzt nichts mehr entgegen. Garibaldi verlebte ein Jahr bei ſeinen Kindern in Nizza in tiefer Zurückgezogenheit. Damals faßte er den Entſchluß, ſich auf der Inſel Caprera niederzulaſſen. Er gab Auftrag, ein beträchtliches, noch ganz unbebautes Stück Land der Inſel anzukaufen, und im Jahre 1855 ließ er ſich dort nieder. Er erbaute ſich eine den Umſtänden nach recht ſtattliche Wohnung im ſüdamerikaniſchen Style, und ließ ſeinen älteſten Sohn Menotti nebſt ſeiner Tochter Tereſa aus Nizza zu ſich kommen, um ſeine inſulariſche Weltabgeſchiedenheit mit ihm zu theilen. Im Jahre 1856 kaufte er ſich in Porthsmuth für ſechshundert Pfund Sterling einen Kutter, Namens „Emma", mit dem er nun von ſeiner Inſel Frachtreiſen nach dem Feſtlande machte. Im Januar des Jahres 1857 hatte er das Fahrzeug mit Baumaterialien für den neuen Mole der Inſel Maddalena beladen. Als das Schiff die Punta della Monete erreicht hatte und ſich zwiſchen der Inſel Stefano und Maddalena befand, gerieth es in Brand. Es befand ſich viel Kalk an Bord, und an Löſchen war nicht zu denken. Zum Glück geſchah dies am hellen Tage, ſo daß Garibaldi und ſeine kleine Mannſchaft ſich retten

Digitized by Google

konnten. Auch war die „Emma" und ihre Ladung verſichert, ſo daß der Verluſt kein erheblicher war. Seines Schiffes beraubt, widmete ſich der General von nun an der Bebauung ſeines Grundſtücks und der Geſellſchaft und Erziehung ſeiner Kinder.*)

Das Jahr 1859 rief Garibaldi aus ſeiner inſulariſchen Abgeſchiedenheit wieder auf den Kriegsſchauplatz. In dem kurzen, glänzenden Feldzuge, der die Herzogthümer und die Lombardei von der öſterreichiſchen Herrſchaft befreite, befehligte er, unabhängig von der vereinigten italieniſch-franzöſiſchen Armee, das Corps der Alpenjäger. Es beſtand aus drei Regimentern, von denen das eine Oberſt Medici kommandirte, der bereits mit ihm in Rom gefochten und ſich durch die heldenmüthige und energiſche Vertheidigung des Vascello ausgezeichnet hatte, jedes Regiment zu zwei Bataillonen, einer Abtheilung Guiden unter dem Kommando des Majors Foreſti und einer Abtheilung Scharfſchützen in der Stärke von 200 Mann. Als Chef des Stabes fungirte Oberſt Carrano. Garibaldi erhob auf demſelben Kriegsſchauplatze von Neuem das Banner der italieniſchen Unabhängigkeit, auf dem er in dem unglücklichen Feldzuge von 1848 als der letzte Streiter für Italien das Schwert gezogen hatte — in der hügeligen Umgegend des Langen- und Comerſee's.

---

*) S. Elpis Melena, Denkwürdigkeiten Garibaldi's, Bd. II. S. 161.

Digitized by Google

Als die Oesterreicher Vercelli räumten, hatte er sich von Biella gegen die obere Sesia gezogen; am 20. Mai stand er hier in der Gegend von Gattinara. Er überschritt den Fluß ohne Widerstand, und zog nach Borgomanero, wo er seine ganze Schaar gesammelt hatte, mit der Hauptcolonne nach Arona, am Ufer des Langensee's, folgte von dort aus dem rechten Ufer des Langensee's bis zum Ausflusse des Tessin's, überschritt den Tessin, überfiel am 23. Juni Sesto Calende und zog am nächsten Tage in Varese ein. Nachdem er die Oesterreicher über seine Bewegungen getäuscht und gehört hatte, daß Varese nur von einigen hundert Oesterreichern besetzt war, ritt er Abends, begleitet von wenigen Offizieren seines Stabes, den Seinigen voraus. In der Stadt, wo er vorher Verbindungen angeknüpft hatte, ließ er sich zu dem Gebäude führen, wo die österreichischen Offiziere in Quartier lagen. Er stieg die Treppe zu ihrem Zimmer hinauf.

— „Wer sind Sie? Was wollen Sie?" fragten ihn diese verwundert, als er eintrat.

— „Ich bin Garibaldi, und Sie sind meine Gefangenen." —

Erstaunt und überrascht sprangen die Offiziere in die Höhe. Sie glaubten, Garibaldi habe die Stadt bereits genommen und ergaben sich.

Eine halbe Stunde später rückte eine Compagnie der Alpenjäger ein, und besetzte die Stadt.

Garibaldi stand also nun wieder auf lombardischem

Digitized by Google

Boden. In Vareſe proclamirte er das Königreich Italien mit Victor Emanuel als König. Die Umgegend von Vareſe erhob ſich für die nationale Sache. Von allen Seiten erhielt das Corps der Alpenjäger Zuzug.

Als die Nachricht, daß Garibaldi den Teſſin überſchritten und Seſto Calende genommen habe, in das Hauptquartier des öſterreichiſchen Obergenerals Giulay nach Mailand drang, ſchickte er eine Streifpartie nach Seſto Calende; zu gleicher Zeit entſandte der Feldmarſchall Melczer, Gouverneur der Lombardei, eine Abtheilung der Mailänder Garniſon von Mailand auf Gallorate. Am 25. Mai traf die Vorhut dieſer Colonne bei Seſto Calende auf die Nachhut Garibaldi's, welche derſelbe hier unter dem Commando des Hauptmanns Criſtoforis zurückgelaſſen hatte. Es kam zu einem kleinen Scharmützel, in Folge deſſen Criſtoforis ſich auf Vareſe zurückzog, um ſich mit Garibaldi zu vereinigen.

Am folgenden Tage erſchienen die öſterreichiſchen Truppen vor Vareſe und zwar in der Stärke von nicht weniger als 3000 Mann mit 8 Kanonen. Garibaldi hatte ſich mit ſeinen Alpenjägern in der Stadt verbarricadirt. Es entſtand ein harter Kampf. Die Alpenjäger ſchlugen ſich mit der größten Tapferkeit und Ausdauer. Mehrmals wurden die Oeſterreicher im Sturme auf die Stadt mit blutigen Köpfen zurückgeworfen. Dann machte Garibaldi mit allen Truppen einen großen Ausfall. Die Oeſterreicher wurden geſchlagen und zogen ſich auf Como

Digitized by Google

zurück. Sie ließen mehrere hundert Todte auf dem Platze. Auch der Verluſt der Alpenjäger war bedeutend geweſen; indeß der moraliſche Erfolg, der errungen worden war, war von größter Wichtigkeit. Garibaldi's Namen war von neuem Zauber umgeben; die Bevölkerung im Norden der Lombardei bereitete ſich zum Aufſtande gegen die öſterreichiſche Herrſchaft vor; im Corps der Alpenjäger ſprach man nur von Siegen und Erfolgen. Eine von Garibaldi's militairiſcher Eigenſchaft beſteht in ſchleuniger Benutzung der Erfolge. So auch hier. Schon am 27. Mai ging er aus der Vertheidigung zum Angriff über. Der Verfolgte, der Angegriffene, den Giulay und Melczer ſchon gefangen in Mailand ſahen, trieb die öſterreichiſchen Truppen vor ſich her. Das Schwert Italiens blitzte wieder in der tapfern Hand des Helden von Rom. Noch einmal verſuchten die Oeſterreicher den Weg zu verlegen. Garibaldi ſchlug ſie zum zweiten Male und zog am Abend deſſelben Tages bereits in Como ein. Alle Fenſter waren erleuchtet, alle Balcone mit italieniſchen Fahnen geſchmückt; der Ruf: „Evviva l'Italia, evviva Garibaldi“ hallte noch mehr wie vor zehn Jahren tauſendfach durch die Straßen der Stadt, welche am Ufer des ſchönſten See's Europa's ſteht. Am andern Morgen ſchob Garibaldi ſeine Vorpoſten in der Richtung nach Monza und nach Lecco vor. Das Land um Lecco und das Veltlin erhoben ſich für die Unabhängigkeit Italiens.

Digitized by Google

In Mailand und im Hauptquartier Giulay's herrſchte große Beſtürzung, als die Nachrichten von der Niederlage des mit ſo großer Zuverſicht gegen Garibaldi ausgeſandten Truppencorps eintraf. Giulay hielt den Zug Garibaldi's für eine Demonſtration, welche in ſeiner Flanke und in ſeinem Rücken vorgenommen werde, um der Hauptmacht der franzöſiſchen und italieniſchen Armee ihre Operationen am Ufer des Po zu erleichtern, indem ſie ſeine Aufmerkſamkeit von hier nach dem Norden ziehe. Der öſterreichiſche Obergeneral, der ſich durch eine ganz beſondere militairiſche Unfähigkeit während des ganzen Feldzuges ausgezeichnet hat, erklärte, er werde ſich durch eine derartige Demonſtration nicht irre machen laſſen, und erließ eine Proklamation an die Lombarden, in der er ſie zur Ruhe ermahnte, und ihnen, nach beliebter, öſterreichiſcher Art und Weiſe, im Fall des Zuwiderhandelns, mit Belagerungszuſtand und Standrecht, mit dem Strick und mit der Begnadigung zu Pulver und Blei drohte.

„Indeſſen," ſagt Rüſtow in ſeinen Schilderungen des italieniſchen Feldzugs des Jahres 1859,*) „konnte es doch gefährlich werden, den kühnen Parteigänger ungeſtraft in der Lombardei hauſen zu laſſen; den Aufſtand im Rücken und eine große Armee in der Fronte vor ſich

*) Rüſtow. Italieniſcher Krieg 1859, S. 176 u. ff. Zürich. Verlag von Schultheß 1859.

Digitized by Google

ist es ein schlechtes Fechten. Giulay ertheilte daher dem Feldmarschall-Lieutenant Urban, dessen Reservedivision ursprünglich zur Ueberwachung der Lombardei gebildet worden, von der aber dann ein großer Theil anderweitig, insbesondere am rechten Poufer verwendet worden war, den Befehl, sich nach Mailand zu begeben und von dort aus mit allen verfügbaren Kräften zur Züchtigung Garibaldi's zu schreiten."

„Offenbar war die Ansicht des Feldzeugmeisters Giulay von dem Auftreten der Alpenjäger eine vollkommen berechtigte. Es war, wie man die Dinge betrachten mochte, nicht im Geringsten wahrscheinlich, daß die verbündeten Armeen beim Beginn dieser Operation sich vom Po sehr weit entfernen würden. Möglich bleibt indessen Alles, und so mußte man sich auch darauf gefaßt machen, wenigstens, als man die obere Sesia, wenn man einmal in dem reinen, abwartenden Verhältnisse durchaus bleiben wollte, nicht ganz unbeachtet ließ. Besser freilich wäre es unzweifelhaft gewesen, wenn Giulay auf diesen Garibaldi'schen Trumpf sofort einen andern gesetzt, wenn er zum Angriff auf die Hauptarmee oder auf denjenigen Theil derselben, welcher sich an der Sesia befand, geschritten wäre; ein unternehmender Feldherr wäre vielleicht jetzt erst recht an dem rechten Ufer des Po zur Offensive geschritten."

„Allerdings kann nun darauf erwidert werden: Sobald Giulay über die Sesia an deren rechtes Ufer zur

Digitized by Google

Offensive überging, ließ er den Verbündeten das Loch unten bei Piacenza offen; ging er an's rechte Ufer über, so wurde das Loch an der untern Sesia für die Verbündeten aufgemacht. Das ist vollkommen wahr. Indessen, wenn man im Kriege gar nichts wagen will, so kann man auch in der Regel gar nichts thun, und jedes Wagniß des Andern führt dann diesen mit großer Wahrscheinlichkeit zum Ziele. Und die Oesterreicher durften das Wagniß um so weniger von ihren militairischen Unternehmungen ausschließen, als sie ja diplomatisch ohne jede Rücksicht vorgegangen waren."

„Wollten sie durchaus nicht aus ihrer Stellung herausgehen, dem Feind vielmehr unter allen Umständen die Initiative zuschieben oder überlassen, so mußten sie nothwendig auf allen Punkten wachsam sein. Es ist ja dazu gar nicht nöthig, daß man die ganze Armee zersplittert; das Gros konnte man immerhin sehr dicht beisammenhalten und doch durch einzelne Detachements von Bataillonen und Eskadrons die Sesialinie wie die Polinie der ganzen Erstreckung nach, welche hier in Betracht kommt, beobachten und den Feind, der irgendwo überging, wenigstens zu einer ersten Entwickelung und einem Vorzeigen seiner Kräfte veranlassen."

Mochten Giulay's Gedanken und Pläne nun sein, welche sie wollten, Feldmarschall Urban kam am 27. Mai nach Monza und versammelte dort ein österreichisches Truppencorps von einer Stärke von nicht weniger als

Digitized by Google

10,000 Mann. Zwei Tage darauf griff er mit großer Uebermacht in der Gegend von Como die Vorhut der Alpenjäger an. Sie bestand aus kürzlich zugelaufenen Leuten und wurde von der weit überlegenen Masse der Oesterreicher geworfen. Die Verkündigung des Standrechts erfolgte selbstverständlich nach österreichischem Brauch für Como, Varese und für die andern Ortschaften, welche sich gegen Oesterreich erhoben hatten. In diese Zeit fällt auch die grausame Erschießung der Familie Cignola. In einem Bauernhause hatten österreichische Soldaten ein altes Jagdgewehr gefunden. Urban ließ die ganze Familie des Besitzers standrechtlich aburtheilen, und sofort erschießen. Die Familie bestand aus eilf Personen, von denen die älteste ein Greis in den Siebenzigern, die jüngste ein Knabe von eilf Jahren war. Graf Cavour hat diesen grausamen Mord — denn anders kann es gar nicht genannt werden, und die standrechtliche Form, in welche die Greuelthat eingekleidet wurde, schützt sie nicht von dieser wahren und richtigen Benennung — damals in einer Note allen europäischen Kabinetten mitgetheilt. Der Mord hat überall in Europa die gerechte und verdiente Entrüstung erregt.

Als Urban mit seiner ganzen Macht gegen Varese aufbrach, sah Garibaldi sich mit seinen geringen Streitkräften zum Rückzuge gezwungen. Von Como zog er dicht an der Tessiner Grenze und dem See von Lugano entlang, um Varese herum, nach Laveno. Laveno ist

Digitized by Google

ein befeſtigter öſterreichiſcher Hafenplatz am Langenſee. Auf einem Höhenzug gelegen, beherrſchen die Kanonen des Forts den See. Garibaldi griff die Befeſtigungen von Laveno zweimal an, um ſich durch ihre Wegnahme zum Herrn des See's zu machen. Seine Lage war momentan eine üble. Giulay hatte vom Hauptcorps der Armee aus Arona und Seſto Calendo beſetzen laſſen; Urban war wiederum in Vareſe eingezogen; für die Alpenjäger gab es nur ein Mittel, um aus dieſer Klemme herauszukommen. Es beſtand darin, Laveno zu nehmen, ſich der im Hafen von Laveno liegenden Dampfflotille zu bemächtigen, und mittelſt derſelben an das rechte Ufer des See's nach Intra zu gelangen.

Zweimal mißlang der Angriff auf Laveno. Aber das Glück, was ſo oft in der anſcheinend verzweifeltſten Lage an der Seite des tapferſten Streiters für Italien ſtand, lächelte ihm auch dieſes Mal freundlich zu. Am 1. Juni rückte die Spitze der franzöſiſchen Armee in Novara ein. Giulay mußte ſich nun zum Rückzuge aus Piemont entſchließen. Urban, hiervon unterrichtet, konnte Vareſe nicht länger halten. Kühn ließ Garibaldi Laveno fahren, ging nach ſeiner gewohnten Weiſe ſofort zur Offenſive über, und rückte gegen Vareſe. Bevor er eintraf, hatten die Oeſterreicher die Stadt bereits geräumt. Die ſchwere Contribution, welche er den tapfern Bürgern auferlegt hatte, hatte er nur theilweiſe erpreſſen

Digitized by Google

können. Die Hörner der zur Befreiung der Stadt anrückenden Alpenjäger ertönten bereits vor den Thoren.

Von Neuem eilte Garibaldi jetzt der Hauptarmee voraus, um ihr den Weg zu weisen. Er marschirte auf seiner alten Siegesstraße vorwärts und besetzte wiederum Como und Lecco. Von allen Seiten wurde das Corps der Alpenjäger durch Zuzüge von Freiwilligen verstärkt. Ueberall erhob sich von Neuem die Bevölkerung. Er sandte ein Detachement in das Veltlin, und zog am 8. Juni unter dem Jubel der Einwohner in Bergamo ein; vier Tage später stand er bereits in Brescia. In der folgenden Nacht ging er gegen den Chiese in der Richtung auf Ponte San Marco vor, um dort eine Brücke zu schlagen, und die Gegend vom Gardasee gegen Südtyrol hin zu gewinnen. Urban versuchte nochmals ein Gefecht mit den Alpenjägern; aber er mußte sich, da die österreichische Hauptarmee sich auf das Gebiet des Festungsvierecks über den Mincio zurück begab, ebenfalls zurückziehen.

Dies war der kurze, aber siegreiche und glänzende Antheil, den Garibaldi an dem Feldzuge in der Lombardei nahm, der durch den Frieden von Villafranca ein so rasches und unerwartetes Ende fand. Rüstow sagt in seiner Beschreibung des Feldzuges von 1859 *) hier-

*) W. Rüstow. Der italienische Krieg im Jahre 1859. S. 87, 185, 186.

Digitized by Google

über Folgendes: „In der regulären piemonteſiſchen Armee, und bei den Offizieren dieſer Armee zeigte ſich über die Anwerbung der Freicorps und der Ernennung Garibaldi's zum piemonteſiſchen General viel Unzufriedenheit. Und doch hat Garibaldi durch ſeine Vertheidigung Roms und durch ſeinen Rückzug 1849 eine ſeltene, außergewöhnliche Begabung gezeigt, mit der diejenige der piemonteſiſchen Generale von 1848 und 1849 auch nicht im Entfernteſten zu vergleichen iſt. Aber er hat nicht ſo und ſo viele Jahre die piemonteſiſche Uniform auf dem Leibe gehabt. Dergleichen ſonderbare Dinge kommen überall vor; man darf ſich nicht zu ſehr über ſie wundern."

„Es iſt noch nicht aufgeklärt und wird möglicherweiſe noch lange unaufgeklärt bleiben, ob Garibaldi auf eigene Fauſt oder in Uebereinſtimmung mit den allgemeinen Dispoſitionen für die verbündeten Heere gehandelt habe."

„Der Volksinſtinkt neigte ſich erſterer Meinung zu; offiziell wurde nachträglich die letztere als die richtige bezeichnet. Die Pariſer witzelten: „Garibaldi se porte sur Milan et l'Empereur se porte bien," indem ſie die Bulletins des Moniteur parodirten. Garibaldi geht keck vor, ward behauptet, um die verbündeten Armeen auch vorwärts zu bringen; Garibaldi ſei preisgegeben, man wolle ihn los ſein, man opfere ihn, waren Dinge, die man von vielen Seiten zu hören bekam. Von einzelnen piemonteſiſchen und franzöſiſchen Generalen, unter letzteren namentlich vom General Trochu ward erzählt,

Digitized by Google

ſie hätten geſagt, wenn ſie in Garibaldi's Nähe ſeien, er ſei von Feinden bedrängt, ſie könnten ihm helfen, ſie würden es nicht thun, ſie würden dies „rothe Geſpenſt" dem Verderben überlaſſen, welches es verdient habe."

„An Alledem kann etwas Wahres ſein. Wollte man ganz und gar der offiziellen Behauptung glauben, daß Garibaldi nur nach ihm zugekommenen Verfügungen gehandelt habe, ſo wäre es — zuſammengenommen mit den ſpätern Ereigniſſen — nicht unmöglich, ſich die Geſchichte zurechtzulegen. Giulay's Aufmerkſamkeit ward durch den Zug der Alpenjäger auf ſeinen rechten Flügel hin gelenkt. Er kann dies aber für nichts Anderes halten, als für eine Demonſtration; er meint daher der Hauptangriff, deſſen Stattfinden an der obern Seſia und auf dem obern Teſſin an und für ſich wahrſcheinlich iſt, werde an der untern Seſia oder am Po unterhalb der Seſiamündung erfolgen, und nun ſchlägt die Hauptarmee gerade die unwahrſcheinlichſte Richtung ein, um dieſe Täuſchung auszunützen."

„Will man nicht ganz und gar den offiziellen Verſicherungen glauben, aber doch etwas Wahres an ihnen vorausſetzen, ſo kann man ſagen: Garibaldi wird vorausgeſchickt; wird er ein Opfer ſeiner Kühnheit, ſo hat er wahrſcheinlich auch viele öſterreichiſche Kräfte auf ſich gezogen. Es iſt dann nichts an ihm gelegen, aber er hat doch der Hauptarmee ihre Operationen ſehr erleichtert; gelingt es ihm, in der Lombardei Fortſchritte

Digitized by Google

zu machen, ohne daß er erliegt, nun, so hat er wieder die Operationen der Hauptarmee erleichtert, man muß ihn dann freilich auf dem Halse behalten, und man muß dann nur dafür sorgen, daß er nicht etwa den besten Theil des Ruhmes vorweg bekommt, den Napoleon III. und Victor Emanuel brauchen."

„Gegen die Behauptung, daß Garibaldi's ganzer Zug nach Dispositionen des französischen Hauptquartiers und genau im Einklang mit dem ganzen Plane für die Hauptarmee erfolgte, spricht insbesondere der große Vorsprung, welchen man der kleinen Schaar ließ, und durch welchen man sie auf eine so außerordentliche Weise exponirte. Das kommt bei planmäßig combinirten Bewegungen nicht leicht vor. Am 23. Mai überschreitet Garibaldi bereits den Tessin, und am 28. Mai erst beginnen die französischen Truppen vom rechten Ufer des Po her ihre Bewegung über Casale an das linke Ufer und an die obere Sesia."

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Der Befreier Siciliens und Neapels.

„Il Re Bomba“. „Il Re Bombino“. Die Negation Gottes. Die Idee der Garibaldiſchen Expedition nach Sicilien. Francesco Crispi, Bertani, Nino Bixio, Roſolino Pilo, Orlando beſchließen den Befreiungszug nach Sicilien. Die Einſchiffung nach Sicilien. Die Tauſend von Marſala. Sirtori. Manin. Calvino. Türr. Tuckery. Montanari. Cenni. Menotti Garibaldi. Carini. La Maſa. Stocco. Cairoli. Orſini. Die Landung in Marſala. Der Stand der neapolitaniſchen Armee in Neapel und Sicilien. Der Dictator von Sicilien. Schlacht bei Catalafimi. Tagesbefehl zur Feier des erſten Sieges. Der Zug nach Palermo. Das Cabriolet des Miniſters Crispi. General Lanza als Alter Ego. Straßenkampf in Palermo. Die Capitulation. Greuel der bourboniſchen Soldateska. Aufſtand und Sieg in Catanea. Baron Nicotera. Meſſina. Die Proclamation Medici's. Die Schlacht bei Melazzo. Garibaldi. Medici. Coſenz. Bosco. Miſori. Statella. Die Räumung Meſſinas. Die Deputation aus Palermo. Garibaldi's Proclamation an die Sicilianer. Oberſt Peard. Landung in Calabrien. Angriff auf Reggio. Aufſtand in Calabrien. Der Marſch auf Neapel. Aufſtand in der Baſilicata. Salerno. Die Zuſtände in Neapel. Flucht des Königs. Garibaldi's Einzug in Neapel.

Der Vater des letzten der Bourbonen in Neapel war ein ſo furchtbarer Tyrann, wie jemals einer auf einem europäiſchen Throne geſeſſen hat. Er war ein Tyrann aus Princip und Charakter; denn er war Abſolutiſt und hatte eine ſeltene Energie, vielleicht beſaß kein lebender Menſch in Europa dieſe Energie. Man erinnert ſich, wie er alle

Digitized by Google

Ermahnungen des engliſchen und franzöſiſchen Kabinets, ſein Regierungsſyſtem zu ändern, abwies, und trotzig ſich auf ſeine Kanonen, auf ſeine Bajonette und auf ſeine Schiffe berief. Er hatte von ſeinem Standpunkte aus Recht, und es iſt jedenfalls etwas Großes darum, mit ſolcher Konſequenz und mit ſolcher Energie auf ſeinem Standpunkte zu verharren. König Ferdinand war kein Knecht der Prieſter. Die Prieſter waren ihm unterthan; er gebrauchte die römiſche Hierarchie zur Stütze ſeines abſolutiſtiſchen Syſtems und darum ſchloß er mit dem heiligen Vater in Rom das Concordat. Er ordnete ſich ihr aber nicht unter; er wollte, daß die Religion und die Prieſter ſeine Werkzeuge blieben, darum ſchloß er das Concordat bedingt, und behielt ſich vor, daß jedes Weiterbeſtehen deſſelben von ſeiner perſönlichen, weiteren Genehmigung abhängen ſolle. König Ferdinand wäre, wenn er es zum Nutzen ſeines abſolutiſtiſchen Thrones für nothwendig gehalten hätte, proteſtantiſch geworden, und wehe dem, der nicht auf Befehl des Königs in vierundzwanzig Stunden ſeine Religion geändert hätte. Das „l'état, c'est moi" war auch ſein erſtes und letztes Wort, aber König Ludwig XIV. war ein ſchwacher Mann in der Realiſirung ſeines einzigen Staatsgrundgeſetzes, wenn man ihn mit König Ferdinand II. vergleicht. Noch heute verbreitet ſein Name in Neapel Schrecken; die Erinnerungen an ihn ſind finſter und blutig, wie die Erinnerungen an Tiberius, den Römerkaiſer, deſſen Schatten ſich dann und wann

Digitized by Google

in hellen Mondscheinnächten auf den Ruinen seines Palastes auf Capri zeigen soll; König Ferdinand war nur für seine Freunde der heitere, liebenswürdige Gesellschafter, der geistvolle Mann, der joviale lächelnde König, für seine Feinde war er das verkörperte Princip dessen, was Gladstone mit vollem Rechte „die Negation Gottes" nannte.

Von dieser Regierung, von „der Negation Gottes" werde ich nun erzählen.

Vergebens durchblättere ich die ganze neuere Geschichte, vergebens die mit Blut und Grausamkeit aller Art bedeckte Geschichte des Mittelalters, um einen Herrscher zu finden, welcher würdig ist, dem König Ferdinand den Zweiten von Neapel und Sicilien, dem „Re Bomba", wie er allgemein in Süditalien genannt wird, an die Seite gestellt zu werden. Der finstere Tyrann von Spanien, König Philipp der Zweite, der blutige König Ludwig der Eilfte von Frankreich, dessen beständiger Gefährte der Henker war, haben im Absolutismus ihrer grausamen und blutigen Regierung den „Re Bomba" nicht erreicht. Ich sehe mich genöthigt, bis zu der Geschicht der alten römischen Tyrannen zurückzugehen, deren entsetzliche Grausamkeiten nur im Wahnsinn oder in einem bis zur Tollheit gesteigerten Hochmuthe, so daß sie eine göttliche Verehrung von ihren Unterthanen beanspruchten, einen Erklärungsgrund gefunden haben. Nur dort finde ich die Ebenbilder König Ferdinands. Der finstere und grau-

Digitized by Google

ſame Tiberius, der tolle Caligula, der ganz mit Blut bedeckte Nero, welcher die Brandfackel in das unabſehbare Häuſermeer Roms ſchleuderte, um von der Höhe der Kaiſerpaläſte eine Stadt in Flammen zu ſehen, ſie gleichen ihm Zug für Zug in Grauſamkeit, Tyrannei und blutigen Thaten. Doch nein, es giebt zwei Fürſten in der Geſchichte des unglücklichen italieniſchen Landes, welche ſich ſeine Regierung zum Muſter genommen zu haben ſcheinen oder denen er nachahmte, der im vorigen Jahre vertriebene Herzog Franz von Modena und deſſen Vater. Die Worte ſeiner Depeſche vom 3. Februar 1831 an den Kommandanten von Reggio, welche, von ſeiner eigenen Hand geſchrieben, nach der Revolution des Jahres 1848 im Schloſſe zu Modena gefunden wurde: „Die Verſchwörer ſind in meinen Händen. Schicken Sie mir den Henker", ſind ein würdiges Seitenſtück zu dem Befehl, welchen König Ferdinand dem General Desauget, als derſelbe im Januar 1848 mit ſeinem Geſchwader aus dem Hafen von Neapel abſegelte, um Palermo zu bombardiren: „Machen Sie mir aus Palermo einen Garten, wenn es ſich nicht unterwirft", als Special-Inſtruktion von ſeiner eigenen Hand geſchrieben, mitgab.

Das Material zur Charakteriſtik der entſetzlichen Regierung König Ferdinand's, welche ich in kurzen Zügen nun zu entwerfen verſuchen werde, habe ich ſelbſt in Neapel geſammelt. Ich habe dieſe Zuſtände ſelbſt geſehen oder ich habe ſie mir von den glaubwürdigſten und ehren-

Digitized by Google

wertheſten Perſonen — ohne Ausnahme Männer einer ſehr gemäßigten politiſchen Meinung, welche ſämmtlich der ſtreng konſtitutionellen Richtung angehören — ſchildern laſſen. Ich will unter meinen Quellen hier nur einige europäiſche Namen, wie Poerio, Imbriani, Maſſari nennen; ich habe mich aber auch bei mehreren Conſuln kleinerer deutſcher Regierungen in Neapel, bei dortigen Bürgern, bei Kaufleuten aus Meſſina und Palermo erkundigt; ich habe die Offiziere der Garibaldi'ſchen Armee gefragt, welche den Feldzug in Sicilien mitgemacht haben und bei der Uebergabe Palermo's zugegen waren, deren Compagnien zuerſt in Neapel eingezogen, und ſie haben mir geſagt und bei ihrer Ehre verſichert: „Wir haben die Gefolterten, deren Finger von der Anwendung der Torturwerkzeuge verrenkt und gebrochen waren, ſelbſt geſehen.“ Ich werde überdies mich auf das Zeugniß des Michael Amari's, eines der berühmteſten und ehrenwertheſten unter den italieniſchen Schriftſtellern, berufen, außerdem entſprechende Dokumente in wortgetreuer Ueberſetzung vorlegen.

König Ferdinand debütirte bei Uebernahme ſeiner Regierung mit einem Act, welcher ſelbſt unter den Tyrannen des alten Roms vergeblich ſich nach ſeines Gleichen umſchauen muß. Sicilien beſaß aus früherer Zeit noch einige Reſte conſtitutioneller Selbſtſtändigkeit und finanzieller Privilegien. Es galt dieſelben zu zerſtören und die adminiſtrative und finanzielle Verwaltung der Inſel

Digitized by Google

dem am Hofe zu Neapel concentrirten Abſolutismus unterzuordnen. Der Gedanke, daß die Staatseinkünfte Siciliens im Nutzen der Inſel verwandt werden mußten, beunruhigte den Schlaf des Tyrannen. Die entſetzlichen Verwüſtungen, welche die Cholera in Palermo und Catanea anrichtete, und die hieraus entſtandenen Unruhen mußten als Mittel zum Zweck dienen. Nein, ich werde nicht anſtehen, meine Meinung über dieſen Punkt meiner Ueberzeugung gemäß auszuſprechen, mag ſie noch ſo entſetzlich klingen, die fürchterliche Seuche — es war im Jahre 1836 — iſt abſichtlich auf der Inſel verbreitet worden, und die Unruhen wurden durch Agenten der Regierung angezettelt, um in denſelben Grund zu einem bewaffneten Einſchreiten zu finden. Sicilien war von der Seuche bis dahin ganz verſchont geblieben, und das Land war mit einem ſtreng innegehaltenen Sanitätscordon umgeben. Auf einmal wurde ohne irgend eine Erklärung dieſer Sanitätscordon aufgehoben, die Häfen der Inſel wurden allen vom Feſtlande kommenden Schiffen ohne irgend eine Vorſichtsmaßregel geöffnet; wenige Tage, und die Krankheit brach an mehreren Punkten Siciliens auf einmal aus und verbreitete ſich mit einer entſetzlichen Heftigkeit. In Palermo ſtarben täglich zweitauſend Menſchen; in einem einzigen Monat wurden von einhundertachtzigtauſend Einwohner vierzigtauſend begraben. Die Meinung, welche ich aber über die abſichtliche Verbreitung der Krankheit in Sicilien ausgeſprochen habe, herrſchte damals allgemein auf der Inſel

Digitized by Google

und herrſcht dort noch heute; ſie ſteigerte ſich zur Gewißheit, als die Regierung plötzlich wieder ohne irgend einen haltbaren Grund die bis dahin ſelbſtſtändig fungirende Sanitätspolizeibehörde Siciliens aufhob. Man ging noch weiter, man behauptete, auf Befehl des neapolitaniſchen Hofes vergiftet worden zu ſein, der auf dieſe Weiſe die Sicilianer für den hartnäckigen Widerſtand, welchen ſie ſeinen Centraliſationswünſchen entgegenſetzten, beſtrafen wolle. Nicht allein in den unterſten Volksklaſſen hatte ſich dieſer entſetzliche Gedanke eingewurzelt, Männer aus den höchſten Ständen ſprachen dieſe Meinung aus. Dominico Sicina, als er von der Krankheit ergriffen wurde, eilte zu dem Polizeidirektor, dem Herzoge von Oumia, der ſein intimer Freund war, und flehte ihn um ein Gegengift an, und der Erzbiſchof von Palermo ſtarb, indem er jede ärztliche Hülfe von ſich wies. Gegen das Gift, welches er im Leibe habe, gäbe es kein Gegengift. Es war natürlich, daß unter dieſen Umſtänden in mehreren Städten Unruhen und Unordnungen entſtanden. In Catanea ſtanden die Einwohner auf, jagten die ſchwache Garniſon aus der Stadt und zerbrachen die Statuen der beiden letzten Könige; in Palermo rief man „Tod dem Tyrannen und ſeinen Spießgeſellen.“

Nun war der Wunſch des neapolitaniſchen Hofes erfüllt. Darauf hatte man gewartet. Die Gelegenheit zu einem bewaffneten Einſchreiten auf der Inſel war gefunden, und obſchon ſich keine andere Stadt an den Unruhen be-

Digitized by Google

theiligte, und dieſelben von ſelbſt nach einigen Tagen aufhörten, ſo wurde dennoch Francesco Xavier del Caretto mit drei Generalen, einer ganzen Armee, Kanonen, Gens-d'armen, Poliziſten und Kerkermeiſtern nach Sicilien geſandt. Bevor ich nun die entſetzliche Zeit ſchildere, welche jetzt für Sicilien anbrach, und welche unaufhörlich — mit der einzigen Unterbrechung der Revolution im Jahre 1848 — fortgedauert hat, bevor ich von der gänzlichen Rechtloſigkeit, von der finanziellen Ausbeutung, von den Martern und Qualen, welche nun für die unglückliche Inſel begonnen, ſpreche, will ich zwei italieniſche Schriftſteller reden laſſen, damit man mich keiner Uebertreibung und keiner gewagten Schlüſſe und Behauptungen zeihe. Sie ſind Michael Amari und Gualterio*), gehören alſo beide der italieniſch-conſtitutionellen Partei an. „Die Cholera", ſagt Amari, „hatte in Sicilien 80,000 Menſchen getödtet. Wie faſt in allen Theilen Europa's, welche damals durch die ſchreckliche Krankheit heimgeſucht wurden, brachen auch auf Sicilien Unruhen aus. Der König hatte Jedermann durch ſeine unkluge und tyranniſche Aufhebung der Sicherheitspolizeibehörde gegen ſich aufgebracht. Die Erhebung zu Catanea, welche einen politiſchen Charakter annahm, wurde durch die Bürger ſelbſt unterdrückt. Gleichwohl waren dieſe Ereigniſſe für den Tyrannen, der ſich zehn Jahre

*) Gli ultimi Rivoglimenti italiani.

Digitized by Google

ſpäter den Titel des Königs Bomba erwarb, eine prächtige Gelegenheit, einen Angriff auf die letzten Rechte der Selbſtſtändigkeit Siciliens zu machen, und den erſten Artikel des Geſetzes vom Jahre 1816 aufzuheben, welcher den Sicilianern die Staatseinkünfte der Inſel ſicherte. Alle Beamten, welche die Polizei als Patrioten bezeichnete, wurden nach Neapel geführt und ſtatt ihrer ein Haufen königlicher Knechte nach Sicilien geſandt, welche Jedermann zum blinden Gehorſam gegen „Seine Majeſtät" bekehren oder zwingen mußte. Nach und nach zog man alle Verwaltungsämter aus Sicilien und concentrirte ſie in Neapel. Der geringſten Angelegenheit halber mußte man von der Inſel nach Neapel reiſen, und, um ſie durchzuſetzen, die Beamten erkaufen. Gualterio ſchildert den Zweck und die Folgen der militairiſchen Expedition Caretto's mit folgenden Worten: „Es iſt wahr, daß der König nur einen plauſiblen Vorwand ſuchte, um ohne jede Schwierigkeit dieſe Inſulaner, welche damals erſchreckt und entmuthigt durch die Verwüſtungen der fürchterlichen Krankheit waren, zum Gehorſam zu bringen; es iſt wahr, daß die neapolitaniſche Regierung, indem ſie die erbärmlichſten Verleumdungen verbreitete, und die unbedeutenden Unruhen übertrieb und ausbeutete, ihr Verfahren den andern europäiſchen Kabinetten gegenüber rechtfertigen wollte. Caretto ſetzte Kriegsgerichte ein, und ließ Tauſende in's Gefängniß werfen. Die Häupter der Bewegung waren entflohen; man konnte ſich nur noch Men-

Digitized by Google

ſchen bemächtigen, welche ganz unſchuldig waren oder welche faſt nichts gethan hatten. Nach Hunderten verurtheilten die Kriegsgerichte den Unglücklichen zum Tode. Man verſchonte weder Prieſter, noch Frauen, noch Kinder.

Nun hatte König Ferdinand jeden Widerſtand gebrochen und alle Fäden der Regierungsgewalt im Palazzo reale in Neapel concentrirt. Für das Land begann jene entſetzliche Zeit, welche das Manifeſt der Völker beider Sicilien den europäiſchen Cabinetten mit ſo beredten und traurigen Worten geſchildert hat, eine Zeit, von der Ventura in ſeiner im Jahre 1848 veröffentlichten berühmten Denkſchrift ſagt, daß man in das Zeitalter eines Nero und Tiberius hinaufſteigen müſſe, um ihres Gleichen zu finden, eine Zeit, deren furchtbare Einzelnheiten Gladſtone in ſeinen Briefen dem engliſchen Miniſterium und dem engliſchen Parlamente geſchildert hat. Während die Steuern, welche die Inſel Sicilien im Jahre 1813 bezahlte, 13 Millionen Franken betrugen, entriß ihr König Ferdinand im Jahre 1847 bereits 28 Millionen und 987,000 Franken, obſchon die productive Kraft derſelben von Jahr zu Jahr abnahm. Alles Geld, welches von der Inſel nach Neapel floß, wurde dort vergeudet, oder in die Armee, in die Flotte und in die Arſenale geſteckt. Von dieſer Einnahme von 29 Millionen ließ man der Inſel nur 100,000 Franken für öffentliche Unterrichtsanſtalten und 300,000 Franken für Staatsbauten, öffentliche Arbeiten und Unterſtützung des Handels

Digitized by Google

und der Industrie. „Straßen brauchen wir in Neapel nicht," sagten die Minister König Ferdinand's, „denn Straßen befördern den Geschmack am Reisen, und Reisen befördern Verschwörungen." Noch heute führt durch ganz Calabrien bis Reggio eine einzige Straße, und diese eine Straße besteht aus Resten einer alten Römerstraße. Ein Offizier der Garibaldi'schen Armee, welcher den Zug durch Calabrien mitgemacht, beschrieb mir diese Straße. Von zehn Steinen fehlten immer acht, sagte er, denn Reparaturen sind nie vorgenommen worden, und diese zwei Steine, welche noch vorhanden sind, stammen aus der römischen Kaiserzeit. Im Jahre 1849 versicherte mir der Consul einer süddeutschen Regierung in Neapel, kamen Baumeister und Einwohner aus Reggio hierher, um die Regierung auf die Nothwendigkeit einer Straßenanlage durch Calabrien aufmerksam zu machen. Die Regierung hörte sie an — und die Polizei ließ sie in das Gefängniß setzen. Dort saßen sie ein halbes Jahr; dann schickte man sie zu Schiff nach Reggio zurück. Die Unsicherheit war in Calabrien so groß, daß Niemand das Land zu bereisen wagte. Die Verbindung wurde zu Schiff durch die Küstenorte hergestellt. Raubanfälle passirten dort alle Tage; das System des Ranzionirens, wohlhabende Einwohner und Reisende einzufangen, sie hinwegzuführen und den Verwandten Lösegelder abzupressen, war, wie die glaubwürdigsten Männer mir in Neapel versichert haben, in Calabrien in vollem

Digitized by Google

Gange. In Sicilien giebt es nur eine Straße, von Meſſina nach Catanea; alle andern Verbindungen werden zur See oder auf Maulthieren hergeſtellt. Das zum Export beſtimmte Getreide wird auf Maulthieren nach den Häfen geführt. In das Innere der Inſel kann man nur unter ſtarker Bedeckung reiſen. Ich habe Bekannte in Meſſina und Palermo, welche Güter im Innern der Inſel beſitzen, ihren Grundbeſitz aber niemals geſehen haben. „Wir ſind ganz in den Händen unſerer Intendanten," ſagten ſie, „welche uns eine Pachtſumme bezahlen." Seit vorigen Sommer hat die Garibaldi'ſche Regierung in Sicilien etwas aufgeräumt und die Straßenverbindungen im Norden der Inſel hergeſtellt. Mobile Colonnen haben das Land durchzogen und die Räuber, welche dort ganz ungeſtraft ihr Weſen trieben, und ſich von Einwohnern und Reiſenden Sicherheitsabgaben bezahlen ließen, eingefangen. Uebrigens haben die Straßenanlagen immer auf dem departementalen Budgets Siciliens geſtanden. Die Sicilianer haben jährlich Millionen von Franken für ihren Bau und für ihre Unterhaltung bezahlt, obſchon ſie gar nicht exiſtirten. Die neapolitaniſche Regierung ſteckte dieſe Millionen in die Taſche und ſagte, wie ich ſchon erwähnte: „Straßen brauchen wir nicht." Für Handel, Induſtrie, Fabrikweſen, Manufakturen iſt unter der Regierung König Ferdinand's niemals das Mindeſte von Staatswegen geſchehen; im Gegentheil, es geſchah alles Erdenkliche, um

Digitized by Google

den Aufschwung des Landes in commercieller und industrieller Beziehung zu unterdrücken und zu hindern. Neapel ist durch sein Klima, durch seine produktive Kraft, durch seine günstige Lage an zwei Meeren das begünstigste Land Europa's. Trotz alledem giebt es dort keinen Handel und keine Industrie. Die Stadt Neapel könnte durch ihre Lage zwischen Europa und der afrikanischen und orientalische Küste eine See- und Handelsstadt ersten Ranges sein; aller Seehandel hat sich indeß nach Livorno und Genua gezogen. Neapel hatte nicht einmal einen Freihafen. In Neapel findet man kaum hundert Firmen großer und anständiger Kaufleute, und diese hundert Firmen sind in den Händen Deutscher, Franzosen und Engländer, welche, um sich gegen die Bedrückungen und Plackereien der Regierung zu schützen, immer an die Gesandten und Consule ihrer Länder, denen sie als Bürger angehörten, appellirten. Fast die ganze Dampfschifffahrt auf dem mittelländischen Meere war in den Händen französischer Kaufleute; denn mit dem Ertheilen von Schiffsconcessionen war die neapolitanische Regierung außerordentlich schwierig. Eisenbahnen gab es im Lande gar nicht; die kurzen Eisenbahnstränge, welche die Hauptstadt mit Capua, Caserta, Gaeta und Castellamare verbinden, sind nur aus ganz privaten Zwecken angelegt; sie verbinden die Luftschlösser und Festungen mit dem Sitze der Regierung. Es war eines der besondern Prinzipien der absolutistischen Regierung des Tyrannen,

Digitized by Google

den Verkehr im Lande so viel als möglich zu erschweren, und Straßen, Eisenbahnen und Telegraphendrähte nur zu persönlichen Zwecken zu verwenden. Die Benutzung des Telegraphen war den Unterthanen deshalb auch nur ausnahmsweise und unter großen Vorsichtsmaßregeln gestattet. Die postalischen Taxen waren von einer enormen Höhe. Die Porto's für Briefe und Zeitungen nach Sicilien waren höher, als nach China und Japan. Jeder Brief wurde perlustrirt und vernichtet oder zu Denunciationen benutzt, falls darin nur ein verdächtiger Buchstabe enthalten war. — Ueber Freiheit der Presse und des Gedankens brauche ich also wohl kein Wort zu verlieren. Und wie stand es mit der Volksbildung? Herr Doctor Ciccone, der während der Garibaldi'schen Regierung die Geschäfte des Unterrichtsministeriums verwaltete, hat mir wunderbare Dinge über die Volksbildung in Neapel erzählt. König Bomba huldigte dem Grundsatz, den Kaiser Franz von Oesterreich einmal zu den Professoren der Universität Pavia aussprach: „Ich will keine gelehrten Unterthanen, aber gehorsam sollen sie sein.“ In Neapel können von hundert Menschen nur zehn lesen und schreiben. Auf dem Lande und in den Dörfern gab es gar keine Schulen. Die Unterrichtsanstalten in den großen Provinzial- und in den Hauptstädten waren miserabel. Vornehme neapolitanische Familien und reiche Kaufleute ließen sich deutsche Lehrer und Gouvernanten kommen, oder schickten ihre Söhne nach Paris, Berlin

Digitized by Google

und Zürich, um ihre Studien zu machen. Im neapolitaniſchen Adel herrſcht überhaupt ein ſehr geringer Grad geiſtigen Wiſſens. Ich habe Damen aus den erſten Familien kennen gelernt, welche weder leſen noch ſchreiben konnten, deren ganze Bildung in einem angelernten Stückchen äußerer Tournüre beſtand. Auf welcher Stufe geiſtiger Rohheit die unteren Klaſſen des Volkes ſtehen, läßt ſich hiernach erwarten. Niemand kümmerte ſich um die in Schmutz und Elend gebornen und groß gezogenen Kinder aus dem Volke. Nur der Prieſter nimmt ſich ihrer an; aber auch nur, um ihre intellektuellen Fähigkeiten für ſeine Zwecke auszubeuten. Er lehrte ihnen nichts, als ein Stück Religion, was er ſich ſelbſt zurecht gemacht hat. In dieſem Machwerk der Pfaffen ſpielte die heilige Jungfrau Maria die erſte Rolle; und nach ihr kommt der heilige Januarius, der Schußpatron von Neapel; dann folgen einige Heilige; von Chriſtus iſt nur ganz nebenbei, von Gott gar keine Rede. Neben der heiligen Jungfrau thront natürlich der heilige Vater in Rom, und Gehorſam gegen ihn und gegen ſeine heiligen Diener, die Pfaffen, iſt die Grundlinie, welche ſich durch dies pfäffiſche Machwerk hindurchzieht, mit dem die unglücklichen Unterthanen des Königs beider Sicilien in die Welt geſchickt wurden. Es war weit ärger, wie in Irland. Daß es keine Fabriken, keine Manufakturen, keine Handelsgeſellſchaften, keine Geſellſchaften, um den Ackerbau im Großen zu betreiben, in Neapel gab, ver-

Digitized by Google

ſteht ſich von ſelbſt. Wenn fremde Induſtrielle in das Land kamen und der Regierung das Anerbieten machten, ihre Kapitalien und ihre Kenntniſſe in Sicilien zu benutzen, ſo verweigerte man ihnen entweder kurzweg jede Conceſſion, oder man legte ihnen ſo viel Schwierigkeiten in den Weg, daß ſie froh waren, wenn ſie mit dem Verluſt eines Theils ihrer Kapitalien wieder ihrer Wege gehen konnten. Palermo, eine Stadt von 200,000 Einwohnern, beſaß kein Gas. Den Fremden, welche in das Land kamen, und den Einheimiſchen, welche reiſen wollten, legte man ſo viel Schwierigkeiten und Hinderniſſe in den Weg, wie nur möglich. Die Paßſchereereien waren maßlos. Ich könnte eine ganze Seite füllen mit den Vorſchriften, welche innegehalten werden mußten, um einen Paß zu bekommen, um ſich nur von einer Provinz in die andere begeben zu können. Reiſen in's Ausland waren mit unermeßlichen Schwierigkeiten verknüpft. Ich habe von den Wegen in Calabrien und Sicilien geſprochen. Ich brauche gar nicht ſo weit zu gehen, ſelbſt die Wege in der Umgegend der Hauptſtadt waren miſerabel. Die Straße, welche auf den Veſuv führt, iſt in den letzten zehn Jahren in einen ganz entſetzlichen Zuſtand gerathen. Hier und auf den Straßen, welche durch das Innere der Inſel Capri, Iſchia und Procida führen, habe ich mein Pferd immer ganz kurz im Zügel halten müſſen, um in dieſen Löchern und zwiſchen dieſem Geröll nicht fortwährend zu ſtürzen. Der Fußpfad, welcher auf der Inſel

Digitized by Google

Capri vom Hotel des Tiberius zu dem Meerpalaſt des Römerkaiſers führt, iſt halsbrechend. König Ferdinand haßte das Reiſen, weil Reiſen geiſtige Bildung — und Conſpirationen beförderte. Die Straße, welche von Neapel zu ſeinem Luſtſchloſſe, nach Caſerta, führt, iſt natürlich eine der prächtigſten Straßen Italiens.

Aber, was iſt das Alles gegen die Art und Weiſe, wie in Neapel mit den höchſten Gütern eines Volkes, mit der perſönlichen Freiheit und mit der Gerechtigkeit umgegangen iſt? Um es kurz mit zwei Worten zu ſagen: Unter der Regierung des Königs Bomba gab es in Neapel und Sicilien weder perſönliche Freiheit noch Gerechtigkeit; es gab nur eine einzige, allgewaltige Behörde, welche über aller Juſtiz und Verwaltung, über allen Behörden, über den erſten Beamten des Landes, über der Armee ſtand. Dieſe allgewaltige Macht war die Polizei, und ſie war ſeit dem Jahre 1848 in den Händen von zwei Schurken der niedrigſten Herkunft — der Eine war der Sohn eines neapolitaniſchen Bedienten, der andere der Sohn eines Gensd'armen — von Manniscalco und Ajoſſa, welche die Stellungen von Polizeiminiſtern in Sicilien und Neapel bekleideten, direkt nur mit dem Könige zu verhandeln hatten und die Vicekönige des Landes waren. „Seine Majeſtät will ein hartes Urtheil," ſchrieb Ajoſſa auf das Aktenſtück eines politiſchen Gefangenen, welches der Präſident des Criminalhofes zu Neapel, Herr Morelli, einzureichen hatte. „Das Publikum wird

Digitized by Google

darauf aufmerksam gemacht", dekretirte im Jahre 1843 der blutbefleckte Henker Siciliens, der Polizeiminister del Caretto, „daß das summarische Ausnahmsverfahren gegen „die Störer der öffentlichen Ruhe und Ordnung," welches durch Beschluß vom 22. August 1822 eingeführt wurde, noch heute in Kraft ist. Demgemäß ist jede Polizeibehörde berechtigt, selbst von irgend einem Beschluß der ordentlichen Gerichtshöfe, die wohlbekannte, außerordentliche Strafe — die Stockprügel nämlich — bei den Verhafteten anzuwenden, und soll diese Strafe ohne irgend eine Rücksicht, wes Standes oder Ranges der Verhaftete auch sei, in ihrer ganzen Strenge bei ihm angewandt werden." „Seine Majestät, der König befiehlt", decretirte Ajossa, daß die Stockprügel und die Peitschenhiebe nach wie vor bei den Störern der öffentlichen Ruhe und bei den Dieben angewendet werden soll." Es möchte mit diesen Decreten, glaube ich, wohl Alles über die Stellung der Polizei und die Gerechtigkeitspflege im frühern Königreiche beider Sicilien gesagt sein. „Das neapolitanische Gerichtsverfahren," sagt Mr. Ch. de Mazade, „ist einfach, garantirt in der Theorie der persönlichen Freiheit, und läßt in seinen Formen dem Gefangenen alle Rechte der Vertheidigung; aber neben der Justiz, welche die Prozesse instruirt und verurtheilt, steht die Polizei, welche nach Belieben jede Sache den Gerichtsbehörden entzieht, und die Art der Strafen, sowie die Dauer derselben modifizirt. Ein Angeklagter, welcher von dem Gerichtshofe

Digitized by Google

freigesprochen ist, bleibt trotzdem, ohne die Gründe zu erfahren, im Gefängniß. Er bleibt zur Disposition der Polizei, „con empara di polizia", wie der technische Ausdruck ist. Strafen, welche durch das Criminalgesetzbuch abgeschafft sind, wie die Tortur und die Stockprügel, sind durch Polizeiverfügung eingeführt und werden durch die Polizei executirt." „Die Verhaftungen", heißt es in der berühmten Denkschrift Ventura's für die Anerkennung der Rechte Siciliens als unabhängiger Staat, „fanden in unbeschränktester Willkür statt; sogar die Verurtheilungen erfolgten in der ungerechtesten Weise. Monate und Jahre lang wurden die Verdächtigen in entsetzlichen und mörderischen Gefängnissen gehalten; und nur, wenn es der Polizei so gefiel, wurden sie provisorisch in Freiheit gesetzt, oder sie wurden ohne irgend ein Urtheil in die Bagnos geschickt, um dort langsam und schrecklich zu Grunde zu gehen. Die Polizei stand über jedem Tribunal. Keine Behörde durfte sich ihren Verfügungen widersetzen; keine konnte sie zur Rechenschaft und Verantwortung ziehen. So achtete die Regierung König Ferdinands das Leben und die Freiheit der Bürger. Um ähnliche Zustände in der Geschichte zu finden, muß man weit über das Mittelalter hinaus bis in die Zeiten eines Nero und Tiberius zurückgehen." Der Baron Poerio, im Jahre 1848 constitutioneller Minister König Ferdinand's, welcher sich bekanntlich neun Jahre im Bagno befand, ist niemals, wie ich zu meinem Erstaunen in Turin

Digitized by Google

von ihm gehört habe, durch einen Gerichtshof verurtheilt worden. Er befand ſich im Bagno con empara di polizia. Herr Maſſari wurde, wie er mir erzählte, durch eine Verwechſelung zum Tode durch den Strang verurtheilt. Es gelang ihm, nach Sardinien zu entkommen. Von dort führte er den vollſtändigen Beweis dieſer Perſonenverwechſelung. Er blieb trotzdem zum Strange verurtheilt.

Soll ich nun von der Anwendung der Folter und von dem Gebrauch der Tortur während der Zeit des Vicekönigthums Maniscalco's und Ajoſſa's erzählen? Soll ich die entſetzlichen Gefängniſſe beſchreiben, in denen die Henker dieſer beiden Oberpolizeimeiſter Unglückliche, welche nichts weiter gethan hatten, als daß ſie verdächtig waren, Patrioten zu ſein, mit den in andern europäiſchen Ländern längſtvergeſſenen Marterinſtrumenten des Mittelalters gepeinigt haben?

Die Anwendung der Tortur hat in Neapel, obſchon das neapolitaniſche Criminalgeſetzbuch dieſelbe abgeſchafft hat, niemals aufgehört. Von einer derartigen umfaſſenden und grauſamen Anwendung, wie ſie unter der Regierung König Bomba's ſtattgefunden hat, iſt freilich nie die Rede geweſen; Maniscalo hat ſie mit raffinirter Grauſamkeit vervollkommnet. Nach ſeinen Anordnungen war jeder Polizeicommiſſar berechtigt, die Tortur bei einem Verhafteten, welcher patriotiſcher Geſinnungen wegen verdächtig waren, anzuwenden. Es geſchah in den Polizei-

Digitized by Google

gefängniſſen, welche mit jedem Polizeicommiſſariat verbunden waren. Ueber den entſetzlichen Zuſtand dieſer Gefängniſſe, als ſie im Jahre 1848 und 1860 von wüthenden Volkshaufen erbrochen wurden, liegen mir amtliche Protokolle vor, von Magiſtratsperſonen, Bürgern und engliſchen Offizieren unterzeichnet; über die von dem Schriftſteller Mr. Ch. de la Varenne in ſeiner Denkſchrift über die Anwendung der Tortur in Sicilien behaupteten Thatſachen hat auf Veranlaſſung der engliſchen Regierung eine amtliche Recherche Seitens mehrerer Conſuln ſtattgefunden. Die Recherchen haben die vollkommene Wahrheit aller Thatſachen beſtätigt. Als Torturwerkzeuge ſind angewandt worden: ein eiſerner Stuhl mit durchbrochenem Boden, unter welchem ſich kraft einer mechaniſchen Vorrichtung ein Becken mit glühenden Kohlen auf und ab bewegte; ein Strick, welcher vermittelſt eines kurzen Stockes ſo feſt und ſo lange um den Kopf des Verhafteten zuſammengedreht wurde, bis die Augen aus ihren Höhlen traten; kleine ſpitzige Nägel, welche im Feuer glühend gemacht und dem Verhafteten zwiſchen das Fleiſch und die Nägel der Finger getrieben wurden; die mittelalterlichen Daumſchrauben, Eiſenringe und Bretter, welche ſich durch einen Mechanismus eng zuſammenpreßten, außerdem die Verſenkung in's Meer in einem Sack, und wie ſich von ſelbſt verſteht, Stockprügel und Peitſchenhiebe. In welcher Art und Weiſe die Folter anzuwenden ſei, ſtand übrigens in dem Willen der einzelnen Po-

Digitized by Google

lizeicommiſſaire; Maniscalco und Ajoſſa ließen ihnen darin vollkommen freie Hand.

Aber was würde man heute — im Jahre 1861 — von einer deutſchen Regierung ſagen, welche bei Unterſuchungsgefangenen, um die Geſtändniſſe zu erpreſſen, die Folter anwenden ließe? Doch nein, ich muß meine Frage anders ſtellen: Was würde man von einer deutſchen Regiernng ſagen, welche nicht den Gerichtshöfen, ſondern jedem Polizeicommiſſar, jedem Gensd'armerie-Offizier, jedem Gefängnißvorſteher die Erlaubniß ertheilte, bei politiſchen Gefangenen, welche auf Verdacht von dieſen Poliziſten verhaftet waren, nach Belieben die Folter anzuwenden und die bereits vorhandenen Folterwerkzeuge nach Belieben zu vermehren, zu verändern und neue zu erfinden? Was würde man von einer deutſchen Regierung ſagen, deren Poliziſten, aus den ärgſten Lumpen, früheren Galeerenſträflingen, Räubern und Dieben beſtehend, die Folter bei Tauſenden von politiſchen Gefangenen im verſchwiegenen Dunkel der Polizeigefängniſſe, zwiſchen Mauern, welche keinen Seufzer und keine Klage, kein Stöhnen und kein Schrei an das Ohr anderer Menſchen dringen laſſen, täglich anwendeten?

Das deutſche Volk beſitzt eine geringe politiſche Initiative. Es liegt dies im deutſchen Charakter, im Blute, im Klima, in den materiellen Nahrungsmitteln; das deutſche Volk würde ſonſt, bei ſeinen herrlichen perſönlichen Eigenſchaften, das erſte und größte Volk der Erde ſein. Aber

Digitized by Google

ich glaube, daß eine so unerhörte Thatsache selbst den schläfrigsten und ruhigsten deutschen Volksstamm aus seinem politischen Schlaf rütteln, und daß dieser schläfrigste deutsche Volksstamm den Thron seines Tyrannen um und um kehren und diese sämmtlichen Schergen an einem Tage davonjagen würde! —

Der General-Polizei-Direktor, oder vielmehr der eigentliche Vicekönig von Sicilien, Maniscalco, früher Spion, Dieb und Gensd'arm, hatte seine Polizeigefängnisse in Morreale, in der Nähe der Vorstadt von Palermo, Mezzo Morreale. Ich will eins von diesen Gefängnissen schildern und beschreiben, in welchem Zustande dasselbe am 14. Januar 1848 gefunden wurde. Das Document, das über den Zustand dieses Gefängnisses aufgenommen wurde und von den Mitgliedern der damaligen provisorischen Regierung, Consularbeamten, Offizieren einer gerade im Hafen liegenden englischen Fregatte und mehreren achtbaren Bürgern Palermo's unterzeichnet worden ist, hat mir bei dieser Beschreibung vorgelegen. Ich gebe seinen Inhalt in wortgetreuer Uebersetzung:

In dem letzten Raume dieses trüben Lokals befand sich ein sehr hoher Wandschrank, der die ganze Hälfte einer Mauer einnahm. Lange hatte er den starken Armen der Volkskämpfer Widerstand geleistet, als er bei einem neuen Angriff, indem wahrscheinlich eine Feder sich bewegte, sich plötzlich öffnete und eine fest verriegelte Thür zeigte. In dem Gedanken, daß hinter ihr un-

Digitized by Google

glückliche Opfer verborgen ſein könnten, brach man ſie in wenig Augenblicken auf. Ein Grabesgeruch hielt diejenigen zurück, welche ſchon im Begriff waren, ſich hineinzuſtürzen, und man mußte Fackeln holen, um die Luft zu reinigen und zu ſehen, wohin die Thüre führe. Und was entdeckte man? Zuerſt eine Stube, welche nach den Mobilien, welche ſich in derſelben befanden, zum Gefängniß gedient haben mußte. Sie wurde erleuchtet durch eine ſehr hoch hängende Lampe, welche ein trübes, ſchwaches Licht verbreitete. Dann kam man in eine andere Stube, dunkel und finſter. Sie war zu entſetzlichen Qualen beſtimmt geweſen, wie die langen Blutſpuren bezeugten, welche ſich auf dem Pflaſter und an den Wänden vorfanden. — In der Mauer, nach Süden zu, zeigte ſich eine Niſche, wo man an den Mauerſteinen ſehen konnte, daß hier ein Menſch eingemauert geweſen war, und zwar in der Art und Weiſe, daß er Kopf und Hände freibehielt. Eine neue Thür führte wiederum in einen letzten Raum, welcher noch dunkler und verborgener war. Aus dieſem Loche konnte kein Geräuſch an das Licht des Tages dringen. Die Männer, welche hier eingedrungen waren, waren vom Schrecken ergriffen, als ſie in einer Ecke einen Haufen menſchlicher Gebeine entdeckten, Köpfe, welche noch mit Haaren bedeckt waren, ganze Skelette, menſchliche Glieder, welche in Fäulniß übergegangen waren.

Digitized by Google

Außer ſich über dieſen Anblick begaben ſich dieſelben Leute, welche dieſes Gefängniß erbrochen hatten, — es war das Gefängniß des Polizeicommiſſariats von San Domenico, welches ich beſchrieben habe — nach dem Polizeicommiſſariat von San Iſidoro. In dem dortigen Polizeigefängniſſe befand ſich außer vielen Torturwerkzeugen und menſchlichen Gebeinen ein Leichnam, der nicht mehr als zwanzig Jahre dort gelegen hatte."

Soweit das Dokument, welches ich ſeinem Inhalte nach hier wörtlich mitgetheilt habe.

Ein ähnliches Polizeigefängniß in Catanea beſchrieb mir Herr Guiſeppe Maſſari, der bekannte neapolitaniſche Verbannte, nur mit dem Unterſchiede, daß noch ein unterirdiſcher Kerker damit verbunden war. Als beim Ausbruch der neapolitaniſchen Revolution im vorigen Frühjahr das Gefängniß gewaltſam geöffnet wurde, hörte man in dem letzten Raume deſſelben das Stöhnen einer menſchlichen Stimme, ohne entdecken zu können, woher dieſelbe kam. Endlich entdeckte man eine Fallthüre im Fußboden und fand unter ihr ein unterirdiſches tiefes Loch. Man holte Leitern und Fackeln und zog ein Weſen heraus, dem Bart und Haar lang gewachſen war, welches, halbnackt und mit Lumpen bekleidet, kaum einem Menſchen mehr ähnlich ſah. Der Unglückliche hatte ſich Jahre lang dort unten befunden, indem man ihm die wenigen Lebensmittel, mit denen er täglich ſein Leben friſtete, von oben

Digitized by Google

durch eine Fallthür hineinwarf. Herr Massari gab mir die Details dieser entsetzlichen Geschichte in Gegenwart des Preußischen Gesandten, Grafen von Brassier St. Simon, in Turin.

Am 4. Juni dieses Jahres — am 12. Mai fand bekanntlich die Landung Garibaldi's in Marsala und am 19. Juni die Räumung Palermo's statt — verließen die neapolitanischen Truppen, erschreckt durch die feindliche Haltung der Bevölkerung, Trapani. Schon Abends vorher hatte die Truppenabtheilung, welche zur Bewachung der Insel Favignana bestimmt war, wo sich der berüchtigte Bagno der heiligen Catharina befindet, die Insel verlassen, und die dort befindlichen politischen Gefangenen waren in Freiheit gesetzt worden. Unter diesen befand sich auch der Baron Nicotera. Es war bekanntlich der Gefährte des hochherzigen, tapfern Carlo Pisacane, Herzogs von San Giovanni, der durch seinen Heldentod bei dem von ihm und Nicotera geführten Aufstande in Calabrien ein ruhmwürdiges Andenken erworben hat. Nicotera war durch den Gerichtshof von Palermo zur lebenslänglichen Gefangenschaft verurtheilt und in den Bagno von Favignana eingeschlossen worden, wo er in einer entsetzlichen und grausamen Weise behandelt wurde. Während der ersten sechs Monate seines Aufenthaltes befand er sich in einem unterirdischen Gefängnisse ohne Licht. Für zwei Sous Brod bildete seine tägliche Nahrung. In den Regentagen mußte das in das Gefängniß

Digitized by Google

eingedrungene Regenwasser ausgeschöpft werden, und es befanden sich dann nahe an hundert Eimer Wasser darin.

Ich wäre im Stande die Beschreibung noch einiger Gefängnisse in Neapel und Sicilien zu geben, in denen politische Gefangene während der Regierung der letzten beiden Könige eingekerkert gewesen sind. Mögen indeß, da ich nur von der Anwendung der Folter in diesen Gefängnissen sprechen will, die gegebenen Beschreibungen genügen und die bis jetzt durch die „Times," „Daily News" und französische Zeitungen und Schriften mitgetheilten Thatsachen ergänzen. Ich fordere die ultramontanen und conservativen deutschen Zeitungen auf, meine Mittheilungen abzuleugnen und zu widerlegen.

Ich komme nun zur Anwendung der Folter, der Torturwerkzeuge, der Peitsche und des Stockes bei politischen Gefangenen. Nochmals schicke ich, um mich klar und bestimmt auszudrücken, und damit alle Verdrehungen und Verfälschungen meiner Mittheilungen abzuweisen, ein für alle Mal die Bemerkung voraus: Die politischen Gefangenen, von denen ich spreche, und welche ich namentlich aufführen werde, befanden sich, während sie diese Martern erduldeten, nicht in den Händen der Gerichtshöfe. Sie befanden sich in Voruntersuchung in den Händen der Polizei, welche sie auf Verdacht nach eigenem Belieben verhaftet hatte, in den Gefängnissen der Polizeicommissariate. Die Documente, welche ich vorlege,

Digitized by Google

habe ich aus den officiellen Zeitungen der frühern Regierung des Königreichs beider Sicilien entnommen. Die Thatsachen, bei denen ich mich auf das Zeugniß des französischen Schriftstellers Mr. Charles de la Varenne stützte, der sich durch seine Feder und durch seinen Degen um die Freiheit des neuen Italiens hoch verdient gemacht hat, sind auf Veranlassung der englischen Regierung einer genauen Recherche Seitens der englischen Consularagenten auf Sicilien unterzogen worden, und die amtliche Antwort dieser Beamten lautet dahin, daß sämmtliche von Mr. Charles de la Varenne behaupteten Thatsachen wahr und genau angegeben worden sind, daß derselbe sogar seiner allgemeinen Darstellung nach eine zu matte Färbung gegeben habe.

Das in dem neapolitanischen Strafgesetzbuch publicirte processualische Strafverfahren ist den bessern europäischen Strafprozessen zuzuzählen. Es giebt in seinen prozessualischen Formen, besonders in der Vertheidigungsinstanz, dem Angeschuldigten jede Garantie, sein Recht zu wahren und alle Mittel seiner Vertheidigung zur vollkommenen Geltung zu bringen. Die Formen des neapolitanischen Strafprozesses wurden indeß nur dem gewöhnlichen Verbrecher, dem Mörder, dem Räuber und dem Diebe gegenüber aufrecht erhalten; der Polizei gegenüber — oder, wenn man will, den beiden letzten Königen gegenüber — waren sie vollständig illusorisch. Signor Morelli, Präsident eines Criminalgerichtshofes

Digitized by Google

in Neapel, erhielt das Aktenstück eines politischen Prozesses, der auf die ungerechteste und unhaltbarste Anklage von der Welt gegründet war, mit der Randbemerkung des Polizeiministers zurück: „Seine Majestät wünscht eine schwere Verurtheilung.“ Signor Morelli war ein anständiger Mann; er schrieb darunter: „Ich wünsche meinen Abschied,“ und nahm diesen Abschied. Aber Signor Morelli war eine Ausnahme eines neapolitanischen Beamten, welche der preußische Consul in Neapel, Herr Stolte, der — nebenbei gesagt — noch ein Vertheiger der bourbonischen Regierung ist, mir mit den kurzen Worten charakterisirte: „Zu bestechen und zu kaufen waren sie Alle; Alle nahmen.“ Und wenn sich auch mehrere solcher Ausnahmen gefunden haben — der hohe Gerichtshof von Catanea hat einmal in einer entsetzlichen Sache, welche ich weiter unten erzählen werde, ein glänzendes Beispiel richterlicher Unabhängigkeit und Rechtschaffenheit gegeben, — was half das der ungeheuren Machtvollkommenheit der neapolitanischen Polizei gegenüber, welche über alle Behörden des Landes stand? Die Polizei hielt die Gefangenen, deren Freilassung von den Gerichtshöfen angeordnet war, in den Gefängnissen fest; sie blieben, wie der Geschäftsausdruck war, „con empara di polizia.“ Die Polizei modificirte und verlängerte die von den Gerichtshöfen erkannten Strafen. Strafen, welche durch die Gesetzbücher und durch die beschworene Constitution des Jahres 1848 — diese Constitution ist

Digitized by Google

niemals durch ein Geſetz in Neapel aufgehoben worden — abgeſchafft waren, wie die Tortur und die Ruthenhiebe, wurden durch amtliche, in den officiellen Regierungsblättern publicirte Verfügungen der Polizeiminiſter wieder eingeführt. — Am 1. Februar 1861 wurde für das ganze Königreich beider Sicilien an alle Polizeipräfekten des Polizeiminiſters Ajoſſa folgende Verfügung erlaſſen:

Herr Präfekt!

Seine Majeſtät der König, unſer gnädigſte Herr, hat befohlen, daß für die Dauer des ganzen laufenden Jahres die Kommiſſionen, welche eingeſetzt ſind, um bei „den Störern der öffentlichen Ruhe und Ordnung" und bei den Dieben die Prügelſtrafe anwenden zu laſſen, fortbeſtehen ſollen.

Ich bringe dieſen Willen Seiner Majeſtät zu Ihrer Kenntniß, damit Sie dafür ſorgen, daß er in ſeinem ganzen Umfange in's Werk geſetzt werde.

Neapel, den 1. Februar 1861.

Der Miniſter der Polizei
Ajoſſa.

Dieſe Miniſterial-Verfügung bezieht ſich auf eine frühere Verfügung des entſetzlichen Polizeiminiſters Generals del Carretto, des blutbefleckten Henkers des ſicilianiſchen Volkes, aus dem Jahre 1843, in der dieſelben Perſonen „die Störer der öffentlichen Sicherheit und Ordnung" genannt werden, und welche folgendermaßen lautet:

Digitized by Google

Das Publikum wird benachricht, daß das frühere Syſtem eines ſummariſchen Ausnahms-Verfahrens, welches gegen „die Störer der öffentlichen Sicherheit und Ordnung" durch Verfügung vom 5. Auguſt 1822 eingeführt worden iſt, und durch regelmäßig jährlich immer aufeinander folgende miniſterielle Verordnungen für jedes laufende Jahr verlängert worden iſt, ſich auch heute noch in voller Gültigkeit befindet.

Das Publikum möge außerdem wiſſen, daß die außerordentliche und wohlbekannte Strafe, welche die Polizei ſofort, ſelbſt vor dem ausgeſprochenen Urtheil des competenten Gerichtshofes, anzuwenden berechtigt iſt, in einem ſtärkeren Maße angewendet wird, wenn es nach dem bösartigen Charakter des Delinquenten nöthig zu ſein ſcheint und daß ſie ohne irgend eine Rückſicht angewendet werden ſoll, weß Ranges, Standes und Geſchlechts der Gefangene auch ſein möge; denn es handelt ſich um die heiligen Rechte der öffentlichen Ordnung und der öffentlichen Sicherheit.

Neapel den 11. Juli 1843.

Der Polizei-Miniſter
General del Caretto.

Aus dieſen Verordnungen geht ſowohl die ganze excluſive Stellung der Polizei, welche über alle Behörden ſtand, als auch die Thatſache hervor, daß ſeit dem Jahre 1822 die Peitſchenhiebe und Stockſchläge, trotzdem daß das neapolitaniſche Strafgeſetzbuch und die Conſtitution

Digitized by Google

des Jahres 1848 sie abgeschafft haben, immer als Torturmittel bei politischen Untersuchungs-Gefangenen durch die Polizeibehörden angewandt worden sind und daß die Polizei-Commissäre und Polizei-Präfekten sogar gesetzlich autorisirt waren — der ganzen übrigen Gesetzgebung zum Trotz — dieselben anzuwenden. Das nennt man doch eine Ausnahmestellung der Polizei, gegen welche die reaktionairen Versuche mancher deutschen Regierungen, ihren Polizeibehörden in der Regierungsmaschine eine Ausnahmestellung zu schaffen, schwächliche Maßregeln genannt werden müssen.

Wie die neapolitanischen Polizeibehörden diese ihre Ausnahmestellung und ungeheure Gewalt ausgeübt, in welchem Umfange sie davon der Justiz und Verwaltung gegenüber Gebrauch gemacht haben, davon werde ich sogleich einige schlagende Beispiele, und zwar aus der neuesten Zeit, geben.

Baron Poerio war bekanntlich während einiger Monate Ministerpräsident der constitutionellen Regierung König Ferdinand II. Nach dem reaktionairen Staatsstreich des 15. Mai 1848 wurde der frühere Minister. präsident verhaftet und in den Bagno von Nisida geführt. Dort hat er fast zehn Jahre zugebracht; er wurde in Ketten eingeschmiedet, kurz, wie ein zur lebenslänglicher Strafarbeit verurtheilter Sträfling behandelt. Während eines halben Jahres war der Galeerensträfling, mit dem er zusammengeschmiedet war, gefährlich krank. Der

Digitized by Google

Baron Poerio konnte es nicht durchsetzen, während dieser Zeit losgeschmiedet zu werden. Poerio's Märtyrerthum hat einen europäischen Ruf erlangt. Ich führe dies Beispiel hier nur an, um zu zeigen, welche Stellung die Polizei in der neapolitanischen Regierung eingenommen hat. —

Daß derselbe durch Verordnung des Polizeiministers vom 27. December 1858 mit neunzig andern Leidensgefährten nach Amerika deportirt wurde, ist bekannt, vielleicht aber nicht, daß die Deportation in dem neapolitanischen Strafgesetzbuch abgeschafft worden ist, also auch hier auf einer Polizeiverordnung beruhte, welche in offenem Widerspruch mit der Gesetzgebung des Landes war.

Am 2. November 1859 brachte die officielle Zeitung des Königreichs beider Sicilien an ihrer Spitze einen Artikel, der im Namen des jungen Königs nach seinem ausdrücklichen Befehl die Beamten jedes Standes und jeder Kategorie aufforderte, die Landesgesetze auf das Strengste zu beobachten und diesen Landesgesetzen gemäß ihren Pflichten als Beamte nachzukommen, Es heißt in dem officiellen Artikel wörtlich: . . . . „Mitten in den so zahlreichen Sorgen der Regierung hört Seine Majestät nicht auf, allen Chefs der Verwaltung und der Justiz ausdrücklich anzubefehlen, daß die Gesetze auf das genaueste und sorgfältigste beobachtet werden."

Digitized by Google

Der Intendant der Provinz Catanea in Sicilien schrieb in Folge dieser offiziellen Kundmachung an den Königlichen Statthalter der Insel folgenden Brief:

Catanea, 8. November 1859.

Excellenz!

In der Regierungszeitung von Sicilien vom 2. November findet sich folgende Kundmachung:

(nun folgt der eben erwähnte Artikel.)

In Anbetracht der offiziellen Wichtigkeit dieser Kundmachung denke ich, daß es meine Schuldigkeit ist, mich an Ew. Excellenz mit der Frage zu wenden, ob die Beamten in den Provinzen Siciliens von nun an der discretionairen Gewalt, mit der sie bekleidet sind, entsagen und sich streng an die Gesetze halten sollen?

Der Intendant, Prinz v. Fitalia.

Es erfolgte auf dies Schreiben folgende Antwort:

Mein Herr!

In Beantwortung Ihres Briefes vom 8. d. Mts. beeile ich mich Ihnen zu antworten, daß, wenn die Regierung es für nöthig hält, sich an ihre Beamten zu wenden, sie dies direct thut und auf ministeriellem Wege.

Sie werden also, wie früher, fortfahren, sich einzig

Digitized by Google

und allein an die Befehle zu halten, welche von der Statthalterschaft ausgehen.

Für den Statthalter

der General-Polizei-Direktor Maniscalco.

Palermo, den 16. November 1859.

Bedarf es solchen Dokumenten gegenüber wohl noch eines weiteren Wortes, um die allmächtige Stellung der Polizei in Neapel und Sicilien zu charakterisiren? Bedarf es daneben wohl noch irgend eines andern Beweises, um die Thatsache festzustellen, daß die Polizei in diesem unglücklichen Lande über allen Behörden stand, daß der Wille jeder andern Behörde neben ihrem Willen rein illusorisch war? Der Generalstatthalter von Sicilien war eine Null, eine Hofcharge, welche nicht so viel Macht hatte, in den Straßen von Palermo einen Pflasterstein auf einen andern Fleck zu legen. Der einzige allmächtige Regent von Sicilien, der Vicekönig der Insel, war Maniscalco, der General-Polizeidirektor, sowie der eigentliche Vicekönig von Neapel der Polizeipräsident Ajossa war. Beide korrespondirten direkt mit dem Könige, Beide erhielten direkt ihre Befehle von ihm, Beide standen über dem Gesetz, über allen Beamten der Justiz und der Administration; Beide waren allmächtig; für sie gab es nur ein Gesetz, der Wille Seiner Majestät.

Und wer waren diese Subjecte? Ich will nur den

Digitized by Google

Ersteren, den Maniscalco schildern — denn dieser war der grausame Erfinder der Folterqualen, welche in Neapel und Sicilien angewendet worden sind; man wird mir dann wohl die Schilderung des Andern erlassen.

Maniscalco war der Sohn eines Lohnbedienten in Neapel. Noch sehr jung wurde er Gensd'arm. Der Zufall brachte ihn mit dem wilden del Caretto in Verbindung, dem blutbefleckten Henker Siciliens, dessen Name auf ewig gebrandmarkt ist in der Geschichte der Völker, dieser wahren Vorsehung aller Hallunken und Spitzbuben. Die Talente Maniscalco's gefielen seinem Chef. Er verwandte ihn zu mehreren schwierigen politischen Missionen. Er wurde Agent provocateur in der Armee und mußte die nicht ganz zuverlässigen Offiziere ausspioniren. Der Gensd'arm entledigte sich dieser Aufträge mit seltener Geschicklichkeit. Er wurde nun Sergeant — dann Offizier. Caretto's Sturz im Jahre 1848 unterbrach seine Carriere für einen Moment. Es war damals die Rede sogar davon, ihn für gewisse Unregelmäßigkeiten in der Ausübung seiner Pflichten, z. B. Diebstahl, Fälschungen, Räubereien u. s. w. auf die Galeeren zu schicken. Der Staatsstreich des 15. Mai rettete auch ihn. Der König machte ihn, zur Entschädignng für die ausgestandene Angst, zum Capitain und empfahl ihn Filangieri, der ihn nach und nach zum Chef der Polizei in Palermo machte. Er zeichnete sich in dieser Stellung durch seine nichtswürdigen Streiche so aus, daß der König mit ihm in

Digitized by Google

direkte Verbindungen trat und ihn zum General-Direktor der Polizei und im Miniſterium des Innern ernannte. Als ſolcher herrſchte er durch ſeine Direktoren, Commiſſarien und Inſpectoren despotiſch im ganzen Lande; vor ſeinen allmächtigen Befehlen beugten ſich alle Präfekten, alle Civil- und Criminalgerichtshöfe; er ſtand über Allen und war nur dem Könige verantwortlich.

In Sicilien ſtand Maniscalco trotz ſeiner hohen amtlicher Stellung in größter Verachtung. Die alte Prinzeſſin von Montevago, die einzige Dame, welche in Palermo zu den neapolitaniſchen Behörden noch einige Beziehungen hatte, gab Ende des Carnevals 1859 einen Kinderball. Die ganze vornehme Geſellſchaft von Palermo war in ihren Sälen verſammelt. Da erſchien Maniscalco, der ſeine Kinder begleitete. Der Unwille und die Erbitterung war allgemein. Den Ball plötzlich zu verlaſſen, war ſchwierig. Was that man? Nicht ein Kind wollte mit den Kindern Maniscalco's tanzen. Niemand ſprach mit ihm ſelbſt ein Wort. Wollte er mit Jemandem eine Converſation anknüpfen, wurde ihm ſofort, ohne alle Antwort, der Rücken gedreht. Wuth im Herzen verließ der Chef der Polizei den Saal.

Man muß die excluſive und allmächtige Stellung der Polizei in Neapel und die Perſönlichkeiten kennen, durch welche dieſelbe ausgeübt worden iſt; ſonſt iſt es nicht möglich, das zu begreifen, was ich ſchildern werde. Es

Digitized by Google

ſind ſo unmenſchliche und entſetzliche Dinge, daß das Menſchenherz zu ſeinem Troſte ſich immer wieder von Neuem ſagt: Es iſt nicht wahr; dieſe Entſetzlichkeiten können im Jahrhundert der Civiliſation und Humanität in Europa nicht ſtattgefunden haben. Und doch ſind ſie wahr! In Neapel, in Palermo, in Catanea, in Meſſina kann man ſie ſich auf jeder Straße erzählen laſſen.

Während der letzten zehn Jahre iſt die Tortur in Neapel und Sicilien von jedem Polizeicommiſſar in den Polizeigefängniſſen ſelbſtſtändig angewendet worden. Von der Anwendung des Stockes und der Peitſche ſpreche ich hier gar nicht, ſondern nur von beſtimmten Torturwerkzeugen. Als ſolche ſind angewendet worden: Knotenſtricke, welche, um den Kopf des Gefangenen herumgeſchlungen, vermittelſt eines Stockes ſo feſt zuſammengedreht wurden, daß ſie die Haut zerſchnitten und dem Unglücklichen die Augen aus den Höhlen traten; ferner eiſerne Stühle mit durchbrochenen Böden, unter denen ſich Kohlenbecken mit glühenden Kohlen befanden, welche ſich vermittelſt eines Mechanismus auf und ab bewegten; ſodann eiſerne, ſpitze Nägel, welche im Feuer glühend gemacht und zwiſchen Fleiſch und Nägel in den Finger getrieben wurden. Einer von den Handlangern Maniscalco's, der Kerkermeiſter Bruno, wandte alle dieſe Mittel gar nicht an. Er ließ den Gefangenen gänzlich entkleiden, und band ihm dann den Kopf zwiſchen die Beine. Ein Verwandter Maniscalco's gebrauchte als Tortur-

Digitized by Google

mittel eiſerne Ringe, welche mittelſt einer Feder ſich immer enger zuſammenſchraubten und die Glieder des Gefangenen zuſammenpreßten. In manchen Polizeigefängniſſen von Neapel, Palermo und ſolchen Städten, welche am Meere lagen, wurden die Gefangenen in einen Sack gethan und in einer Barke auf das Meer gebracht. Dann tauchte man ihn in dieſem Sacke ſo lange unter, bis er beinahe erſtickt war. Das Experiment wurde ſo lange wiederholt, bis der Gefangene das Geſtändniß machte, welches man haben wollte. In einigen Polizeigefängniſſen von Catanea war es Brauch, die Geſchlechtstheile des Gefangenen mittelſt zweier Bretter zuſammenzupreſſen, welche ſich durch einen Mechanismus näherten und dann wieder von einander entfernten. In dem Gefängniß des Polizeicommiſſar zu Carega in Meſſina diente folgende Behandlung als Torturmittel: Der Verhaftete wurde mit den Händen an einen Pfeiler gebunden, mit den Füßen an einen andern, ſo daß er mit dem Körper freiſchwebend in der Luft hing. Ein Sbirre ſtieg dann auf ihn und trampelte ihm mit den Füßen auf dem Leibe herum. „Singe", ſprach der daneben ſtehende Carrega, „ſinge." „Singe" heißt ſo viel, als: „Geſtehe." Das Experiment wurde ſo oft wiederholt, bis der Unglückliche geſtand. Die Nichtswürdigkeit lag hierbei beſonders darin, daß Carrega nie beſtimmte Fragen ſtellte. „Singe" hieß ſo viel, als: Erzähle dein ganzes Leben, erzähle Alles, was du weißt, beſchuldige deine Familie,

Digitized by Google

deine Freunde, deine Nachbarn, beſchuldige Menſchen, die du nur dem Namen nach kennſt; beſchuldige ſie ſo lange und ſo viel, wie der Scherge das Wort „Singe“ wiederholt. In den Zwiſchenpauſen dieſer entſetzlichen Marter erhielt der Unglückliche Stockſchläge und Peitſchenhiebe.

Ich werde nun eine Reihe von Thatſachen erzählen, in welcher Art und Weiſe die Torturmittel angewendet worden ſind. Ich will, obſchon mir eine Menge der verſchiedenſten Thatſachen zu Gebote ſtehen, nur diejenigen veröffentlichen, welche ich den Mittheilungen des Charles de la Varenne entnehme, weil, wie ich ſchon bemerkt, dieſe bereits Gegenſtand einer durch die engliſche Regierung veranlaßten amtlichen Unterſuchung geweſen ſind, und bei dieſer eine amtliche Beſtätigung gefunden haben.

Der Intendant der Gräfin von San Marco, Namens Salvatore la Licata wurde durch die Polizei ſeiner patriotiſchen Geſinnungen wegen verfolgt, und verbarg ſich in dem Hauſe eines zuverläſſigen Freundes im Städtchen Bogheria. Die Sbirren erhielten von ſeinem Aufenthalte Kenntniß, umzingelten das Haus und durchſuchten alle Räume deſſelben auf das Genaueſte. Die Hausſuchung blieb ohne Reſultate. La Licata wurde in ſeinem Verſtecke nicht entdeckt. Peitſchenhiebe, Brutalitäten jeglicher Art konnten den Eigenthümer des Hauſes kein Geſtändniß entreißen. Da kam einer von den Sbirren, ein früher begnadigter Meuchelmörder auf eine teufliſche Idee.

Digitized by Google

Man führte den Eigenthümer des Hauſes, in dem la Licata verſteckt ſein ſollte, auf die Straße. Dort, in Gegenwart des Mannes, fing man an, ſeine ſchöne und junge Frau zu entkleiden, und kündigte ihr an, daß ſie ſo lange nackt auf der Straße ſtehen ſollte, bis ſie geſtanden habe, wo la Licata ſei. Die Scham, der Schrecken, die Erbitterung, welche ſie auf dem Geſichte ihres Mannes las, je weiter die Sbirren ſie entkleideten, bewog ſie zu dem Geſtändniß. La Licata wurde dem Polizeicommiſſar überliefert!

Er wurde in das Polizeigefängniß geführt und in entſetzlicher Weiſe gemartert und gefoltert. In der Stadt verbreitete ſich das Gerücht, er ſei todt. Da begab ſich der Generalprocurator Pasciuta, auf das Flehen ſeiner Verwandten nach dem Gefängniß. Man verweigerte ihm den Eintritt, weil la Licata Gefangener der Polizei und nicht Gefangener der Juſtiz ſei. Endlich gelingt es ihm dennoch, zu dem Gefangenen geführt zu werden. Derſelbe lag auf einem Bette, erzählte ihm die Qualen, die er erduldet hatte und zeigte ihm die Wunden, mit denen ſein Körper an allen Stellen bedeckt war. Zwei Aerzte, welche hinzugerufen wurden, erklärten ſeinen Zuſtand für lebensgefährlich. Die Erbitterung führt den Generalprocurator über die Grenzen der Klugheit hinaus. Er nimmt ein Protokoll über den Zuſtand des Unglücklichen auf; aber die Polizei zwingt ihn, daſſelbe wieder zu zerreißen.

Digitized by Google

Maniscalco hatte einen Gensd'armerieofftzier in Dienſten, einen gewiſſen Chinnici, Sohn eines Bauern, früher Dieb von Profeſſion. Dieſen Chinnici ſchickte er nach der Stadt Nicoſa, um die Mörder eines gewiſſen Gorgone aufzuſpüren, welcher, als Polizeibeamter in dieſer Gegend ſtationirt, ſeiner entſetzlichen und wilden Exzeſſe wegen von den Einwohnern getödtet worden war. Chinnici ließ auf die vageſten Verdachtsgründe hin, dreißig Einwohner von Nicoſa verhaften. Von dieſen dreißig wählte er zwei aus, Roſario Chimera und Pizzolo, und unterwarf ſie der grauſamſten Behandlung. Alle Torturwerkzeuge, Stockprügel, Peitſchenhiebe, Hunger, Durſt, Entziehung der Luft, wurden bei ihnen in Anwendung gebracht. Sie konnten nichts geſtehen, weil ſie nichts wußten. Ein teufliſcher Gedanke ſtieg in dem Kopfe des Poliziſten auf. Chimera hatte eine ſchöne junge Frau von zweiundzwanzig Jahren. Sie wurde verhaftet, halb todt geprügelt, entkleidet, dann nackt auf eine Bank gebunden und ſo der Brutalität der Sbirren überliefert. In dieſem Zuſtande blieb ſie ohne jede Nahrung drei Tage. Endlich geſtand ſie, bereits halb todt, daß ihr Mann einmal geſagt habe, er habe die Abſicht, den Gorgone zu tödten.

Jetzt begab ſich Chinnici wieder in das Gefängniß, wo Chimera und Pizzola ſaßen. Er hielt ihnen das Geſtändniß der Frau vor. Trotzdem beharrten ſie in ihrem Leugnen. Da wurde eine Art von Tortur bei ihnen an-

Digitized by Google

gewandt, welche so obscön und scheußlich ist, daß ich sie gar nicht beschreiben kann. Endlich gestanden die Unglücklichen Alles, was das Ungeheuer haben wollte. Nun wurden sie nach Catanea vor den hohen Gerichtshof geführt. Dort leugneten sie und erzählten die furchtbaren Martern, welche ihnen ihr erstes Geständniß abgepreßt hatten. Eine Commission von Aerzten wurde eingesetzt, welche die traurige Wahrheit alles dessen bestätigten, was die Gefangenen angegeben hatten. Der Gerichtshof erklärte ihr erstes Geständniß für ungültig, ordnete eine neue Untersuchung an, welche er selbst führte, sprach sie frei und befahl, sie in Freiheit zu setzen. Trotzdem blieben die Unglücklichen im Gefängniß, auf ausdrücklichen Befehl Maniscalco's, „con empara di polizia.“ Das Erkenntniß des Gerichtshofes wurde am 20. Dezember 1859 gesprochen. Beide Gefangene sind so lange im Gefängnisse geblieben, bis nach der Landung Garibaldi's auf Sicillien die neapolitanischen Truppen Catanea verließen. Es war am 12. Juli 1860.

Maniscalco wollte in Palermo einen gewissen Casimir Cusirnano verhaften, der wegen seines Patriotismus verdächtig war. Er entfloh. Darauf verhaftete man seine alte Mutter, seine Frau, seine Söhne und seine Töchter. Sie wurden in entsetzliche Gefängnisse gebracht und bei Allen ohne Ausnahme die Folter angewandt.

In Mezzo Moreale, einer Vorstadt Palermo's, sollten verschiedene Personen verhaftet werden. Sie waren

Digitized by Google

sämmtlich entflohen. Was that die Polizei? Um sie dadurch zu zwingen, sich selbst zu stellen, jagte sie ihre Familien aus den Häusern, welche sie bewohnten, verschloß die Häuser, ließ die Schlüssel auf das Bureau des Polizeicommissarius bringen, und die Unglücklichen, Frauen, Kinder, Greise, blieben viele Tage und Nächte auf dem Pflaster liegen.

In Billabate, nahe bei Palermo, entzog sich gleicherweise eine Anzahl von Grundbesitzern der Verhaftung durch die Flucht. Da legte die Polizei Sbirren und Gensd'armen bei ihnen ein, mit dem Befehl, zu thun, was ihnen beliebe. Die Gewaltthaten und Excesse, welche sie ausübten, nahmen bald derartig überhand, daß die Entflohenen sich selbst stellten, um die Ihrigen der infamsten Behandlung zu entziehen.

Zum Schluß der Mittheilung dieser entsetzlichen Details, welche ich, wenn ich wollte, noch auf mehrere Bogen ausdehnen könnte, will ich mich noch auf das Zeugniß mehrerer der ersten und achtungswerthesten Schriftsteller Italiens beziehen. Sie gehören sämmtlich der gemäßigtconstitutionellen Partei an. Nach diesen Zeugnissen wird mich Niemand mehr der Uebertreibung in der Darstellung beschuldigen.

Michael Amari schildert die Anwendung der Folter mit folgenden Worten: „Die willkürlichen Verhaftungen, welche ganz und gar dem Belieben eines Polizeicommissarius oder eines Sbirren überlassen wurden, die Haussuchungen, die persönlichen Gewaltthätigkeiten, die Be-

Digitized by Google

ſchimpfungen, welche ſich die niedrigſten und verächtlichſten Sbirren erlaubten, was ſind alle dieſe Verbrechen im Vergleich mit den Stockprügeln, mit den Peitſchenhieben und mit der Tortur! — Auf den Polizeicommiſſariaten, in den Gensd'armeriekaſernen ſchlug man den Gefangenen, der nur irgend eine Miene machte zu leugnen, oder der den geringſten Widerſtand wagte, mit der Peitſche; man hing ihn an den Armen auf, man preßte ihm den Kopf mit Knotenſtricken zuſammen, und öfter noch wandte man die Tortur in einer entſetzlichen Weiſe an. Das Tragen von Waffen wurde durch öffentliche Stockſchläge von der Hand des Henkers beſtraft. Die Polizei-Kommiſſarien wandten dieſe Strafen ganz nach ihrem Gutdünken an. Endlich der heimliche Meuchelmord! Auf dem Polizei-Kommiſſariat von San Domenico fand man in den erſten Tagen der Revolution Skelette, Hirnſchädel und Reſte von Leichnamen, welche bereits in Verweſung übergegangen waren."

„Die Verhaftungen fanden mit der größten Willkür ſtatt, ſowie die Verurtheilungen mit der offenbarſten Ungerechtigkeit geſchahen. Die Verhafteten wurden Monate und Jahre lang in ſchrecklichen Gefängniſſen und in mörderiſchen Kerkern gefangen gehalten, und nur, wenn es der Polizei gefiel, wurden ſie proviſoriſch in Freiheit geſetzt, oder ohne irgend ein richterliches Urtheil in die Bagnos und in die Strafarbeitshäuſer geſteckt, um dort in langſamer und ſchrecklicher Weiſe den Tod zu finden

Digitized by Google

Die Polizei ſtand über jedem Tribunal; keine Behörde konnte und durfte ſich ihren Befehlen widerſetzen, keine von ihr für ihre Handlungen der Willkür und Grauſamkeit Rechenſchaft verlangen. So reſpektirte die Regierung König Ferdinand's das Leben und die Freiheit der Bürger. Um ähnliche Zuſtände zu finden, müßte man über das Mittelalter hinaus bis in die Zeiten eines Nero oder Tiberius zurückgehen."

Während der letzten Monate der Regierung König Franz des Zweiten von Neapel wurde von Seiten der neapolitaniſchen Emigration ein merkwürdiges Aktenſtück an ſämmtliche europäiſchen Regierungen geſandt.

Ein ähnliches Aktenſtück hat die Völker- und Staatengeſchichte des neunzehnten Jahrhunderts nicht aufzuweiſen. Es war das Manifeſt der Völker beider Sicilen, worin dieſelben den großen Mächten Europa's ihr Leid klagten, ihre Zuſtände erzählten und um Hülfe baten; es war der Schmerzensſchrei von Millionen Menſchen, welchen die erſten und erleuchtetſten Männer des ſüdlichen Italiens in Worte gefaßt hatten, und den Königen und Miniſtern Europa's zu hören gaben. Das Actenſtück iſt in Deutſchland wenig bekannt geworden; ich werde daſſelbe deshalb hier in ſeinen wichtigen Stellen wörtlich mittheilen, da es die Zuſtände Neapels vor der Revolution mit ſchrecklichen, aber leider wahren Farben ſchildert.

Wir Bürger des Königsreichs beider Sicilien, heißt es darin, wollen beſchreiben, wie die neapolitaniſche

Digitized by Google

Regierung uns während eilf langer Jahre behandelt hat, wie dieſelbe in einem fortwährenden Kriege mit dem Volke lebt, indem ſie das Volk nicht wie eine menſchliche Geſellſchaft, ſondern einfach wie lebloſe Dinge behandelt.

Um die Wahrheit der Definition zu erfaſſen, welche Mr. Gladſtone von dieſer Regierung gegeben hat, indem er ſie „die Negation Gottes" nannte, muß man dieſelbe in ihren Einzelheiten kennen lernen; man muß die Polizei beſſer kennen als die Geſetzgebung; man muß in das Innere der Gefängniſſe dringen, in die Kanzleien, in die Miniſterien und ſelbſt in den Palaſt des Königs, um ſich zu überzeugen, wie man jedes geheiligte Recht verſpottet und es unter die Füße tritt; wie es für Niemanden ein Geſetz giebt, weder für die ſchwachen Unterdrückten, noch für die allmächtigen Unterdrücker und Gewalthaber!

Die Staatsämter, beſonders die Miniſterien, ſind immer in den ſchlechteſten Händen geweſen. Auf das Miniſterium Cariati-Bozzelli folgte unglücklicherweiſe das Miniſterium Portunato-Longobardi; nach dieſem kam das Miniſterium Caraffa-Bianchi, welches noch weit erbärmlicher war, und endlich, der Höhepunkt einer ſchlechten Regierung, das Miniſterium Roſica-Ajoſſa. Wir wollen nicht noch einmal einen andern Namen in das Gedächtniß der Menſchen zurückrufen, der eigentlich hätte der Ruhm Italien's werden ſollen.

Der Präfekt Pecchemeda hatte Maſſa zu ſeinem

Digitized by Google

Nachfolger, der in England wohl bekannt iſt, und ſein Nachfolger war Governo, der Vatermörder. Nach ihm kam Silveſtri. Die Regierung von Neapel iſt wahrlich nichts Anders, als eine fortdauernde Polizeibehörde geweſen, welche im Palaſte des Königs anfängt und in der ärmlichſten Hütte aufhört, Alles corrumpirend und nach allen Seiten hin den Schrecken verbreitend. Jede Perſon und jede Familie, wenn ſie irgend die geringſte liberale Idee jemals gehabt, oder auch nur empfunden hatte, war mit Spionen umgeben; in jeder Provinz, in jeder Stadt, in jeder Gemeinde begegnete man Spionen, welche durch Beamte geleitet und überwacht wurden, ewigen Störern der Sicherheit und des Friedens anſtändiger Familien, welche immer in der Furcht lebten, zur Unterſuchung gezogen und unter Polizei-Aufſicht geſtellt zu werden. Die oberſten Behörden und Beamten werden überwacht durch ihre Untergebenen; der Biſchof überwacht den Intendanten, der Commandant der Provinz wird ausſpionirt durch den Commandanten der Carabiniers; die Unteroffiziere überwachen die Gedanken der Offiziere, der Major den Oberſten, den Major der Capitain.

Die Bürger wiſſen gar nicht mehr, was Recht und was Geſetz iſt, weil die Conſtitution, welche im Jahre 1848 feierlich beſchworen wurde, niemals durch ein Geſetz abgeſchafft worden iſt. Trotzdem fährt man fort, die Stockprügel, die Tortur und ſogar die „cuffia del

Digitized by Google

silenzio“ bei denen in Anwendung zu bringen, welche von Italien, von Freiheit und vom Recht der Nationen ſprachen, Worte, welche im Munde der zitternden Neapolitaner als ſchwere Verbrechen gelten.

Man ſieht hier nicht allein diejenigen in Ketten geſchmiedet, welche ungerechterweiſe verurtheilt worden ſind, nein, auch diejenigen, welche die Regierung nur für verdächtig hält. In den Bagnos von Niſida ſchmachten noch ohne Prozeß und ohne Urtheil 13 Unteroffiziere des ſiebenten und des achten Jäger-Regiments, welche durch den Stromboli im Juli 1848 in den Gewäſſern von Corfu feſtgenommen wurden.

Was die unglückliche Klaſſe der Bevölkerung, welche man unter dem Namen „die Verdächtigen“ begreift, betrifft, ſo haben Sie Vertreter civiliſirter Völker, das letzte Circular des Exminiſters Caſella geleſen. Der erſte Artikel dieſes Circulars lautet wörtlich: Jedesmal, wenn irgend einer von dieſen Verdächtigen einen Paß fordert, ſollen die Behörden alle möglichen Mittel anwenden, welche ihnen zu Gebote ſtehen, um ſie zurückzuhalten, und ihnen die Gefahr vorſtellen, der ſie ſich der Regierung gegenüber durch den Wunſch, eine Reiſe zu unternehmen, ausſetzen. Und in der That, man hat Frauen und Kinder verhindert, und es ihnen unmöglich gemacht ihre Männer und ihre Väter in der Verbannung zu beſuchen. Es genügt hinreichend, die eine Thatſache hier nochmals anzuführen, daß man der troſtloſen Mutter

Digitized by Google

des Oberſten Heinrich Coſenz verweigerte, ihren Sohn zu ſehen, obſchon ſie ſehr alt und ſehr krank war.

Aber das Alles iſt nichts; wir können leider ganz andere Dinge erzählen. Die Deputirten Carducci und Lanzirotto, der Arzt Gasparoni, die Capitains Colella und Bosco, die calabriſchen Bürger Muſalino, Mauro, Mileti Motiaro, Pucci, der Stenograph Belloni und der Schriftſteller Caſſagnoli ſind durch von der Regierung gedungene Meuchelmörder ermordet worden. Dieſe Meuchelmörder wurden noch beſonders von derſelben belohnt, ſtatt beſtraft zu werden.

Man hat hier nicht einmal vor den Gräbern Achtung; das wäre doch wenigſtens eine Pflicht, welche ſogar die wilden Völker anerkennen. Die Aſche Bandiera's, Moro's und anderer berühmter, italieniſcher Patrioten, welche in der Kirche begraben waren, wurde durch den General Buſacca in alle Winde geſtreut, und zwei Bürger von ganz gemäßigter politiſcher Geſinnung, der Dr. Caracciolo und der Baron Galotti, wurden im Jahre 1856 in die Verbannung geſchickt, einzig und allein, weil ſie den verſtorbenen Deputirten von Ceſara zu Grabe geleitet hatten.

O, meine Herren, erinnern Sie ſich des Handels, den man mit der argentiniſchen Republik machen wollte, um in die dortigen Wüſteneien Männer zu verbannen, deren einziges Verbrechen darin beſtand, ihren einmal beſchworenen, politiſchen Ideen treu geblieben zu ſein!

Digitized by Google

Die Frauen waren denſelben Qualen und Leiden unterworfen, wie die Männer. Wir könnten hier eine Reihe von Namen nennen, aber die folgenden werden genügen: Die Damen Pace, Mascilli, Morici, Serace, Forignile und Stocco, alle aus guter Familie, wurden in's Gefängniß geworfen und in einer barbariſchen Weiſe behandelt. Zeichen freudiger Erregung auf dem Antlitz nach der Schlacht bei Velletri, Zeichen der Traurigkeit nach der Schlacht bei Novara, einige Zeichen der Erregung nach den Schlachten bei Magenta und Solferino waren hinreichend, um ſich Verfolgungen und Verurtheilungen auszuſetzen.

Die Wiſſenſchaften oder vielmehr alles Wiſſen wird ſo gehaßt, daß ſogar das Journal der Jeſuiten „la Civilta catolica“ verboten wurde. Für die armen Bürger dieſes Landes und ſogar für den Handel deſſelben war der electriſche Telegraph unbrauchbar und ohne Nutzen. Eiſenbahnen exiſtirten nur in einem ganz geringen Umkreiſe in der Nähe der Hauptſtadt; aber natürlicherweiſe ſind ſie nicht des öffentlichen Nutzens wegen gebaut, ſondern um den Launen eines Königs zu genügen, der vermittelſt derſelben ſeinen Feſtungen nahe ſein, und ſchnell Richter, Sbirren, Spione und Unterſuchungsrichter von dort nach Neapel ſenden wollte.

Der Präſident des Criminalgerichtshofes von Neapel, Navarro, wurde durch einen Morelli erſetzt. Der Eine war nicht weniger verabſcheuungswürdig als der Andere.

Digitized by Google

Wenn es an Zeugen fehlte, ſo erkaufte man Zeugen. Es hat hier Zeugen gegeben, welche nur ſechs Ducati für den Meineid bekamen. Aber ſelbſt in Civilprozeßſachen giebt es keine Hoffnung Recht zu bekommen, wenn man nicht mit Leib und Seele der Regierung angehört.

Die Männer, welche der Conſtitution treu ergeben waren, wurden verurtheilt, eingekerkert, getödtet oder gezwungen in die Verbannung zu gehen. Von den durch Ferdinand ernannten Miniſtern befanden ſich im Exil: Conforti, Dragonetti, Scialoja, Poerio, Imbriani, Leopardi, der General-Director der Polizei Toſano, die Intendanten Ayala, Capola und Merſico, der verehrungswürdige Ruggiero Settimo mit den Miniſtern Torrearſa, Stabile, Reali, Cordova, Bafarina, Calvi, Michel Amari, Graf Amari und Marano. Von den verbannten Abgeordneten ſind neunzehn bereis im Exil geſtorben, und unter den fünf und achtzig, welche ſich noch im Exil befinden, iſt es zu verwundern, daß die fünf älteſten in ihrem Elend und in ihren Schmerzen noch am Leben geblieben ſind. Der Abgeordnete Pironti, Poerio's Leidensgefährte in den Ketten des Bagno, ſchmachtet noch in Neapel nach zehn Jahren unſäglicher Leiden, und in der Feſtung Gaeta werden noch zwei Artillerie-Offiziere gefangen gehalten: Giacomo Longo und Mariano Delle Franci. Die genaueſten ſtatiſtiſchen Zuſammenſtellungen ergeben, daß 493 Bürger in den Gefängniſſen in ihren Ketten

Digitized by Google

geſtorben ſind. 171 ſind bis jetzt in fremden Ländern, wohin ſie verbannt wurden, geſtorben und begraben worden, und man hat ihren Verwandten ſogar die Erlaubniß verweigert, die Aſche der Geſtorbenen in den Gräbern ihrer Ahnen beizuſetzen. So erging es den Verwandten des Fürſten Butera, des Marquis Spedelotto, der Deputirten Ortale, Giura und Primicerio, welche in der Verbannung ſtarben; ſo den Verwandten des General Pepe, deſſen letzter Wille den Wunſch ausſprach, an der Seite ſeines Bruders Floreſtan in Neapel zu ruhen.

Aber kommen wir zu Thatſachen, welche uns in der Zeit noch näher liegen.

Durch Beſchluß vom 27. December v. J. ſchickte die neapolitaniſche Regierung — die Deportation kommt nirgends in dem neapolitaniſchen Strafgeſetzbuch vor — 91 Perſonen nach Amerika, welche zu Gefängniß und zu ſchwerem Kerker verurtheilt waren. Aber, da das Leben der Menſchen hier für gar nichts gilt, ſo waren in dem Deportations-Decret 14 Todte mitinbegriffen, außerdem 11, welche ſo ſchwer erkrankt waren, daß ſie außer Stande waren, abzureiſen, und unter den 60, welche wirklich deportirt wurden, waren 5, welche ihre Strafe beinahe verbüßt hatten. Durch einen andern Regierungsbeſchluß wurden 60 Perſonen, welche zu ſchwerem Kerker verurtheilt waren, zu lebenslänglichem Exil begnadigt; aber dieſer Beſchluß iſt niemals in

Digitized by Google

Wirksamkeit gesetzt worden; die Unglücklichen sind nicht in Freiheit gesetzt und nicht deportirt worden.

Aus dem Vorhergehenden sind einzig und allein folgende Schlüsse zu ziehen:

Die neapolitanische Regierung ist eine einzige, große Polizeibehörde; eine Polizeibehörde in der Verwaltung, eine Polizeibehörde in der Justiz, eine Polizeibehörde in der Armee, eine Polizeibehörde durch und durch.

Die neapolitanische Regierung ist nicht italienisch und kann niemals ein Glied des italienischen Staatenbundes bilden.

Die neapolitanische Regierung ist unfähig irgend einer Reform. Soll mit der neapolitanischen Regierung auf der Bahn der Reform noch irgend ein Versuch gemacht werden, so müssen die großen Mächte Europa's alle zwischen Oesterreich und Neapel bestehenden Verträge revidiren. Man muß alle diese neapolitanischen Minister, Generäle und Offiziere, sämmtliche Behörden und Beamten fortjagen, welche unter sich einen engverschlungenen Knoten einer barbarischen und grausamen Reaction bilden. Geschieht dies nicht, und dauert diese Regierung noch einige Jahre fort, so wird das Königreich beider Sicilien eine einzige, große Wildniß werden, in welcher keine Bürger, sondern Horden von Wilden leben, zu denen man von nah und fern herreisen wird, um sie sich anzusehen, wie eine Curiosität unter den Nationen.

In dieser schwülen Luft, in dieser Kerkeratmosphäre

Digitized by Google

iſt Franz der Zweite, der letzte der Bourbonen auf italieniſcher Erde, zum Jüngling herangewachſen. Er verlebte ſeine Jugendjahre meiſtens hinter den Feſtungsmauern von Gaeta; der Aufenthalt im königlichen Palaſte von Neapel wurde ihm ſelten von ſeiner Stiefmutter, welche ſeine ganze Erziehung leitete, und ihn von allen fremden Einflüſſen fern halten wollte, geſtattet. Prieſter erzogen ihn, Prieſter leiteten ſeine ganze Ausbildung; man gab ihm das Gebetbuch ſtatt aller andern Bücher in die Hand; ſeine Umgebung beſtand aus unfähigen und beſchränkten Menſchen, welche nur den Willen der Königin Mutter kannten. Am neapolitaniſchen Hofe herrſchte damals eine widerliche und auf's Höchſte getriebene Prüderie. Die grünen Hoſen der Balletänzerinnen auf der Bühne des Theaters von San Carlo haben manches Lächeln in Frankreich und Deutſchland hervorgerufen. Nur in der Erziehung des jungen Thronfolgers hat dieſe Prüderie niemals eine Stelle gefunden. Man erzählt ſich in Neapel hierüber ſchreckliche Dinge. Ich habe dieſe entſetzlichen Geheimniſſe aus völlig glaubwürdigem Munde, von einem Manne, der in ſeiner diplomatiſchen Stellung lange Jahre intime Beziehungen zu dem neapolitaniſchen Hofe gehabt hat, und Gelegenheit genug hatte, Blicke in die Erziehung des unglücklichen Jünglings zu thun, deſſen Erſtgeburt den perſönlichen Wünſchen ſeiner Stiefmutter und des Wiener Cabinets höchlichſt zuwider war. Nicht er,

Digitized by Google

ſondern einer ihrer eigenen Söhne ſollte den ſchönen Thron des Königreichs beider Sicilien beſteigen, und, wenn dies nicht möglich war, ſo ſollte er wenigſtens während ſeines ganzen Lebens eine Puppe in ihrer Hand, und in der Hand der Prieſter ſein, deren Bewegungen ſie leiten wollte. Franz der Zweite iſt in früher Jugend grundſetzlich körperlich und geiſtig ruinirt worden. Durch Ausſchweifungen aller Art iſt die Entwickelung ſeiner geiſtigen Fähigkeiten geſtört, ſein Leib iſt ſiech, kraftlos und krank, während dem Geiſte die Fähigkeit genommen iſt, die Kraft des Denkens auf einen gewiſſen Punkt oder auf einen beſtimmten Gegenſtand zu richten. Als er den blutigen Thron ſeines Vaters beſtiegen hatte, hat er wohl verſucht, ſich mit der Regierung ſeines Landes zu beſchäftigen. Stundenlang hat er ſich von ſeinem Miniſter und Räthen Vorträge halten laſſen; er hat, wenn einmal die Klagen ſeiner in den geheimen Polizeigefängniſſen gefolterten Unterthanen von einem kühnen und redlichen Beamten an ſein Ohr gebracht wurden, ſich die Akten bringen laſſen, und verſucht, ſie ſelbſt einzuſehen und ſelbſt zu entſcheiden. Mitten in dieſer Thätigkeit verſagte ihm das kranke Gehirn ſeine Dienſte. Er hatte den Inhalt der Relation vergeſſen, wenn dieſelbe zu Ende war, und, wenn er ſelbſt entſcheiden wollte. Er hatte ein Aktenſtück durchleſen, die Buchſtaben und Zeilen waren nacheinander vor ſeinem körperlichen Auge erſchienen, aber das Auge der Seele hatte nichts von

Digitized by Google

ihnen geſehen. Er brach ab. Er ſtrich mit der Hand über das Geſicht. Er legte die Hand vor die Stirn, als wenn er durch den körperlichen Druck die Kräfte der Seele zuſammenpreſſen wollte; er ſah denjenigen, der zu ihm ſprach, mit einem halb irrſinnigen Lächeln an, ſeine Geſichtsnerven zuckten krankhaft; verlegen werdend, drehte er ihm den Rücken und wandte ſich zum Fenſter und trommelte mit den Fingern auf den Scheiben. Dann ſank er, geiſtig und körperlich ermattet, in einen Seſſel oder neigte ſich betend vor dem Bilde der heiligen Jungfrau. Franz der Zweite iſt körperlich zu ſehr angegriffen, als daß er zu Pferde lange aushalten könnte. Selbſt mit ſeiner jungen Gemahlin, welche eine kühne und leidenſchaftliche Reiterin iſt, iſt er niemals auf einem Spazierritt in der Umgegend von Neapel oder Caſerta geſehen worden. Kanonendonner und Gewehrfeuer erregten ſeine ſchwachen Nerven bis zur krankhaften Reizbarkeit. „Die Zeit wird nun bald kommen, Herr Graf, wo Sie fort müſſen," ſagte ein am Hofe von Neapel accreditirter Diplomat wenige Wochen vor dem Einzuge Garibaldi's zu dem preußiſchen Geſandten, Grafen von Perponcher, „wo wollen Sie mit dem Unglücklichen hin? — Sie können doch dieſen kranken, ſchwachſinnigen jungen Mann an keinem Hofe Europa's vorſtellen, und ſagen, daß das ein König und der Letzte der Bourbonen iſt?" Der kranke, junge Mann wurde in die düſtere Feſtung Gaeta gebracht, wo er ſeine traurigen Jugendjahre ver-

Digitized by Google

lebt hat, um in den Händen ſeiner ſchrecklichen Stiefmutter und ſeiner Brüder, auf welche ſich der energiſche und ſtarke Geiſt ihres Vaters vererbt hat, als Puppe die legitimen Anſprüche ſeines Hauſes ſo lange, wie irgend möglich, auf italieniſcher Erde zu repräſentiren.

So mangelte es Franz dem Zweiten, als er den Thron ſeines Vaters beſtieg, an allen Kenntniſſen, welche doch zur Regierung eines Landes einmal im geringerem oder größerem Maßſtabe nothwendig ſind. Er kannte weder das Land, noch deſſen miſerable Verwaltung, noch die Spitzbuben von Beamten, welche unter der Protection eines Maniscalco und eines Ajoſſa alle Stellen in der Verwaltung beſetzt hatten, und von denen jeder nur das Beſtreben hatte, ſich ſo ſchnell und ſo viel wie möglich zu bereichern. Um in dieſem Sumpf von Schmutz und Erbärmlichkeit aufzuräumen, dazu hätte ein ganz energiſcher und kräftiger Geiſt gehört, nicht der ſchwache Wille und der getrübte Verſtand dieſes Königs, welcher Stunden lang vor dem Bilde eines Heiligen knieete. Selbſt mit dem beſten Willen wäre mit dieſem Beamtenthum, mit dieſer Polizei, mit dieſen durch und durch miſerablen Subjecten nicht zu regieren geweſen. Garibaldi hatte vollkommen recht, wenn er ſie täglich maſſenhaft fortjagte. Schreckliche Dinge über die grauſame Anwendung der Tortur bei politiſchen Gefangenen in Sicilien kamen zu des Königs Ohren. Er befahl dem Generalprocurator von Meſſina, eine genaue Unterſuchung zu veranſtalten. Der Generalprocurator leitete in der That eine Unter-

Digitized by Google

ſuchung ein. Das erfuhr Maniscalco, der General-Polizei-Direktor von Sicilien, der eigentliche Vicekönig der unglücklichen Inſel. Er ließ gewaltſam die Unterſuchungsakten ſchießen, dieſelben vernichten, und wußte durch Berichte und Intriguen der niederträchtigſten Art es dahin zu bringen, daß der würdige Generalprocurator in Ungnade fiel. Der König erließ aus ſeinem Kabinet eine Ordre, welche an ſämmtliche Chefs der Juſtiz und der Verwaltung gerichtet war, und in der er den feſten Willen ausſprach, daß er auf eine genaue und rechtſchaffene Handhabung der Geſetze nach ihren Buchſtaben rechne. Einer der erſten Verwaltungschefs in Sicilien war ſo naiv, bei Maniscalco anzufragen, ob nun wirklich die ſogenannte discretionäre Gewalt aufhöre, und eine genaue Befolgung der Geſetze eintreten ſolle. Maniscalco erwiderte ihm, daß, wenn die Regierung mit ihren Verwaltungschefs in Sicilien zu verhandeln habe, dies nur durch ihn und auf keine andere Weiſe geſchehe. Das war ein Regiment voll Schwäche und roher Gewalt! Liborio Romano ſchaffte die „criminali segreti“, die geheimen Polizeigefängniſſe, durch eine ſtrenge Verfügung ab. Zur ſelben Zeit befahl der Polizeiminiſter in einem Rundſchreiben ſämmtlichen Polizeidirektoren, Polizeicommiſſaren und Polizeiinſpektoren, daß die Peitſchen- und Prügelſtrafe, welche in denſelben geheimen Kerkern vollſtreckt wurde, bei den politiſch Verdächtigen mit größter Strenge weiter anzuwenden ſei. Während die Tortur

Digitized by Google

durch einen Befehl des Königs, der von seinen constitutionellen Ministern kontrasignirt wurde, ein- für allemal abgeschafft war, sind in den geheimen Gefängnissen der Polizeipräfektur in Neapel und Mezzo-Morreale, einer Vorstadt von Palermo, von den Sbirren und den Kerkermeistern mittelst der Tortur Grausamkeiten vorgenommen worden, daß meine Feder sich sträubt, sie niederzuschreiben. Während die Sicherheit der Person durch ein von allen constitutionellen Ministern kontrasignirtes Gesetz geschützt wurde, fanden in Sicilien, in Messina und in Palermo massenhafte Verhaftungen von Personen aus den ersten Ständen, von Damen, jungen Mädchen, Priestern, Nonnen, ja sogar von Kindern statt. Und Palermo, dessen entsetzliches und grausames Bombardement dem jungen Könige den Titel des „Re Bombino" eingebracht hat! Einige deutschen ultramontane und conservative Zeitungen haben es gewagt, von einem „sanften Bombardement" zu sprechen. Mehr als der vierte Theil der Stadt ist durch die glühenden Bomben Lanza's und Salzano's verbrannt und zerstört worden. Es giebt keine Straße in Palermo, welche verschont worden ist. Siebenundzwanzig Kirchen und Klöster sind ganz oder theilweise zertrümmert und die Hälfte der Einwohner ist total in ihrem Vermögen ruinirt worden.

So waren die Zustände in Neapel und Sicilien, als Garibaldi seinen ewig denkwürdigen Zug zur Befreiung Süditaliens von der grausamen und in der Geschichte unerhörten Herrschaft der Bourbonen unternahm.

Digitized by Google

Die großherzige That der Garibaldi'schen Expedition nach Sicilien entstand im Kopfe Crispi's, oder ich will lieber sagen — in seinem Herzen; denn kein Herz in Italien schlägt höher für sein Vaterland, wie das Herz Crispi's. Fünf hochherzige Männer saßen in Genua zusammen und beschlossen, den durch die wahnsinnige Tyrannei eines Maniscalco und Salzano gequälten Sicilianern zu Hülfe zu kommen und sie von einer Regierung zu erlösen, welche Michele Amari mit Recht der Herrschaft eines Nero oder eines Tiberius an die Seite stellt. Es waren Francesco Crispi — er war über das Weltmeer gekommen, um mit dem Säbel für eine Revolution zu kämpfen, deren Fäden er vor einem Jahre unter täglichen Todesgefahren geknüpft hatte; Bertani — er war Staatssecretair in der Garibaldi'schen Regierung in Neapel — Arzt in Genua, Garibaldi's intimer Freund, der alle seine politischen Ueberzeugungen theilte, und sein ganzes Vertrauen genießt; Nino Bixio, Garibaldi's tapferer Kampfgefährte aus den Tagen von Rom und in dem Feldzuge des vorigen Jahres; Rosolino Pilo — er starb in Sicilien wie ein Held, und Orlando, der eine Eisengießerei in Genua besaß. Sie schrieben an Garibaldi. Er kam. Crispi's feurige Worte überzeugten ihn. Er rief seine tapferen Soldaten aus dem Corps der Alpenjäger zusammen. Das italienische National-Comité besaß beträchtliche Summen, welche bei einem Banquier in Mailand deponirt waren. Garibaldi

Digitized by Google

beanſpruchte einen Theil dieſes Geldes zur Ausführung ſeiner Expedition. Am Abend des 5. Mai ſchifften 1085 Tapfere ſich in Genua nach Sicilien ein. Sie waren lauter Italiener, kein zuſammengelaufenes Lumpengeſindel aus allen Ländern, wie deutſche conſervative Zeitungen gelogen haben, ich habe das Verzeichniß ſämmtlicher Perſonen vor mir liegen; außer den tapfern Oberſten Türr und Tuckery war kein Ausländer unter ihnen. Ich will einige Namen derer nennen, mit denen Garibaldi ſich umgeben hatte. Es ſind edle und tapfere Namen; möge man in Deutſchland endlich lernen, Italien nach ſeinen Söhnen und nicht nach den Verleumdungen alberner Reiſenden und öſterreichiſch geſinnter Zeitungen zu beurtheilen. Sirtori, der ſpätere General der Südarmee, Lombarde, ein ausgezeichneter Gelehrter, ein Mann von glänzender Beredtſamkeit, einer der tapferen Vertheidiger Venedigs, war Generalſtabschef. Manin, der Sohn des berühmten Dictators von Venedig, Calvino, ein vorzüglicher Schriftſteller und ein vortrefflicher Taktiker waren Generalſtabs-Offiziere Garibaldi's. Adjutanten waren Türr, Tuckery — er fiel vor Palermo, — Montanari — er fiel bei Catalafimi —, der tapfere Major Cenni — er war mit Garibaldi in Montevideo — und Menotti Garibaldi, — des Generals Sohn. Bixio führte eine Compagnie — ſein Name iſt mit Ruhm bedeckt, — Carini's Name iſt berühmt in Italien ſowie in Frankreich; La Maſa hat einen Namen als

Digitized by Google

Schriftsteller, wie als Soldat, er focht in Venetien; Baron Stocco, ein calabresischer Edelmann, schlug sich im Jahre 1848 bei Maida mit 400 Mann gegen die ganze neapolitanische Armee unter dem Oberbefehl Nunziante's; Cairoli stammt aus jener edlen lombardischen Familie, deren Söhne jetzt alle für Italien gestorben sind. Sein älterer Bruder fiel bei Varese; in seiner Compagnie in der sicilianischen Expedition fochten zwei von seinen Brüdern. Chef des Geniecorps war der Oberst Orsini, ein alter Kämpfer für die italienische Freiheit, der aus der Türkei seinem Vaterlande zu Hilfe eilte. Intendant des Corps war Major Acerbi, mantuanischer Edelmann, der Alles verließ, Familie, Vermögen, um Sicilien zu Hilfe zu kommen. Francesco Crispi — späterer Minister in Sicilien und Neapel — begleitete die Expedition als Civilcommissär.

Die Hand Gottes schützte diese kühnen und tapfern Männer. Es sind viele sonderbare Gerüchte über die Art und Weise der Landung in Marsala in den deutschen, englischen und französischen Zeitungen mitgetheilt worden; ein Augenzeuge erzählte mir im Garibaldi'schen Lager vor Capua dieselbe also: Am Mittage des 11. Mai hatte man die Küste Siciliens im Gesicht. Man steuerte gerade auf Marsala zu, als eine Fischerbarke neben dem Piemonte vorüberkam. Die Fischer wurden an Bord gerufen, zu Garibaldi geführt, und erzählten, daß seit Wochen drei neapolitanische Kriegsdampfer vor dem Hafen

Digitized by Google

von Marsala lägen, die Küste genau beobachtend. Vor einigen Stunden hätten sie die Stellung verlassen und seien in der Richtung von Trapani entlang gefahren, so daß der Hafen frei sei. Wenn man keine Zeit verliere, könne man in den Hafen einlaufen. Segel und Dampf strengten alle Kräfte an; einige Minuten vor zwei Uhr liefen der „Piemonte" und der „Lombardo" in den Hafen ein. Im Hafen befanden sich zwei englische Schiffe, eine Fregatte und ein kleiner Aviso. Die Ausschiffung begann eiligst. Da war die Ankunft der verdächtigen Schiffe den neapolitanischen Kreuzern signalisirt; sie eilten heran, eine Fregatte erschien auf der Rhede. Alle Soldaten, Artillerie, Munition, Bagage war bereits ausgeschifft, Garibaldi stand in einer Barke, die Ausschiffung leitend. Nun erschien die zweite neapolitanische Fregatte. Beide gaben Feuer. Alles war bereits ausgeschifft; der Hagel von Kugeln und Kartätschen, welcher auf den Quai fiel, verletzte Niemanden. Er wurde mit einem Feuer aus tausend Flinten und mit einem tausendstimmigen „Evviva l'Italia," beantwortet. Dies ist der wahre Zusammenhang dieser wunderbaren Ausschiffung. Ein Unterschied von zwei Stunden, irgend ein Zufall, die Idee eines der Capitaine der neapolitanischen Fregatten, statt in der Richtung von Trapani in's hohe Meer zu steuern, hätte sie vereitelt.

Werfen wir nun einen Blick auf die neapolitanische Armee, mit der die „Tausend Tapferen" den Kampf

Digitized by Google

aufnahmen. Die neapolitaniſche Armee beſtand aus 136—140,000 Mann. Die Infanterie betrug 70,000 Mann. Die Regimenter wurden aus Fremden ergänzt, von denen Oeſterreich, Baiern, die Schweiz und Süddeutſchland die bedeutendſten Contingente ſtellten. Norddeutſche waren wenig in der neapolitaniſchen Armee. In Aleſſandria befanden ſich nach dem Falle Gaeta's, alſo nach der vollſtändigen Auflöſung der neapolitaniſchen Armee, unter den Gefangenen nur hundert und einige dreißig Preußen, welche in ihre Heimath dirigirt wurden. Die Reiterei, welche ganz aus Neapolitanern beſtand, hatte eine Stärke von 7500 Mann. Die Artillerie zählte zwei Fußregimenter, eine reitende Batterie, eine Abtheilung Train und eine Pontonierbrigade. Das Genie beſtand aus einem Bataillon Sappeurs und Mineurs und einem Bataillon Feldjäger.

Als König Bomba zur Regierung kam, befand ſich die neapolitaniſche Armee in einem Zuſtande vollſtändiger Verwahrloſung. Der König that viel zur Hebung derſelben; indeß war es ihm nie möglich, einen wahrhaft militairiſchen und nationalen Geiſt in dieſe Armee zu bringen. Militairiſche Traditionen hatte dieſe Armee gar nicht; ihre „ehrenvollen" Erinnerungen beſtanden in Straßenkämpfen und Razzia's gegen Räuber. Die höheren Offiziere waren alte, unbrauchbare Leute, knechtiſch nach oben hin, grob und brutal gegen ihre Untergebenen, intriguant, geldgierig, wie die ganze neapolitaniſche Be-

Digitized by Google

amtenhierarchie, und dieſer Geldgier in fortgeſetzten Betrügereien und Uebervortheilung des gemeinen Soldaten Nahrung gebend. Die jüngeren Offiziere waren entweder Fremde oder ſie waren durch Stellenkauf oder Connexionen zu ihren Patenten gekommen, oder ſie waren aus den Unteroffizieren hervorgegangen und dann ohne jede geiſtige Bildung. Was für Sympathien konnten unter dieſen Umſtänden die gemeinen Soldaten für ihre Regierung haben, welche nichts war, wie die einer nach allen Seiten hin wohl organiſirten Polizei verkörperte Despotie der extremſten Regierung. In den italieniſchen Soldaten der neapolitaniſchen Infanterie fanden deshalb auch die italieniſchen Einheits- und Freiheitsideen einen ſehr fruchtbaren Boden, während die zum Kanonenfutter beſtimmten fremden Regimentern ſich natürlich ohne jede Begeiſterung ſchlugen. Und nun die Kavallerie? Auf der Parade ſahen die Kavallerie-Regimenter ganz ſchön und ſtattlich aus; im Feuer ſtand es mit ihnen deſto ſchlechter, da die neapolitaniſche Pferderace kraft der ihr innewohnenden Eigenthümlichkeiten ſelbſt von guten Reitern ſchwer in's Feuer zu bringen iſt, und die Neapolitaner übrigens keine guten Reiter ſind.

Rüſtow*) ſagt hierüber: „In der That iſt die napolitaniſche Kavallerie 1860 gegen eine nur einigermaßen geſchloſſene Infanteriemaſſe, und hätte ſie nur aus zwan-

*) Der italieniſche Krieg 1860. 2. Bd. S. 182.

Digitized by Google

zig Mann beſtanden, niemals zum Einhauen gelangt, nur gegen raſch vorgedrungene, ohne Unterſtützung gebliebene, lang gedehnte, ſchwache Tirailleurketten, gegen welche es am Ende genügte, wenn nur hier zwei oder dort zwei gut berittene Männer, die zufällig ihre Pferde in der Gewalt hatten, gegen ſie anſprengten." Eine gute, zweckmäßige Uebung, wie Uebung im Feuer in der Reitſchule, fehlte der neapolitaniſchen Kavallerie gänzlich, weil Paradeſpielerei in dieſer Armee immer die Hauptſache war und bis zum letzten Tage geblieben iſt. Die Artillerie war verhältnißmäßig ſchwach. Die Feldartillerie zählte nur 136 Geſchütze. Das Material war gut und zweckmäßig. Gezogene Kanonen waren wenige vorhanden. Die Beſpannung war ſo gut, wie es bei der neapolitaniſchen Pferderace nur überhaupt möglich war.

Gegen dieſe Armee nahmen die „Tauſend Tapfern" in den rothen Hemden, ſchlecht bewaffnet, mit 4 Kanonen den Kampf auf; aber in jedem von ihnen lebte der Gedanke, für Italien zu ſterben oder zu ſiegen, und ſie führte „der Richter von Italien", der „Held aus dem Cornelius Nepos mit dem Muth eines Löwen und dem Gemüth eines Kindes", wie Alexander Herzen ſeinen Freund Garibaldi ſo bezeichnend nannte.

Von Marſala zog Garibaldi auf Salerni, und proclamirte ſich dort „als eingeladen von den befreiten Gemeinden der Inſel und im Namen Victor Emanuels als Dictator von Sicilien." Sein erſter Regierungsact be-

Digitized by Google

traf die Organisation der sicilianischen Armee. Wäre diese Organisation zur Ausführung gekommen, so hätte Sicilien wenigstens 90,000 active Streiter geliefert; aber der Sicilianer will von der Conscription nichts wissen und ist durchgängig kein guter Soldat. Garibaldi's Organisationsdecret kam gar nicht zu Stande. Nach dem Festlande von Neapel sind mit der Garibaldi'schen Armee kaum 4000 gekommen. Von außerordentlicher Wichtigkeit war es für die Sache Garibaldi's, daß sich die niedrige Geistlichkeit der Insel auf seine Seite stellte. Der erste „gute Priester" war Pater Giovanni von Castelvetrano, ein Franziskaner. Er begrüßte Garibaldi inmitten der Bevölkerung von Salerni als den Messias und Garibaldi erließ nun seinen berühmten Ausruf an die „guten Priester."

Bei Catalafimi stieß die revolutionäre Armee auf das Corps des General Landi in der Stärke von 3000 Mann. Die ganze Streitmacht Garibaldi's bestand, wenn man sie hoch anschlagen will, aus 1500 Mann. Um 11 Uhr Vormittags begann bei einer glühenden Hitze der Kampf, um 3 Uhr waren die Neapolitaner bis in ihre letzte Position zurückgetrieben. Die neapolitanische Armee hatte eine schöne Position inne, aber sie dachte nur daran, fortwährend vermeintlich bessere Stellungen einzunehmen, sie drang, immer in dem Gedanken an die eigene Sicherheit, nicht vor, während die Garibaldiner Angriff auf Angriff, im Bewußtsein, daß die Ausdauer den Sieg

Digitized by Google

davon tragen müſſe, folgen ließen. Als nun Garibaldi den letzten Angriff gegen den linken Flügel des Feindes, unterſtützt von den Geſchützen Orſini's, mit Ungeſtüm unternahm, da gaben die Königlichen den Widerſtand auf. Auf allen umliegenden Höhen leuchteten beim Dunkelwerden die Wachtfeuer der ſicilianiſchen Freiſchaaren; Landi hörte, daß ſich bedeutende Banden in ſeinem Rücken ſammelten und ihm den Rückweg nach Palermo verſperren wollten; er ſah in ſeinen Phantaſien überall Tauſende in den rothen Hemden von den Bergen herunterſteigen; die wilden und ungeſtümen Angriffe des Tages waren ihm noch friſch in der Erinnerung — er verließ in aller Eile Catalafimi und am andern Morgen erließ Garibaldi zur Feier ſeines erſten Sieges, deſſen moraliſche Wirkung außerordentlich für den ganzen ſicilianiſchen Feldzug geworden iſt, folgenden Tagesbefehl:

„Mit Gefährten wie ihr kann ich an jedes Unternehmen mich wagen, und ich habe es Euch geſtern gezeigt, da ich Euch zu einem Strauße führte, hart durch die Zahl der Gegner und durch ihre feſten Stellungen. Doch ich rechnete auf Eure gefeiten Bajonette, und Ihr ſeht, ich habe mich nicht getäuſcht.“

„Indem wir die traurige Nothwendigkeit beklagen, italieniſche Soldaten bekämpfen zu müſſen, müſſen wir jedoch auch zugeſtehen, daß wir einen Widerſtand fanden, der einer beſſern Sache werth wäre. Und dies zeigt uns am beſten, was Alles wir fähig ſein werden, auszu-

Digitized by Google

führen an jenem Tage, an welchem die ganze italieniſche Familie ſich um das ruhmreiche Banner der Erlöſung zuſammenſchaaren wird."

„Morgen wird das italieniſche Feſtland geſchmückt ſein zur Feier des Sieges ſeiner freien Söhne und unſerer tapfern Sicilianer, Eure Mütter, Eure Geliebten, ſtolz auf Euch, werden mit erhobenem und lächelndem Antlitz durch die Gaſſen ſchreiten."

„Der Kampf koſtet uns theure Brüder, die in den erſten Reihen gefallen ſind. In den Jahrbüchern des Ruhmes Italiens werden die Namen dieſer Märtyrer unſerer heiligen Sache glänzen."

„Ich werde Eurem Lande die Namen der Braven nennen, die ſo tapfer die jüngſten und unerfahrendſten Soldaten zum Kampfe führten, und morgen auf weiterem Schlachtfeld die Soldaten zum Kriege führen werden, welche die letzten Ringe der Ketten zerbrechen ſollen, mit denen unſer theures Italien gefeſſelt war."

Von Catalafimi ging der Zug Garibaldi's auf Palermo. In Aleamo organiſirte er ſeine Regierung in einer offiziellen Weiſe, indem er Crispi zum Staats-Sekretair ernannte, welcher vorläufig alle Miniſterien verwaltete. Bis zum Einzuge in das Stadthaus von Palermo war das Cabriolet des neuen Miniſters ein elender Wagen, den ein lungenkrankes Pferd zog, und in dieſem Wagen entwarf er unterwegs Geſetze und Proklamationen wie ein Fürſt. „Welch' ein Mann, dieſer

Digitized by Google

Garibaldi," ſchrieb in dieſen Tagen ein junger Mann aus einer vornehmen lombardiſchen Familie, der als Freiwilliger bei den Alpenjägern eingetreten war, an ſeine Familie nach Hauſe, „um dieſen Helden unſeres neuen Italiens gehörig zu würdigen, muß man ihn im Bivouac und im Felde ſehen! Seine ſanften Geſichtszüge, ſeine theilnehmenden Worte, ſeine geiſtvollen Antworten ſtellen ihn als einen ganz andern Menſchen dar, wie man ſich ihn denkt. So ſtürmiſch, ſo verwegen wie er in der Schlacht iſt, ſo leutſelig, ſo zuvorkommend iſt er im Umgange. Einfach in ſeinen Manieren, in ſeiner Kleidung, in ſeiner Lebensweiſe, theilt er unſere Entbehrungen, hört er unſere Klagen und führt er ganz das Leben wie wir Alle. Unbeugſam in allen Dingen, welche die Disciplin betreffen, hat er das Herz eines Vaters für den geringſten ſeiner Soldaten."

„Bis jetzt hatte man Garibaldi nur als kühnen und geſchickten Parteigänger zu bewundern Gelegenheit gehabt; von nun an muß man ſein großes Organiſationstalent anerkennen. Wenn Sie doch ſehen könnten, wie dieſe Inſurrections-Armee umgewandelt iſt! Wir waren Menſchen, welche die Waffen für ein Princip ergriffen hatten, bereit zu ſterben oder das Princip zum Siege zu führen, und in wenig Tagen ſind wir Soldaten geworden, und die Umwandlung iſt ſo vollſtändig, daß wir über uns ſelbſt oft erſtaunen."

„Um Mitternacht legt ſich der General zu Bett,

Digitized by Google

nachdem er noch erſt den Tagesrapport durchgeſehen hat; drei Uhr Morgens iſt er ſchon wieder auf, trinkt eine halbe Taſſe Kaffee, wenn überhaupt Kaffee vorhanden iſt, und entwirft ſeine Pläne für den Tag; vier und ein halb Uhr iſt er bereits unter ſeinen Offizieren, und dann iſt Alles ſofort auf den Beinen. Man exercirt, man putzt Gewehre, man bringt ſeine Effecten in Ordnung, und das geht Alles ſo fröhlich, ſo heiter, daß uns das Soldatenleben köſtlich erſcheint, und wir ſind weit davon entfernt, ſo alte Brummbären zu ſein, wie die Rothhemden Garibaldi's."

„Um drei bis vier Uhr Morgens wird regelmäßig abmarſchirt. Wir laſſen den königlichen Truppen durchaus keine Ruhe. Auf dem ganzen Marſche von Marſala bis hier haben wir ſie fortwährend geworfen. Die ganze Weſtküſte der Inſel iſt frei; in acht und vierzig Stunden wird es die Oſtküſte auch ſein. Wir marſchiren auf Palermo, wo unſrer ohne Zweifel noch ein harter Kampf wartet. Man muß nicht vergeſſen, daß ſich die Königlichen recht gut ſchlagen."

Ich führe dies Schreiben an, weil es Garibaldi ſo recht charakteriſirt. Am 26. Mai langte Garibaldi mit ſeiner kleinen Armee vor Palermo an. Sonderbar, die ganze Stadt war von ſeiner Ankunft unterrichtet, Maniscalco und Salzano mit ihren Tauſenden von Sbirren und Poliziſten wußten nichts davon. Sie glaubten, daß Bosco, der ihm mit einem Corps von 6000 Mann ent-

Digitized by Google

gegen gezogen war, den kühnen Flibuſtier geſchlagen und gefangen genommen hätte, und ihn in einigen Tagen, mit Handſchellen gefeſſelt und zwiſchen zwei Schweizern durch die Straßen von Palermo führen würde.

Als die Landung Garibaldi's in Neapel bekannt geworden war, hatte der König Franz den General Lanza mit umfaſſenden Vollmachten als ſeinen Stellvertreter nach Sicilien geſchickt. Der neue Statthalter ſchiffte ſich mit vielem Pomp in Palermo aus, verkündete eine allgemeine Amneſtie und verhieß große und umfaſſende Reformen. Aber die Palermitaner wußten ſchon, was ſie von der Milde und den Reformen der Bourbonen zu halten hatten. Sie riſſen ſeine Proklamationen von den Mauern, und wollten „von der unerſchöpflichen Güte und Milde ſeines jungen Königs" nichts hören. Um 4 Uhr Morgens — die Sonne ſtieg gerade am Horizont in die Höhe — drangen die Garibaldi'ſchen Soldaten in Palermo ein. Sie beſetzten die Toledoſtraße und die in dieſelbe mündenden Straßen. Palermo ſchlief noch. Der Lärm und die Kolbenſchläge an die Hausthüren weckten die Bewohner. Sie öffneten die Häuſer; die Minuten waren koſtbar. In der Eile wurde die Toledoſtraße und die Straße Macqueda mit Wagen, Karren, Mobilien, Betten und Waarenballen verbarricadirt. Der Angriff der bourboniſchen Truppen ließ nicht lange auf ſich warten. Lanza war wüthend, als er von dieſem plötzlichen und unerwarteten Erfolge des Flibuſtiers hörte.

Digitized by Google

Die verbarricadirten Straßen und Quartiere wurden umzingelt, und der Kampf begann mit Gewehrfeuer und Kartätſchen; aber der Kampf blieb für die Bourboniſchen ohne Erfolg; im Gegentheil gewannen die Soldaten Garibaldi's nach allen Seiten hin Terrain; die Verbindung zwiſchen dem Hauptquartier Lanza's und den Forts wurde durchbrochen, und nach und nach kam die ganze innere Stadt in die Gewalt der Garibaldi'ſchen Truppen. Aus Angreifern wurden die Bourboniſchen Soldaten Belagerte in den Forts und in den Kaſernen; in allen Straßen erhoben ſich die Barricaden bis zum erſten, oft bis zum zweiten Stock. Bis zum Mittag waren die Aufſtändiſchen mit den Garibaldi'ſchen Truppen Herren der ganzen innern Stadt, und Garibaldi ſchlug ſein Hauptquartier im Stadthauſe auf. Draußen vor den Thoren erſchienen die aufſtändiſchen Banden aus der Umgegend zu Tauſenden, um den Einwohnern von Palermo zu helfen und den königlichen Truppen den Rückzug aus der Stadt abzuſchneiden. Die Lage wurde für die neapolitaniſchen Truppen von Stunde zu Stunde kritiſcher. Die Kämpfe in den verbarricadirten Straßen hatten ihnen große Verluſte zugefügt, aber General Lanza beunruhigte ſich nicht. Es ſtand ihm ja noch ein letztes Hilfsmittel zu Gebote, das Bombardement und der Brand der Stadt. Zu dem Bombardement gab er das Signal.

Im Fort Caſtellamara war Alles zum Bombardement vorbereitet. Die im Hafen ankernde Flotte ſollte ihr

Digitized by Google

Feuer mit dem Feuer des Forts vereinigen. Große Quantitäten Terpentin, Oel, Naphta und andere feuerfangende Flüſſigkeiten waren zu dieſem Zwecke von Neapel nach Palermo geſchifft und in den dortigen Arſenalen aufgehäuft. Auf das von Lanza gegebene Signal begannen die Mörſer von Caſtellamara zu donnern, und ihr Feuer mit den Bomben der Schiffe auf die unglückliche Stadt zu ſchleudern. Währenddem machten die bourboniſchen Truppen einen neuen und energiſchen Angriff. In allen Straßen, wo es ihnen gelang, einzudringen, ermordeten ſie in den Häuſern die Frauen, Kinder, Greiſe und Prieſter, nachdem ſie die Frauen und Mädchen geſchändet hatten; dann ſtahlen ſie Alles, was irgend einen Werth hatte, und zündeten ſchließlich die Häuſer an. Ein ganzes Drittel von Palermo iſt auf dieſe fürchterliche Weiſe durch die Bomben und durch die Feuersbrünſte welche die Soldaten anlegten, vernichtet worden; ganze Quartiere, wie das Quartier wo der Dom ſteht und das Viertel an der Porta di Caſtro wurden eingeäſchert. Alles kämpfte gegen die bourboniſchen Soldaten, Frauen, Prieſter, Kinder. Wie die Spartanerinnen, ermuthigten die Frauen ihre Männer, ihre Kinder, ihre Söhne und ſchleuderten jeden Gegenſtand, der nur als Wurfgeſchoß zu benutzen war, aus den Fenſtern den Soldaten auf die Köpfe. Man ſah Prieſter und Mönche an der Spitze ihrer Mitbürger, eine Nonne, die Schweſter Riſo, ſtand, mit dem Kreuze

Digitized by Google

in der einen, mit dem Säbel in der andern Hand, auf der Barricade und feuerte die Kämpfer an. Die wenigen Mitglieder des hohen Adels, welche die Verbannung, den Kerker, die Verfolgungen aller Art noch zu Palermo gelaſſen hatten, erfüllten ſämmtlich ihre Pflicht gegen das Vaterland. Mehreren von ihnen hatten die fremden Conſule eine Zuflucht auf den Schiffen ihrer Nation angeboten; ſie ſchlugen das Anerbieten aus, und nahmen an dem Kampfe Theil. Ich nenne von ihnen mit Ruhm die Prinzen von Torremuzza und San Cataldo und ſeine heldenmüthige Gemahlin. So verging der ganze Tag. Es war ein Kampf in der Geſchichte der letzten zwölf Jahre ohne Gleichen. Die Nacht hielt das Bombardement nicht auf. Die ganze Stadt wäre in Aſche gelegt worden, wenn nicht unter den Offizieren der Flotte viele Sympathieen für die Sache Italiens geherrſcht hätten. Manche ſchoſſen gar nicht, manche in einer Art und Weiſe, daß die Kugeln und Bomben der Stadt keinen Schaden zufügen konnten; Manche aber betrugen ſich des italieniſchen Namens noch unwürdiger. Ich nenne unter dieſen den Commandanten des „Hercules," Flores, der ſich hernach rühmte, 184 Bomben auf die Stadt geſchleudert zu haben. Am Morgen des 29. Mai begann das Gewehrfeuer und der Angriff der Barricaden von Neuem. Aber am Mittag drangen die Garibaldiner und die Einwohner der Stadt weiter vor, und bald war das ganze königliche Schloß von den Aufſtändiſchen um-

Digitized by Google

ringt. Im Schlosse selbst fingen die Lebensmittel an auszugehen. Die Situation Lanza's und seiner Soldaten wurde immer kritischer. Die Soldaten hatten nichts zu essen, und begannen zu murren. Andererseits protestirten die Consule der auswärtigen Mächte, indignirt über ein so grausames und unnützes Bombardement gegen die Fortsetzung desselben und gegen die weitere Zerstörung der Stadt, widrigenfalls die fremden Schiffe interveniren würden. Da schwiegen die Geschütze in den Forts und auf den Fregatten — und Lanza mußte sich entschließen zu capituliren.

Auf dem im Hafen liegenden englischen Admiralschiffe fand die Zusammenkunft Lanza's und Garibaldi's zum Abschluß der Capitulation statt. Der englische Admiral Sir John Mundy und die Commandeur's der amerikanischen und französischen Schiffe waren anwesend. Garibaldi wurde mit allen einem kommandirenden General zukommenden Ehrenbezeugungen auf dem englischen Admiralschiffe empfangen. Lanza und der neapolitanische Generalstab schienen von der Ruhe und von der feinen Höflichkeit Garibaldi's sichtlich betroffen. Lanza wollte mit einem gewissen Hochmuthe die Bedingungen des Waffenstillstandes verschieben, er konnte sich noch gar nicht denken, daß er der Besiegte und Garibaldi der Sieger sei und verlangte, daß die Bürger von Palermo die Waffen niederlegen sollten. Unter solchen Bedingungen konnte es natürlich zu keiner definitiven Einstel-

Digitized by Google

lung der Feindseligkeiten kommen. Das Resultat der Zusammenkunft war ein dreitägiger Waffenstillstand.

Während man sich von beiden Seiten zur Fortsetzung des Kampfes rüstete, während man die Verwundeten besorgte und die Todten begrub, will ich über die Gräuel und über die Verwüstungen sprechen, welche das Bombardement und die bourbonischen Horden der unglücklichen Stadt zugefügt hatten. Man soll doch einmal in Deutschland wissen, welcher Gräuel sich die Generale Franz des Zweiten — auf den ausdrücklichen Befehl ihres Herrn, wie sie später behaupteten — in Palermo schuldig gemacht haben; man wird sich dann überzeugen, welcher Art dies grausame Bombardement war, welches die conservativen deutschen Zeitungen sich unterstanden haben, „ein sanftes Bombardement" zu nennen.

In den verschiedenen Stadtvierteln, wo die neapolitanischen Soldaten während des Kampfes eindrangen, blieb kein menschliches Wesen am Leben. Sie schlugen die Thüren der Häuser ein, ergriffen diejenigen, welche nicht geflohen waren, bedrohten sie mit dem Tode und boten ihnen dann an, für ihr Leben ein Lösegeld zu zahlen. Die Unglücklichen holten dann das Geld und die Kostbarkeiten zusammen, die sie versteckt hatten. Sahen die bourbonischen Soldaten nun, daß sie nichts mehr besaßen, dann tödteten sie Alles ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, und legten schließlich Feuer an, und steckten die Häuser in Brand. Mehr als tau-

Digitized by Google

ſend Menſchen ſind auf dieſe Weiſe unter den grauſamſten Qualen ermordet worden. Man riß den Frauen die Kinder aus den Armen, ſchändete ſie, wenn ſie jung und hübſch waren, und ſchnitt ihnen endlich den Bauch auf. In mehreren Klöſtern, in welche die neapolitaniſchen Banden eingedrungen waren, wurden alle Nonnen, welche ſich darin befanden, junge und alte, in der grauſamſten Weiſe gemartert und dann getödtet. Ueber ein Viertel der Stadt lag beim Abſchluß des Waffenſtillſtandes in Aſche. Keine Straße war verſchont geblieben. Das Viertel an der Porta del Caſtro, rund um das königliche Schloß herum, war vollkommen zerſtört. Die ſchöne Toledoſtraße war ganz mit den Trümmern der buchſtäblich eingeſtürzten Häuſer bedeckt. Sieben und zwanzig Kirchen, große Häuſer, Paläſte und Klöſter waren vollkommen zerſtört. Die Hälfte der Einwohner war vollſtändig ruinirt.

Damit man mich nicht der Uebertreibung beſchuldigt, will ich aus drei offiziellen Aktenſtücken Auszüge mittheilen, welche dieſe grauſame und barbariſche Verwüſtung beſchreiben. Das erſte iſt durch den Kanzler der franzöſiſchen Geſandtſchaft am 18. Juni 1860 in Palermo aufgenommen worden. Es heißt darin wörtlich: „Die Fräulein Firaux erklären zu Protokoll, daß ihr Bruder, Herr Martial Firaux, Sprachlehrer, Franzoſe, wohnhaft in der Straße an der Porta di Caſtro am 27. Mai 1860, als er ſah, daß die neapolitaniſchen Soldaten Feuer an

Digitized by Google

die benachbarten Häuser legten, sich auf den Balcon seiner Wohnung begab, den Soldaten zurief, daß er Franzose sei, wie man auf dem Schilde auf der Hausthüre lesen könne, und deshalb verlange, daß seine Wohnung respectirt werde. Auf seine Reclamationen antworteten die Soldaten unter den fürchterlichsten Drohungen, daß er ohne Verzögerung das Haus öffnen solle. Als Herr Firaux nun die Hausthüre öffnete, wurde er sofort mit Flintenschüssen empfangen. Er wurde von zwei Kugeln getroffen, von der einen in die Hand, von der andern in den Leib. Höhnisch riefen ihm die Soldaten zu: „Deine Eigenschaft als Franzose wird uns nicht hindern, Dich umzubringen.“ Tödtlich verwundet starb er am Abend. Von 360 Ducaten, welche er bei sich trug, wurde in den Kleidern der Leiche nichts vorgefunden.“

In einem zweiten Schriftstück, in einem Briefe des schweizerischen Consuls, Herr Hirzel, an den General Lanza, heißt es folgendermaßen:

Palermo, den 2. Juni 1860.

„Excellenz!“

„Auf die Nachricht, daß Albert Eichholzen, schweizerischer Bürger, verheirathet mit Rosa Bevilacqua, Weinhändler, wohnhaft Piazzetta Grande, das Unglück gehabt habe, daß sein Haus verbrannt, daß sein Kind, ein Knabe von 12 Jahren, als er im Begriff stand, sich aus den

Digitized by Google

Flammen zu retten, durch Gewehrschüsse getödtet worden sei, und daß man nicht wisse, wo die Familie geblieben wäre, begab ich mich in die Piazzetta Grande."

„Die Nachbarn Eichholzens wußten mir von seinem Verbleib leider weiter nichts zu sagen, als daß die Familie durch die königlichen Truppen mitgeführt sei, und daß sie, mit vielen Andern nach dem Kloster der Benediktiner gebracht, dort in das Refectorium eingeschlossen und wahrscheinlich, als die Soldaten das Kloster vor ihrem Rückzuge in Brand gesteckt hatten, mit den andern lebendig verbrannt worden wäre."

„Ich konnte einem solchen Bericht keinen Glauben schenken, und begab mich ganz entrüstet über die Möglichkeit eines solchen Benehmens, nach dem Kloster der weißen Benediktiner. Ich kam durch ein ganz verwüstetes Stadtviertel. Die Häuser waren sämmtlich niedergebrannt. Ein pestilenzialischer Geruch verbreitete sich von den todten Körpern, welche unter den Trümmern begraben lagen. Als ich fragte, wer der Anstifter solcher Gräuel sei, sagte man mir, daß sie von den königlichen Truppen herrührten, welche Alles vor ihrem Rückzuge nach dem Schloß verbrannt hätten."

„Im Kloster der weißen Benediktiner angekommen, wurde ich in einen wüsten Raum geführt. Man sagte mir, der wüste Raum sei das Refectorium gewesen. Leute waren beschäftigt, verbrannte Cadaver wegzuräumen. Die Leute sagten mir, „die Leichen seien die

Digitized by Google

Familien aus den benachbarten Häusern. Die bourboniſchen Soldaten hätten ſie vor ihrem Rückzuge in das Refectorium eingeſchloſſen und ſie dort lebendig verbrannt u. ſ. w.

„gez. Hirzel.“

Bedarf es nach dieſen Documenten noch eines weiteren Zeugniſſes? Wohlan, ich werde nun noch eine Stelle aus einem Briefe des Erzbiſchofs von Palermo veröffentlichen, der in der offiziellen Zeitung Siciliens abgedruckt war. Es handelt ſich in dem Briefe von einem Beamten des Erzbiſchofs, der von den neapolitaniſchen Soldaten ermordet worden war.

„Vertrauend auf die Bekanntmachung der geſtürzten Regierung, welche jedem guten Bürger Schutz und Sicherheit verhieß, ſchloß ſich Giovanni Scorza am 27. Mai in ſein Haus ein und betheiligte ſich in keinerlei Weiſe an dem Aufſtand. Da drang eine Horde bourboniſcher Soldaten in die Straße, ſchlug die Thüre des Hauſes ein, legte die Flinten auf die Familie an, welche aus Frauen, Kindern und Greiſen beſtand, und verwundeten den unglücklichen Scorza tödtlich. Nicht zufrieden, das Haus zu plündern und Alles zu ſtehlen, was da war, führten ſie ein junges Mädchen von neunzehn Jahren und ein Kind von fünf Jahren gefangen mit ſich fort.“

Noch um drei Tage wurde der Waffenſtillſtand verlängert. Die Lage der bourboniſchen Truppen wurde immer ſchwieriger. Garibaldi war fortwährend in der

Digitized by Google

Stadt und ſetzte eine regelmäßige Regierung für die Inſel ein, Crispi über das Miniſterium des Innern, Orſini das Miniſterium des Krieges, der Baron Piſani das Miniſterium der Finanzen und der äußern Angelegenheiten. Eine Reihe energiſcher Maßregeln für die Verwaltung des Landes wurde ſchnell in's Leben gerufen. Am 5. Juni kam General Letizia, der von Lanza nach Neapel geſchickt war, zurück, und an demſelben Tage wurde die Convention über die Räumung Palermo's abgeſchloſſen. Inhalts derſelben ſollten ſich alle in Palermo befindlichen bourboniſchen Truppen mit ſämmtlichem Kriegsmaterial nach dem Feſtlande einſchiffen und die Gefangenen ausgewechſelt werden. Am 13. Juni verlegte Garibaldi ſein Haupquartier in das königliche Schloß und am 19. Juni fand die Einſchiffung der neapolitaniſchen Truppen nach dem Feſtlande ſtatt. An demſelben Mittage wurden dem Dictator Siciliens die Forts übergeben, und den andern Morgen ſtürzte ſich die ganze Bevölkerung von Palermo, die Prieſter und die Mönche an der Spitze, auf das Fort Caſtellamare, um dieſes Bollwerk des Tyrannen von Neapel der Erde gleich zu machen.

Während dem dies in der Hauptſtadt vorging, erhob ſich überall in den Provinzen die Bevölkerung und griff zu den Waffen. Catanea folgte zuerſt dem Beiſpiele Palermo's. Vier ganze Tage dauerte der Maſſenkampf mit den Soldaten des General Clary. Die Aufſtän-

Digitized by Google

diſchen befehligte Oberſt Poulet und Michele Comdullo. Auch hier wurde von den bourboniſchen Soldaten gebrannt geplündert und geſtohlen. Am vierten Tage des Kampfes mußte der bourboniſche General die Stadt verlaſſen. Mit Beute beladen und nachdem er vorher alle öffentlichen Kaſſen geleert hatte, zog er ſich auf Meſſina zurück. Einen Tag ſpäter erhob ſich Trapani. Auf der nahen Inſel Favignana befand ſich der berüchtigte Bagno der heiligen Catharina. Die Gefängniſſe wurden geöffnet und die politiſchen Gefangenen befreit. Unter ihnen befand ſich der junge tapfere Baron Nicotera, der Freund und Gefährte des unvergeßlichen Carlo Piſacanes, Herzogs von San Giovanni. Er war von dem Gerichtshof zu Palermo zu lebenslänglicher Einſperrung verurtheilt, und wurde im Bagno der heiligen Catharina grauſam behandelt. Während der erſten ſechs Monate ſaß er in einem unterirdiſchen Kerker ohne Licht. Für zwei Sous Brod bildete ſeine tägliche Nahrung. In den Regentagen ſammelte ſich das Waſſer in dieſem Loch bis auf hundert Eimer. In wenigen Tagen war die Inſel bis auf vier feſte Plätze: Auguſta, Syracus, Melazzo und Meſſina frei. Ganz Meſſina war, da der Kommandant des Forts unaufhörlich mit einem Bombardement drohte, ausgewandert, von 100,000 Menſchen blieben höchſtens 10,000 in der Stadt zurück. Das Bombardement und die Plünderung war nur durch die energiſche Proteſtation der auswärtigen Conſuln auf

Digitized by Google

Veranlaſſung des franzöſiſchen Conſuls Mr. Boulard verhindert worden, dem die Stadt Meſſina unendlichen Dank ſchuldet. Die bourboniſchen Soldaten erwarteten den Befehl zur Plünderung der Stadt alle Tage mit einer gewiſſen naiven Freude. „Was wollt Ihr," ſagten Soldaten von der Wache, die dem franzöſiſchen Conſul zu ſeiner Sicherheit gegeben war, „wir haben dort unten im Gebirge eine alte Mutter und eine kleine Schweſter zu ernähren. Wenn der König uns das Geld dieſer ſicilianiſchen Rebellen giebt, ſo fällt das ja wie vom Himmel und iſt eine Wohlthat für die ganze Familie."

Während Garibaldi's Erfolgen auf der Inſel nahm ganz Italien an ſeinen Anſtrengungen Theil. Alle Tage fuhren Schiffe mit Freiwilligen von Genua und Livorno über das Meer. In jeder Stadt auf dem Feſtlande organiſirten Comité's die Herbeiſchaffung von Geldmitteln zur Befreiung Siciliens. Das unter des unermüdlichen Bertani in Genua ſtehende Comité realiſirte dieſe Mittel und die Beförderung der Truppen. Die Oberſten Medici, Malenchini und Siccoli brachte mehrere Tauſend gut bewaffneter Männer nach Palermo. Ein einziges Comité beſchaffte bis zum Ende Juni nicht weniger als 7 Millionen Franken. An dieſen 7 Millionen betheiligte ſich Bergamo allein mit 1,120,000 und Mailand mit 4,740,705 Franken. Garibaldi bildete aus ſeinen Alpenjägern, aus den neu angekommenen Freiwilligen und aus Sicilianern, welche ſeine Truppen ſeit ſeiner Landung in

Digitized by Google

Marsala verstärkt hatten, neue Colonnen und sandte sie unter der Anführung des General Medici, da Türr, dem das Commando ursprünglich gegeben war, erkrankte, nach Messina und Melazzo, um das Werk der Befreiung der Insel zu vollenden.

„Bürger von Sicilien, Ihr waret die ersten und die einzigen, welche den Kampf gegen den Tyrannen begonnen haben; Ihr habt tapfer gestritten, Ihr seid Sieger geblieben. Eure Waffen sind gefeit. Wir, die Freiwilligen aus den Kämpfen, welche die Felder der Lombardei berühmt gemacht haben, wir sind über das Meer zu Euch gekommen, weil unsere Pflicht es uns gebietet. Tapfere, junge Männer, kommt als freiwillige Streiter für die Freiheit und Einheit Italiens zu uns, die wir die freiwilligen Streiter für diese sind. Garibaldi, unser Obergeneral, sendet uns, Garibaldi ist unsere Fahne, Garibaldi ist unser Panier. Wir wollen dies alte und mit Ruhm bedeckte Land, Euer Vaterland, gänzlich von seinen Tyrannen befreien. Durchglüht von einem Feuer, wollen wir heute am Fuße des Aetna den Pakt unserer Aller Einheit beschwören; wir werden ihn erneuern am Fuße des Löwen des heiligen Marcus, um die Ketten zu zerbrechen, welche den Löwen fesseln, und wir werden auf dem Kapitole Roms die glorreiche italienische dreifarbige Fahne wehen sehen."

Mit diesen Worten redete der General Medici die Bewohner der Provinz Messina an und eröffnete mit

Digitized by Google

dieſer Proklamation den kurzen Feldzug, in dem in wenigen Wochen die Schlacht von Melazzo geſchlagen, und Melazzo und Meſſina gewonnen wurden. Garibaldi war zwei Tage vor der Schlacht aus Palermo bei der Armee eingetroffen. Malenchini befehligte den linken Flügel, Medici und Coſenz das Centrum, der rechte Flügel hatte nur den Zweck, den linken Flügel zu decken. Garibaldi befand ſich im Centrum. Die neapolitaniſche Armee, welche Bosco commandirte, hatte eine Stärke von 7000 Mann; die Truppen Medici's hatten nur eine Stärke von 2500. Das Feuer begann auf dem linken Flügel. Nach einer halben Stunde griff auch das Centrum die bourboniſchen Truppen an, und warf ſie aus ihrer erſten Poſition. Während dieſer Zeit vertrieb der rechte Flügel die bourboniſchen Truppen aus den Häuſern, die ſie beſetzt hatten.

In der neuen Poſition, auf welche ſie ſich zurückgezogen hatten, waren die bourboniſchen Truppen durch Rohrfelder und indiſche Feigenbäume gedeckt, und unterhielten auf die Angreifenden ein lebhaftes Feuer. Es war ein kritiſcher Moment. Dem General Medici wurde das Pferd unter dem Leibe getödtet. General Coſenz fiel, durch eine todte Kugel am Halſe getroffen. Man hielt ihn für todt; da ſprang er mit dem Rufe: „Es lebe Italien!“ wieder von der Erde auf. Währenddem griff Garibaldi mit den genueſiſchen Jägern die Feinde in der Flanke an. Auf dem Wege ſtellte ſich ihm eine Batterie

Digitized by Google

entgegen. In einer Entfernung von zwanzig Schritt gab die Batterie eine volle Kartätſchenladung.

Die Wirkung war entſetzlich. Fünf oder ſechs Menſchen ſtanden von den Jägern, welche Garibaldi heranführte, noch aufrecht. Garibaldi war die Stiefelſohle und der Steigbügel durch eine Kugel abgeriſſen. Sein Pferd war verwundet, bäumte ſich, und geberdete ſich ſo unbändig, daß er hinabſpringen mußte. Major Breda und ſein Trompeter fielen an ſeiner Seite. Nun ſtürzte ſich Garibaldi mit etwa funfzig Mann, welche ihm Oberſt Donon zur Hülfe führte, in das Rohr, das Geſchütz feuerte noch einmal, es fielen einige Leute, aber in demſelben Augenblicke bemächtigte ſich Garibaldi, Miſori und Statella der Kanone. Zu derſelben Zeit öffnete ſich die neapolitaniſche Infanterie, um der Cavallerie, welche das Geſchütz wieder nehmen wollte, Raum zum Angriff zu machen. Die Leute des Oberſten Donon wichen rechts und links aus und gaben Feuer. Zu gleicher Zeit griffen Garibaldi, Miſori, Statella und noch fünf oder ſechs Leute die neapolitaniſche Cavallerie im Rücken an. Im Handgemenge griff Garibaldi dem Offizier, der die Cavalleriecharge commandirte, in die Zügel, und rief ihm zu, ſich zu ergeben. Der Offizier führte einen Hieb von oben herab, Garibaldi parirte den Hieb, und hieb ihn vom Pferde. In demſelben Moment blitzen fünf Säbel über des General's Kopf. Garibaldi haut einen von ihnen vom Pferde, Miſori tödtet zwei andere und

Digitized by Google

das Pferd eines dritten mit drei Schüssen aus seinem Revolver. Während dieses Handgemenges sammelt Garibaldi seine zerstreuten Streiter, und greift die Neapolitaner, indem zugleich das Centrum vordringt, mit dem Bajonette an. Sie weichen zurück, und der Tag ist so gut wie entschieden.

Nun zieht sich der Kampf in die Straßen von Melazzo hinein, und die Kanonen des Forts mischen sich in das Gewehrfeuer der Kämpfenden. Garibaldi besteigt die Fregatte Veloce, welche im Hafen lag, und läßt eine Kartätschenladung auf die Truppen geben, welche aus den Forts den neapolitanischen Truppen zu Hülfe kamen. Sie ziehen sich in das Schloß zurück. Noch dauert der Kampf und das Gewehrfeuer eine Stunde. Dann waren die Garibaldianer Herren des Orts. Zwei Tage später capitulirte General Bosco, der mit 5000 Mann ohne alle Lebensmittel im Fort eingeschlossen war. Die neapolitanischen Truppen erhielten mit Waffen und Bagage freien Abzug, das Geschütz und das Material, was sich in dem Fort befand, wurde in zwei Theile getheilt, die eine Hälfte führten die Neapolitaner mit sich, die andere blieb zur Verfügung der Garibaldi'schen Truppen im Fort.

Die Räumung Messina's war eine consequente Folge der Capitulation Melazzo's. Am Abend des 29. Juli zog Garibaldi an der Spitze seines Generalstabes und unter dem Jubel und dem Beifallsklatschen der Bevöl-

Digitized by Google

kerung in die Stadt ein. Am andern Morgen ging bereits die Reorganisation der Magistrats- und Municipalbehörden vor sich. Sicilien war bis auf das Fort von Messina von der Herrschaft der Bourbonen befreit. Aus allen Städten und Gemeinden der Insel erhielt Garibaldi zahllose Adressen und Zuschriften. Alle begannen mit den Worten: „Dem General Garibaldi, Dictator von Sicilien im Namen Victor Emanuels, Königs von Italien.“ Alle Regierungsdecrete wurden von jetzt an im Namen Italiens, des Königs Victor Emanuel und Garibaldi's, Dictator von Sicilien, erlassen. Der Gemeinderath von Palermo begrüßte den Dictator im Namen der Hauptstadt mit folgender Ansprache:

„General!“

„Palermo begrüßte am 4. April die Stunde der endlichen Befreiung Siciliens mit dem Rufe: Es lebe Victor Emanuel! Der erste Degen Italiens mußte die Stunde des Triumphes bezeichnen. Held aus der Römerzeit, kaum war Ihr Name ausgesprochen, da wurden die Sicilianer frei und Bürger eines großen Vaterlandes. Einstimmig und dankbar begrüßt die Stadt Palermo den Befreier Siciliens, und mitten aus ihren rauchenden Ruinen, welche die Tyrannen ihr als letztes Andenken zurückgelassen haben, grüßt sie den Helden Italiens.“

„General!“

„Ihr Name gehört ganz Italien, aber mit diesem glorreichen Namen verbindet die Geschichte von nun an

Digitized by Google

den Namen Palermo's und die Erinnerung an den 27. Mai, jenen günſtigen Tag, der zum unvergänglichen Ruhm für Sie und für Ihre tapferen Gefährten geworden iſt, jenen Siegestag, der den Tagen von Magenta und Solferino zu vergleichen iſt. Geſtatten Sie, daß Palermo Ihnen und den Tapferen, welche Ihnen gefolgt ſind, das Bürgerrecht ertheilt und Sie als den erſten und größten ſeiner Bürger ausruft!"

„Dictator!"

„Palermo antwortet auf Ihren Ruf und ſpricht den Wunſch aus, daß das Schickſal des Landes definitiv geregelt werde. Der Anſchluß Siciliens an die freien italieniſchen Provinzen und die Einheit Italiens von den Alpen bis zum äußerſten Vorgebirge Siciliens — dieſer Gedanke lebt in den Herzen der Palermitaner. In der Einheit Italiens unter der Regierung des hochherzigen Königs Victor Emanuel ſieht es ſeine Freiheit und ſeine Unabhängigkeit von fremden Tyrannen."

Alle Schiffe, welche nach Sicilien über das mittelländiſche Meer fuhren, hatten Verbannte an Bord, welche die tyranniſche Regierung der Bourbonen aus dem Vaterlande vertrieben hatte, und welche nun zurückkehrten, um an der Wiedergeburt und Befreiung ihres Volkes zu arbeiten. Ich nenne unter Tauſenden nur die erſten und berühmteſten Namen, damit man in Deutſchland weiß, gegen welche Männer die blutbefleckten Könige von Neapel

Digitized by Google

Krieg geführt haben. Da war der Marcheſe von Roccaſorte, Marcheſe Torreara, Miniſter-Präſident der revolutionairen Regierung im Jahre 1848, im Jahre 1860 Garibaldi's Miniſter des Auswärtigen, Mechele Amari, der berühmte Geſchichtsſchreiber und National-Oeconom, ein Gelehrter von europäiſchem Ruf, Graf Manzone, Herr Philipp Cordova, Finanzminiſter im Jahre 1848, Herr Interbuto, der gelehrte und muthige Publiciſt, Profeſſor Salvator Chindemi, Secretair des Parlaments im Jahre 1848, Herr Bertrani Vito, Baron Cuſa, Marcheſe Caſtillo, Prinz Nescemi, der Vater, der Major Alphons Scalia und vor Allem der Marcheſe von Roccaforte, Bürgermeiſter von Palermo in den Jahren 1848 und 1849. Garibaldi aber, nachdem er Herrn Depretis zum Prodictator an ſeiner Stelle ernannt, und das Statut Carl Albert's vom 4. März 1848 als Staatsgrundgeſetz für Sicilien proklamirt hatte, rüſtete ſich, das Werk der Befreiung Neapel's zu vollenden und nahm in ſeiner Anſprache an die Nationalgarde Meſſina's mit folgenden Worten Abſchied von Sicilien:

„Ich bin nun anders wo hingerufen, und muß mich jetzt von Euch entfernen. Sicilianer! Es iſt Zeit, daß Sicilien ernſt und tapfer an ſeine eigene Vertheidigung denkt. — Ja, von nun an müßt Ihr Euch ſelbſt ſchützen gegen Jeden, der Euch angreift. — Ich habe für Euch gethan, was mir möglich war. — Italien verlangt, daß ich mich nun anderswohin wende. Die europäiſche Diplo-

Digitized by Google

matie wird mich nicht aufhalten und niemals werde ich mich mit ihr vereinbaren." — —

Garibaldi's Zug durch Calabrien war ein militairischer Spaziergang. Die Garibaldi'sche Armee auf Sicilien bestand am 18. August, wo die Landung auf der calabrischen Küste stattfand, aus 25,000 Mann regulärer Truppen. Von diesen 25,000 Mann waren 1800 Mann in und um Messina zusammengezogen, während Bixio's Colonne die Besatzungen von Augusta und Syracus beobachtete. Die ganze Streitmacht war in vier Divisionen getheilt, welche unter dem Commando der Generale Türr, Cosenz, Medici und Piancini standen. Die Reiterei bestand aus 500 Mann, die Zahl der Artilleristen war 450, der Ingenieure 120. Die Flotte bestand aus einer Dampfcorvette und eilf Transportdampfern, die Artillerie aus den Gebirgshaubitzen und Feldgeschützen. Fast die ganze Armee war mit Enfieldbüchsen ausgerüstet; 40,000 Gewehre lagen in Messina bereit, um nach Calabrien übergeschifft zu werden. In der Armee gab es eine ungarische Compagnie von 120 Mann, eine französische Compagnie von 17, eine englische von 25 Mann.

Oberst Peard commandirte eine Compagnie vortrefflicher Revolverbüchsenschützen. Es ist dies derselbe Engländer, von dem conservative und im österreichischen Sinne schreibende deutsche Blätter während des Feldzuges von 1859 die alberne Geschichte erzählten, daß er sich

Digitized by Google

aus Blutdurſt den Alpenjägern angeſchloſſen habe, mit ſeiner Büchſe in wunderbarer Entfernung treffe und ſich jeden getödteten Oeſterreicher in ſein Taſchenbuch notire. Es giebt nichts ſo Erbärmliches, was nicht von jenem Theil der deutſchen Preſſe erfunden und erlogen würde, um die italieniſche Bewegung zu verdächtigen. Mr. Peard iſt ein Gentlemann aus Corwallis, ein in jeder Beziehung reſpectabler Mann, dazu ein Mann von Herz, von Geiſt und Character. Er hat lange Zeit in Italien gelebt. Als gemeiner Soldat ſchloß er ſich aus Liebe zur Sache Italiens den Alpenjägern an. An jener albernen Geſchichte iſt nur das wahr, daß er, ſtatt mit der Muskete, mit einer Doppelbüchſe bewaffnet war.

Oberſt Peard nahm ebenfalls an der Expedition nach Sicilien Theil, und hat ſich auch in dieſem Feldzuge durch Tapferkeit und Intelligenz vielfach ausgezeichnet. Die Zurückziehung der bourboniſchen Truppen von Palermo in die Gegend von Caſerto war das Werk ſeines mit großer Klugheit ausgeführten Manövers. Nach der Schlacht bei Melazzo, wo er mit ausgezeichneter Tapferkeit focht, ernannte ihn Garibaldi zum Oberſten. Das beſte Zeugniß für Oberſt Peard iſt wohl, daß er Garibaldi's Freund iſt, und von Garibaldi geliebt und geachtet wird. Braucht es ein weiteres Zeugniß um jene albernen Lügen zu entkräften? —

Aus der von mir mitgetheilten Zuſammenſetzung der Garibaldi'ſchen Armee auf Sicilien wurde ebenſo die Un-

Digitized by Google

wahrheit der in Deutſchland vielfach und abſichtlich verbreiteten Meinung nachgewieſen, daß dieſe Armee aus Lumpengeſindel, welches aus allen Theilen Europa's nach Sicilien gekommen, beſtanden habe. Außer den oben von mir in Ziffern angegebenen Fremden beſtand die Armee nur aus Italiener, die Mehrzahl aus Freiwilligen, welche meiſtentheils den gebildeten und angeſehenen Klaſſen der Geſellſchaft angehörten. Die große Maſſe diente in dem Bewußtſein, für die Freiheit ihres Landes zu fechten — aus Patriotismus, ohne alle egoiſtiſchen Intereſſen. Wer Mittel beſaß, beſtritt die Koſten ſeiner Ausrüſtung und Erhaltung ſelbſt. Die Offiziere erhielten von Garibaldi abwärts nur zwei Franken täglich Sold. Daß ſich in dieſe Armee auch manche Abenteurer vorfinden mochten, bedarf wohl keiner Erwähnung. Es liegt in der Natur der Dinge ſelbſt.

Die Expeditionsarmee, welche zwei Dampfer in der Nacht des 18. Auguſt nach dem Feſtlande überſetzte, beſtand aus 4200 Mann: ein Theil der Brigade Bixio, ein Theil der Brigade Eber, 1000 Freiwillige unter Zacchi. Garibaldi's Sohn, Menotti Garibaldi, befehligte das Geſchütz, beſtehend aus 4 Gebirgshaubitzen und einer vortrefflichen Compagnie Berſaglierie. Die kleine Armee wurde von Garibaldi und Bixio commandirt. Man hat ſich in Deutſchland vielfach die Köpfe darüber zerbrochen, warum die neapolitaniſche Flotte den Uebergang der Garibaldi'ſchen Truppen nach Calabrien nicht

Digitized by Google

gehindert habe, und über Verrath und Unfähigkeit der auf der Flotte commandirenden neapolitaniſchen Offiziere geſchrieen. Das Alles war nicht der Fall. Die Landung in Calabrien wurde einfach deshalb von den neapolitaniſchen Dampfern nicht gehindert, weil dieſe durch eine Diverſion in Meſſina getäuſcht wurden. Tagelang hatte man dort in aufſehenerregender Weiſe Truppen und Kriegsmaterial an Bord genommen, und die Dampfer zur Landung fertig gemacht. Während die neapolitaniſchen Schiffe nun Reggio bewachten, ging die kleine Expeditionsarmee an einem dunkeln, ſtürmiſchen Abend am Fuße des Aetna ab, und landete an einer ſteil aufſteigenden Stelle der calabriſchen Küſte, wo man gar keine Landung erwartete. Der Curs betrug in dieſer Richtung nur 15 engliſche Meilen. Bekanntlich gerieth eins von den Garibaldi'ſchen Transportſchiffen, der „Torino" bei der Landung auf den Strand. Das Schiff wurde von drei neapolitaniſchen Dampfern in Brand geſchoſſen. Die Garibaldiſchen Truppen marſchirten, ſobald ſie ausgeſchifft waren, ſofort auf Reggio. Reggio liegt nur 15 engliſche Meilen von dem Orte, wo Garibaldi landete.

Die bourboniſche Armee in Calabrien beſtand aus 20—30,000 Mann. Das Gros derſelben ſtand in Monteleone. 12,000 Mann waren längs der Küſte in einem Halbkreiſe ſtaffelweis bis nach Reggio aufgeſtellt. In dieſer Armee war man ebenfalls überzeugt, daß Garibaldi in Reggio landen würde, und hatte ſich auf

dieſe Landung in Reggio vorbereitet. Ueber Zuſammenſetzung und Geſinnung der bourboniſchen Armee habe ich bereits geſprochen. Die Armee in Calabrien war nicht beſſer und nicht ſchlechter, wie die andern Truppencorps. Die Soldaten waren Soldaten ohne Princip und ohne Bewußtſein, ohne militairiſche Tradition, ohne Luſt zu einem ernſtlichen Gefecht, auf der Parade recht hübſch anzuſehen, ſchlecht befehligt, eigentlich weiter nichts, als eine bewaffnete Polizei, mittelſt deren König Bomba ſeine rebellirenden Unterthanen im Zaume hielt. Mit Kriegsmaterial, mit Vorräthen und mit Artillerie war die Armee reichlich verſehen. Außer allen dieſen Schwächen und Fehlern der bourboniſchen Armee kam aber Eins Garibaldi auf ſeinem Zuge durch Calabrien zu Hülfe — das mächtigſte Element, um Truppen kampfunfähig zu machen und ihre Wirkſamkeit auf alle Punkte zu neutraliſiren — der Aufſtand, der an allen Punkten des calabriſchen Feſtlandes, ſowie der erſte Garibaldi'ſche Soldat den Fuß auf das Land ſetzte, zum Ausbruch kam. Dazu kam ein zweiter, wichtiger Umſtand — daß ſich die niedere Geiſtlichkeit, ſowie es auch in Sicilien geſchehen war — an die Spitze des Aufſtandes ſtellte. Ueberall wurde von den Bewohnern die Behörde abgeſetzt, proviſoriſche Regierungen ernannt und die italieniſche Fahne aufgepflanzt. In allen Dörfern erhoben ſich die Bewohner und eilten zu den Sammelplätzen. In wenig Tagen waren über 20,000 Calabreſen auf den Beinen

Digitized by Google

und unter den Waffen, wenn auch diese Waffen nur in alten Feuergewehren und schweren Büchsen bestanden. Als Garibaldi den Baron Stocco, der den Aufstand in San Pietro organisirte, fragte, wie viel Leute er bewaffnen könne, antwortete er, ganz der Wahrheit gemäß, so viel Flinten er habe. Sofort wurden 10,000 Flinten von Messina nach Nicastro hinübergeschafft. Je weiter Garibaldi in Calabrien vorrückte, desto mehr nahm die Muthlosigkeit und die Verwirrung in der neapolitanischen Armee überhand, und desto größere Dimensionen nahm der Aufstand an.

Bei San Pietro liefen 7000 Mann neapolitanische Truppen vor den Vorposten der Garibaldi'schen Armee davon. Ohne Vorhut und Nachhut waren sie auf einen Haufen zusammengedrängt. Sie hatten weder Vedetten noch Vorposten ausgestellt, und als Oberst Peard sie aufforderte, sich zu ergeben, warfen die Soldaten Gepäck und Waffen von sich, und kletterten die Berge nach der Richtung von Cosenza hinauf. Nach Verlauf von einer Stunde war kein Neapolitaner mehr in der Stadt zu sehen.

Am Abend des 20. August erschien Garibaldi und seine kleine Armee vor Reggio. Reggio liegt sehr malerisch auf einem Abhange an der Seeküste. Das Schloß ist stark und beherrscht vollständig die Stadt. Die neapolitanischen Truppen im Schloß beliefen sich auf 1500 Mann und wurden von dem alten General Gallotta be-

Digitized by Google

fehligt. Die verſchiedenen Abtheilungen des Feindes, welche ſich in der Richtung befanden, in der Garibaldi marſchirte, zogen ſich auf das Schloß zurück. Ein anderes Corps rückte zur Unterſtützung Gallotta's von San Giovanni heran. Um die Aufmerkſamkeit der bourboniſchen Truppen auf einen andern Punkt zu richten, hatte General Coſenz Befehl erhalten, während der Nacht mit 1200 Mann über den Faro zu ſetzen und in Bagnara zu landen. Sowohl General Gallotta, der in Reggio commandirte, als General Malmedis, der die Truppen von San Giovanni heranführte, war der Meinung, daß der Angriff auf Reggio von vorn, von der Seeſeite her geſchehen würde. Als nach dem Abſchluß der Capitulation General Gallotta gefragt wurde, warum er ſich habe überfallen laſſen, antwortete er: Io sono vecchio soldato ed io aspettava, che Garibaldi mi attacese d'avanti, ed invece venuto di dietro — cosa volete!" Die Nationalgarde von Reggio war mit Garibaldi im Einverſtändniß. Garibaldi hatte deshalb ſeine Dispoſitionen ſo getroffen, daß Bixio mit ſeiner Brigade auf die Hauptſtraße eindrang, um eine Verbindung mit der Nationalgarde auf dem Platze unmittelbar unter dem Schloſſe herzuſtellen, während er ſelbſt mit dem Haupttrupp durch die Vorſtadt im Rücken der Stadt vordringen und das Schloß von dieſer Seite einſchließen würde. Vor Tagesanbruch fand der Ueberfall ſtatt. Bixio ſtellte die Vereinigung mit der Nationalgarde her, ohne einen Schuß abzufeuern.

Digitized by Google

Garibaldi drang durch die Vorstadt ein. Das Marinafort wurde genommen; alle Zugänge zum Schloß, welches nun ein ganz unnützes Feuer auf die Stadt eröffnete, wurden verbarricadirt. Während der Zeit hatte General Cosenz seine Landung glücklich bewerkstelligt und General Misori erschien mit seinem Corps auf den über dem Schloß gelegenen Höhen. Nun wurde der alte Gallotta zur Uebergabe aufgefordert. Der Ueberfall war vollständig gelungen. Reggio ergab sich unter denselben Bedingungen wie Melazzo. Die Truppen im Schloß befanden sich in größter Auflösung.

Die Aufnahme, welche Garibaldi's Truppen in der Stadt fanden, war außerordentlich warm und herzlich. Von allen Seiten stürmten bewaffnete Trupps herbei, um sich der Expeditionsarmee anzuschließen. Ueberall stand die Geistlichkeit an der Spitze des Aufstandes und den Bewegungen. General Cosenz erhielt Befehl, einen Gewaltmarsch zu machen und zum Hauptcorps zu stoßen. In der Nacht des 23. August setzte der größere Theil der Division Medici mit der ganzen Armee nach Reggio über. Die Garibaldiner waren jetzt Herr der Meerenge, da sie das Fort Pezzo genommen hatten, welches die Straße beherrscht. In den nächsten drei Tagen ergaben sich die drei festen Schlösser Alta Fiumara, Torre di Cavallo und Scylla. Ueber Melitto rückte die Garibaldi'sche Armee nach Monteleone, täglich vergrößert durch die in allen Städten und Dörfern aufstehenden Calabresen.

Digitized by Google

Ueberall übernahmen die größern Grundbesitzer die Führung ihrer tapfern Landsleute. Vor dieser Armee waren die bourbonischen Truppen in vollem Rückzuge und in voller Unordnung nach Neapel unterwegs. Der General Briganti wurde von seinen eigenen Truppen ermordet. Die Soldaten desertirten massenweise. Auch im Rücken der königlichen Armee war der Aufstand überall ausgebrochen, und wurde vom Baron Stocco organisirt. Als Garibaldi in Monteleone einrückte, hatten die neapolitanischen Truppen die Stadt bereits verlassen.

Bei San Pietro auf dem Schlachtfelde von Maida wurde der General Ghio mit 7000 Mann bourbonischen Truppen eingeholt. Sie ergaben sich dem Oberst Peard ohne Flintenschuß, und wurden gegen das Versprechen, nicht wieder Dienste zu nehmen, entlassen. Der Aufstand hatte bereits nun auch das diesseitige Calabrien ergriffen. Die Hauptstadt befand sich bereits in den Händen einer provisorischen Regierung, und die Colonne des General Caldarelli hatte sich schon auf Neapel zurückgezogen. Zwischen Cosenza und Neapel befanden sich keine königlichen Truppen mehr, außer in Salerno. Auch in der Basilicata war der Aufstand siegreich. Neapel war in der größten Aufregung. Die wunderbarsten Gerüchte überstürzten sich. Auch Potenza, die Hauptstadt der Basilicata, war schon in den Händen einer provisorischen Regierung. Ueberall, wo Garibaldi mit der Vorhut seiner Armee erschien, wurde er mit Ehrenpforten

Digitized by Google

und Ehrenbezeugungen aller erdenklichen Art empfangen. War es zu verwundern? Die Polizei des Königs Bomba hatte auf die Basilicata immer ein besonderes Augenmerk gehabt. Jeder zehnte Mann durchschnittlich war in diesem Lande verfolgt oder eingesperrt worden.

In Salerno standen noch 12,000 Mann bourbonischer Truppen, um die Straße nach Neapel zu decken. Die Regierung in Neapel hatte vollkommen den Kopf verloren. Die wunderbarsten Gerüchte kreuzten sich in der Stadt jede Minute. Bald sollte Garibaldi in Salerno, bald in Bajä, bald in Castellamare gelandet sein. Aus Eboli, einem Orte jenseits Salerno erhielt die Regierung die sonderbarsten Depeschen. Die Stärke der Garibaldi'schen Armee wurde von dem dortigen Telegraphendirektor auf 20,000 Mann angegeben, und Rationen, Unterstützungen, Artillerie auf den verschiedensten Punkten verlangt; die letzte Depesche, welche die Regierung von dort erhielt, lautete:

„Eboli, Nachts 11 Uhr. Garibaldi ist mit 5000 Mann seiner Truppen soeben eingetroffen; andere 5000 Mann sind im Anzuge; Landungen stehen in der Bucht von Neapel während der Nacht bevor. Auf das Angelegentlichste empfehle ich, Salerno räumen zu lassen, da die dort stehenden Truppen sonst abgeschnitten werden."

„Wo ist die Division Caldarelli?" fragte der Kriegsminister aus Neapel.

Digitized by Google

„Uebergegangen", war die Antwort des Telegraphendirektors.

Der Kriegsminister ahndete nicht, daß der königliche Telegraphendirektor in Eboli eingesperrt war, und daß Oberst Peard statt seiner durch den Telegraphen mit ihm correspondire.

Die List gelang vollständig. Die Truppen von Salerno erhielten Befehl, sich auf Caserta und Capua zurückzuziehen. Der „Re Bombino" entschloß sich zur Abreise. Der Minister des Innern veröffentlichte eine Proklamation voll Würde und Ergebung an die „geliebten Unterthanen." Man hat derartige Proklamationen von Gaeta aus während der Belagerung zu vielfach gelesen. Der Schmerz um die geliebten Unterthanen, welche Vater und Sohn nun seit vierzig Jahren geprügelt und gefoltert hatten, deren Wohl nur einen einzigen Zweck gehabt hatte, nämlich soviel Steuern, wie irgend möglich, aus ihnen herauszuschlagen, spielte darin die Hauptrolle, während zu dieser Zeit bourbonistische Soldaten, aus dem nichtsnutzigsten Gesindel zusammengesetzt, auf Befehl desselben Königs, der die Proklamationen erließ, die Terra di Lavoro verwüsteten. So stand es auch mit der Proklamation an die geliebten Unterthanen bei der Abreise aus Neapel. Mit der einen Hand unterzeichnete „der junge, unglückliche König", wie ihn die conservativen Zeitungen nannten, diesen schmerzlichen Abschied; mit der andern unterschrieb er zwei andere De-

Digitized by Google

crete. Das eine lautete dahin, bei Garibaldi's Ankunft in Neapel das Caſtell nuovo in die Luft zu ſprengen. Der andere Befehl die Sträflinge frei zu laſſen und aus St. Elmo die Stadt zu beſchießen. Deutſche, conſervative Zeitungen haben damals die Nachricht verbreitet, Franciscus der Zweite habe damals Neapel geräumt, um die ſchöne Stadt nicht den Gräueln eines Straßenkampfes preiszugeben. Das iſt eine Unwahrheit. Der „Re Bombino“ wollte nur ſeine Perſon ſalviren; er war entſchloſſen, Neapel zu bombardiren und die ſchöne Stadt in Flammen aufgehen zu laſſen, wie er Palermo bombardirt hatte. Nur die Nichtbefolgung dieſer Befehle und die ſchleunige Ankunft Garibaldi's rettete Neapel vor dieſem entſetzlichen Schickſale. Wo hätte ein Bourbon je ein menſchliches Herz gezeigt? — König Franz, der blutbefleckte, junge König, und ſein Bruder waren wüthend, als ſie in Capua hörten, das Caſtell ſei nicht in die Luft geſprengt, und man habe aus Sanct Elmo — Neapel nicht bombardirt. Garibaldi's ſchneller Einzug in Neapel war auch keine Unvorſichtigkeit, wie in der deutſchen Preſſe vielfach behauptet worden iſt, ſondern ſie war eine für die Stadt dringende Nothwendigkeit. Die Garibaldi'ſche Partei und die Partei Cavours, welche unſinnigerweiſe die ſofortige Annexirung Neapel's verlangte, waren in offenen Zwieſpalt gerathen; ein Bruch wäre der nationalen Sache außerordentlich ſchädlich geweſen. Bereits war es zur Bildung eines Miniſteriums im Sinne der Cavour'ſchen

Digitized by Google

Partei gekommen. Die Ordnung konnte jeden Moment zerstört werden. Die Haltung der bourbonischen Truppen, welche noch das Castell nuovo und St. Elmo besetzt hielten, war finster und drohend. — Garibaldi's Ankunft welcher mit General Cosenz und mit einigen Offizieren seines Stabes in Begleitung einiger Guiden in einem offenen Wagen einzog, machte dem Zuwarten aller Unschlüssigen und Schwankenden, dem ganzen Parteigetriebe und dem etwaigen Widerstande der zurückgebliebenen bourbonischen Truppen auf einmal ein Ende. Die Neapolitaner kennen in ihrem Enthusiasmus keine Grenzen. Alle Häuser waren bis unter's Dach mit dreifarbigen Fahnen bedeckt. Ein endloser Sturm von Evviva's und Beifallsklatschen begrüßte den einziehenden Dictator. Die bourbonischen Soldaten ließen die Lunten neben die Kanonen sinken. Ein wohlgezielter Kartätschenschuß hätte den Garibaldi und seine Begleiter zerschmettern können; aber, es fiel kein Schuß; ungefährdet fuhr er in den Hof der Königin Mutter am Ende der Toledostraße ein, und redete von dem Balcone des Palastes das Volk an. Bis Mittag hatte General Cosenz bereits eine Regierung gebildet. Am Abend hielt General Türr mit der Avantgarde seiner Division seinen Einzug. An demselben Tage räumten die bourbonischen Truppen das Castell vecchio und mehrere andere befestigte Punkte. Am andern Tage capitulirte St. Elmo, wo Offiziere und Soldaten der Besatzung mit einander in Zwiespalt gerathen waren. Ga-

Digitized by Google

ribaldi übergab ſeinem alten Freunde, dem Admiral Perſano, den Befehl über die Flotte, und ſchickte einen Dampfer nach Genua, um dem Marcheſe Pallavicino die Prodictatur anzubieten. Die Nationalgarde bildete ſich. Ganz Neapel war in Garibaldienthuſiasmus aufgegangen. In den folgenden drei Kapiteln werde ich zwei Tage aus jener unvergeßlichen Zeit in Neapel und im Lager vor Capua ſchildern und das Bild „eines guten Prieſters" zu zeichnen verſuchen, um an einem Beiſpiele zu zeigen, wie die niedere Geiſtlichkeit in Süditalien von der nationalen Bewegung fortgeriſſen wurde.

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Neapel nach dem Einzuge Garibaldi's.

Der Golf von Neapel. Cap Miſene. Iſchia. Capri. Caſtellamare. St. Elmo. Der Veſuv. Vedere Napoli e poi morire. Der Hafen. Straßenleben in Neapel. Café de l'Europe. Toledoſtraße. Garibaldienthuſiasmus. Die „Cabinetti riservati des Museo Borbonico. Einzug der ſicilianiſchen Truppen. Die Garibaldihymne. Pater Gavazzi. Die verhüllten Königsbilder. Decrete Garibaldi's. Lichterglanz und Evvivarufen.

Die Nacht war warm und ſternenhell. Ich brachte ſie, in eine Decke gehüllt, auf dem Verdecke des franzöſiſchen Dampfſchiffes zu, welches mich nach Neapel führte. Mit Sonnenaufgang fuhren wir um das Cap von Miſene in den Golf von Neapel. Der Anblick war prächtig und poetiſch ſchön. Die in einen blauduftenen Schattenmantel gehüllten Vorgebirge ſchwammen in feurigem Duft, alle Tinten des Roth und des Violett miſchten ſich in den verſchiedenſten Tönen, das Meer war von einer ultramarinblauen Färbung, welche das Blau des Lago maggiore an Intenſität und Duft weit hinter ſich ließ. Iſchia und Capri waren noch von Nebeln verhüllt, welche

Digitized by Google

von den Strahlen der Morgensonne durchleuchtet, wie feurige Wolken in die Höhe stiegen. Rechts erhob sich der Vesuv wie ein Riese, und aus seinem Haupt stieg eine dicke Rauchwolke auf, die Häuser und Villen von Castellamare umgürteten seinen Fuß, wie weiße und farbige Bänder. Die ganze linke Seite des großartig schönen Bildes nahm Neapel ein, terrassenförmig an dem mit der ganzen Pracht südlicher Vegetation geschmückten Posilipp aufsteigend, märchenhaft schön im Glanze der Morgensonne, wie eine Stadt aus einem Zaubermärchen; auf der halben Höhe des grünen Vorgebirges das weiße Schloß von St. Elmo mitten in einem Blumenstrauß, hoch oben auf dem Gipfel die Mauern des Klosters von Camaldoli, in einen feurig rothen Mantel gehüllt, der schönste Punkt der Erde, wo das entzückte Auge das Paradies schaut. Vedere Napoli e poi morire! Wenn man so den Golf von Neapel, umleuchtet im Morgensonnenschein erblickt, dann empfindet man wie der italienische Enthusiasmus sich zu dem „Neapel sehen und sterben" versteigen kann, und hascht nicht mehr nach albernen und geschraubten Interpretationen dieses bekannten Ausspruchs, wie dies neuerdings wieder mit der prosaischsten Geschmacklosigkeit geschehen ist.

Am Eingange des Hafens fuhr der Dampfer an mehreren großen Kriegsschiffen vorüber, an deren Masten die Tricolore Italiens im Morgenwinde flatterte. Eine Menge größerer und kleinerer Barken ruderte heran. Auf unserm Dampfer waren viele neapolitanische Verbannte und Flücht-

Digitized by Google

linge, welche nun in die Heimath zurückkehrten. „Evviva l'Italia!“ rief es vom Verdecke, „evviva l'Italia! evviva Garibaldi!“ rief es aus den Barken. Dann legte ſich eine Barke mit Garibaldi'ſchen Soldaten in der Seeuniform an unſern Bord. Sie ſtiegen auf das Verdeck, wo ſie die Päſſe der Reiſenden und die Schiffspapiere in Empfang nahmen. Darauf kam eine Barke, in der zwei Knaben waren. Der Eine ruderte, der Andere ſtand in der Barke und ſang. Er ſang ein Lied vom König Bomba, vom König Bombino und von dem Befreier Garibaldi. Der Geſang und die Stimme waren recht ſchlecht, aber der Vortrag des Liedes war feurig und an manchen Stellen ſogar dramatiſch ſchön, und als er die zerriſſene Mütze mit der italieniſchen Cocarde in die Höhe hielt, da regnete es kleine Silberſtücke und große Kupfermünzen in dieſelbe hinab. Dann ſchwenkte er die Mütze, verbeugte ſich mit großer und natürlicher Grazie, und der andere Knabe ruderte nach der Stadt zurück. Das ganze Schiff war nun von Barken umgeben, deren Ruderer ſich in Geſchrei überboten, die Reiſenden zum Einſteigen einzuladen. Einige hundert Ruderſchläge brachten mich zur Dogana. Vor dem Thore derſelben ſtanden Garibaldi'ſche Soldaten in ihren rothen Blouſen als Wache; der commandirende Offizier ſaß in einem bequemen Lehnſtuhl, den vor wenigen Tagen noch der bourboniſche Schweizer-Capitain eingenommen haben mochte, und dampfte eine Cavour-Cigarre in die Luft. Es war ein ſchöner

Digitized by Google

junger Mann mit ſchwarzem gelockten Haar und ſchwarzem Schnurrbart, energiſchen Zügen und dunkeln, feurigen Augen', ſeinem Geſichtsausdrucke nach ein Lombarde. Ruderer, Facchini und Lazzaroni umringten mich, boten mir den Arm beim Ausſteigen und ſchleppten mein Gepäck in die Dogana. Sie waren mit der Kupfermünze, welche ich ihnen, ohne zu fragen, was die Dienſtleiſtungen koſteten, verabreichte, zufrieden. Keiner machte eine Nachforderung, Niemand beläſtigte mich durch Zudringlichkeiten. Ich war erſtaunt, ich dachte an den Hafen von Livorno und Genua, an den Molo von Venedig. Als ich den Douaniers ſagte: Ich komme aus Mittel-Italien und habe nichts zu Verſteuerndes", ſtanden ſie von jeder Durchſuchung meiner Effecten mit einem „bene Signor!" ab. Ich war noch mehr erſtaunt und dachte an die Grenzſtation des kaiſerlichen Frankreichs, welche ich kürzlich in dem neu annexirten Savoyen paſſirt hatte, wo man mir jedes Taſchentuch durchſuchte und wo die einfältigen Poliziſten das Buch meines Freundes Rodenberg „die Inſel der Heiligen" durchaus confisciren wollten, weil ſie darin iriſche Charaktere und Schriftzeichen bemerkten und dieſelben für verbotene freimaueriſche Zeichen hielten. Der Offizier in ſeinem Lehnſtuhle mit der Cavour-Cigarre ſagte mir, als ich ihm meine Verwunderung über das civiliſirte Benehmen in der Dogana und am Hafen ausſprach, daß Garibaldi all' den Zudringlichkeiten und Polizeiquälereien in der Dogana, auf der Polizei und im Hafen ein Ende gemacht haben wollte.

Digitized by Google

Ich ſtieg in einen Fiaker. Unberufene Hände hoben mein Gepäck hinein. Ein Menſch mit dem ſavoyſchen Kreuz im rothen Felde im Knopfloche ſtieg zu dem Kutſcher auf den Bock. Verwundert fragte ich ihn, was er wolle? Er ſagte mir, er ſei Commiſſionair, ich wahrſcheinlich ein Fremder, der eine Wohnung ſuche, und da er eine ſchöne und billige Wohnung im Mittelpunkte der Stadt wiſſe, ſo wolle er mich in dieſe Wohnung führen. Ohne eine Antwort abzuwarten, ſchlug der Kutſcher auf das mit einem Federbuſche in den italieniſchen Farben gezierte Pferd, und nun ging's im geſtreckten Trabe durch die Straßen am Hafen in die innere Stadt. Da ſtanden ſie zu Hunderten, die Lazzaroni, wie ich ſie auf Bildern geſehen, halbnackt, oft nur mit einem Hemde und mit Schwimmhoſen bekleidet, oft auch ohne Hemde, auf dem ſchwarzgelockten Kopfe die rothe Mütze, mit den braunen, nackten Armen und Beinen, um den muskulöſen Hals ein Amulet an der Schnur, und aßen Maccaroni, mit den Fingern die langen, weißen Strähnen hoch aufhaltend; oder ſie lagen in der Sonne, auf den Flieſen der Straße, und ſchauten mit einer imponirenden Ruhe in die Luft, als wenn es für ſie nichts zu thun gäbe, als Maccaroni zu eſſen, auf dem Pflaſter zu liegen, und den blauen Golf und den ſonnendurchglühten Himmel über dem Golf anzuſehen. Ganz nackte Kinder liefen um ſie herum, oder krabbelten auf der Erde und häßliche gelbe Weiber in Lumpen ſtanden in den dampfenden Gar-

Digitized by Google

küchen, und holten mit langen, eisernen Gabeln die Maccaroni aus den siedenden Kesseln. Dann fuhren wir über den Platz am Castell nuovo vorüber, wo die Straßen vom Quai vom Hafen und aus der innern Stadt sich kreuzen. Wogen von Staub, Menschen und Geräusch kämpften auf dem Platze mit einander, wie die Wellen des Meeres im Sturm. Wie toll jagten die Calessari hindurch, als wenn hier ein Wettrennen abgehalten werden sollte. Nationalgarden in der improvisirten blauen Uniform der Leinwandblouse, Garibaldiner im rothen Hemd, Bürger im schwarzen Rock, Lazzaroni in ihren Schwimmhosen, lastenschleppende Facchini, Alles wogte und schrie wild durch einander, und jeder schrie und gesticulirte und machte einen Lärm, als wenn es sich um einen Sturm auf das Castell handele. An den Ecken standen die Straßenverkäufer oder sie trieben sich mitten im Gedränge umher, und schrieen geröstete kleine Fische, gekochte Krabben, Pfannkuchen in Oel gesotten, Limonade, und Scheiben von Wassermelonen aus. An einer andern Ecke wurde Limonensaft aus zierlichen Fässern ausgeschenkt, als ob es Sekt oder dreiundachtziger von Hochheim wäre, und um die Fässer sangen, tanzten und jubelten die Leute, als ob hier eine Hochzeit abgehalten würde. Es war eine Scene neapolitanischen Straßenlebens, wie man sie täglich, wie man sie stündlich auf allen Plätzen dieser geräuschvollsten Stadt der Erde sieht. Neapel ist bekanntlich eine der größten Städte Europa's — in der nume-

Digitized by Google

riſchen Ziffer ihrer Bewohner kommt ſie gleich hinter Paris — aber von allen europäiſchen Städten iſt ſie die unruhigſte und turbulenteſte. Seit den Zeiten der Römer iſt der Neapolitaner durch ſein unbändiges Schreien berüchtigt, jedes noch ſo unbedeutende Wort wird geſchrieen und von Geſten mit Händen und Füßen begleitet. Neapel vermittelt die Verbindungen Afrika's und Aſien's mit Europa; der Charakter aller drei Welttheile zeigt ſich deshalb in ſeinem Straßenleben in einem einzigen, großen, aber immer verſchiedenem und wechſelndem, geräuſchvollem Bilde. Niemals aber war Neapel lärmender und geräuſchvoller, als im Herbſt des vergangenen Jahres, wo es eine über alle Maaßen verhaßte Regierung glücklich abgeſchüttelt hatte, wo ein ganz neues Regierungs-Syſtem an die Stelle des alten trat, dazu der Kampf mit den Truppen des in Capua und Gaeta eingeſchloſſenen Re Bombino in einer Entfernung von kaum drei Stunden von ſeinen Mauern täglich noch fortdauerte.

Mit Mühe arbeitete ſich der Fiaker durch die wogenden und ſchreienden Menſchenmaſſen, dann rollte er am Theater San Carlo vorüber, und wir waren auf der Piazza San Carlo, wo die Toledo-Straße mündet. Er hielt vor einem modernen, mit Balkons geſchmückten Hauſe. Von allen Balkons wehte die Tricolore. Der Commiſſionair ſtieg vom Bocke, ſagte mir, daß in dieſem die mir angebotene Wohnung ſei, und ging in das Haus.

Digitized by Google

Der Lärm und das Geräuſch auf dem Platze war noch ärger, wie am Caſtell nuovo. Das Café de l'Europe, ein Hauptverſammlungsort der Garibaldi'ſchen Offiziere war gerade gegenüber. Aus der Toledoſtraße zog eine Infanterie-Compagnie über den Platz, rothe Blouſen, graue Leinwandhoſen mit Kamaſchen nach Art der piemonteſiſchen Berſaglieri, und rothe, mit den Farben Italiens geſchmückte Mützen, lauter kräftige, ſchöne, junge Leute. Voraus gingen zwei Trompeter, Kinder in den Knabenjahren, mit Trompeten, welche ſo groß waren, wie ſie ſelbſt, aber ſie bliesen in ihre glänzenden Trompeten mit einem Ernſt und mit einer Vehemenz, als gälte es die Mauern von Jericho umzublaſen. Ambulante Straßenverkäufer umringten meinen Wagen und ſchrieen und geſticulirten und boten mir Orangen, Melonenſcheiben und Limonienwaſſer mit einem Eifer und einer Zudringlichkeit an, daß ich mich kaum ihrer zu erwehren vermochte. Dann ſtieg ein braunes Lazzaronimädchen zu mir in den Wagen. Sie war in ein fadenſcheiniges Cattunröckchen gekleidet, ihre Arme und Beine waren nackt, ihre Augen glühten wie zwei Kohlen, wild und ungekämmt hingen die Strähnen ſchwarzen Haares ihr um das braune, charakteriſtiſch ſchöne Geſicht. Sie hatte die Hände voll Blumen, Roſen, Camelien und Oleander. Ich ſollte alle ihre Blumen kaufen, meinte ſie, alle auf einmal. Lachend nahm ich ihr zwei Sträuße rother Roſen ab, da ſetzte ſie ſich mir auf den Schooß, legte die Blumen auf den

Digitized by Google

Wagensitz, lachte, streichelte mir das Gesicht mit den braunen Händen und erzählte mir, das ich „molto bello“ sei, daß ich aber alle ihre Blumen kaufen müsse. Ich sagte ihr, daß ich an den beiden Sträußen genug habe, und schenkte ihr einige halbe Carlins. Da wurde sie böse, sagte, daß ich nicht „molto bello“, sondern „molto brutto“ sei, und sprang mit ihren Blumen wieder auf die Straße. Sie war gerade im Begriff, zum zweiten Male in den Wagen zu klettern, als der Commissionair aus dem Hause kam, und mir die Mittheilung machte, daß er die Wohnung gemiethet habe, und ich aussteigen könne.

Als ich mich umgekleidet hatte, ging ich aus, um in den Straßen umherzuschlendern und meine Empfehlungsbriefe abzugeben. Ich trat in das meiner Wohnung gerade gegenüberliegende Café de l'Europe. Das Café de l'Europe ist berühmt geworden in der Erhebung Neapels gegen die bourbonische Regierung. Die erste Tricolore wurde auf seinem Giebel aufgezogen. Während der Monate September bis November war es der Aufenthaltsort der Garibaldi'schen Officiere aller Waffengattungen und der Fremden, welche Neapel im Rausche der Revolution sehen wollten, um Caffee, Thee und Grog zu trinken, um Eis zu essen, um zu rauchen und um zu conversiren. Die frühere Trattorie hatte der Besitzer gleich nach dem Einzuge Garibaldi's abgeschafft. Er hatte keine Zeit mehr, Beefsteaks und Coteletts zu braten, Maccaroni zu sieden und Diners zu arrangiren; es

Digitized by Google

war kaum möglich, die Caffeetrinker und die Eiseſſer zu befriedigen, und auch dies wäre unmöglich geweſen, wenn das Caffeehaus zehn derartige Zimmer gehabt hätte, wie es nur eins hatte. So war der Raum ein Hinderniß und eine Wohlthat zugleich. Vom Morgen bis zum andern Morgen war das eine, im Erdgeſchoß befindliche Zimmer ſo mit Beſuchern angefüllt, daß man ſtehend die verlangte Taſſe Caffee trinken mußte, weil factiſch kein Raum war, einen Stuhl zu ſtellen, wenn wirklich ein Stuhl vorhanden geweſen wäre. Die beiden auf den Platz hinausgehenden Thüren waren Tag und Nacht geöffnet, weil die Hitze und der Dunſt ſonſt unerträglich geweſen wäre.

Es war noch Vormittag. An allen Tiſchen ſaßen Officiere und Soldaten der Garibaldi'ſchen Armee, um zu frühſtücken. Alle Nationen waren vertreten, Engländer, Deutſche, Franzoſen; die meiſten Beſucher waren natürlich Italiener. Die Garibaldi'ſchen Uniformen aller Waffengattungen hatten hier ihre Repräſentanten, Infanterie-Officiere in der rothen Blouſe, in Leinwand-Beinkleidern, welche ſich in der Form von Leinwandgamaſchen von der halben Wade auf den Fuß anſchloſſen, Kavallerie in lederbeſetzten Hoſen und in kurzen, rothen Röcken; Zuaven mit dem Fez auf dem Kopfe; Manche zeichneten ſich durch Eleganz in den Anzügen, indem die Blouſe von rother Seide und mit goldenen Stickereien bedeckt waren, aus; hie und da trug einer den weißen Mantel über die rothe Blouſe, eine in den italieniſchen

Digitized by Google

Farben gewirkte Schärpe über die Degenkoppel und die Farben Italiens als Federbusch auf dem rothen, auf allen Näthen mit Gold gestickten Käppi. Die meisten waren schöne und kräftige junge Leute in dem Alter von zwanzig bis dreißig Jahren, Lombarden, Toscaner, Piemonesen, Venetianer und Römer, welche zu Schiff von Livorno und Genua gekommen waren, um unter dem großen Dictator für das einige und freie Italien zu streiten. Da saßen sie und sprachen von den vergangenen Thaten, von den Schlachten bei Melazzo und Catalafimi, von der Landung bei Marsala, von der Einnahme von Palermo, von dem Einzuge in Neapel, von der Belagerung Capua's und von der Freiheit und Größe ihres gemeinsamen Vaterlandes. Es war das junge Italien, im Glanz der Jugend und männlichen Schönheit, zuversichtlich, siegesgewiß und siegestrunken. Sie hatten Vater und Mutter und die glänzenden Gemächer ihrer Paläste in Florenz, Mailand und Genua verlassen, um das rothe Hemd anzuziehen und den Kreuzzug mitzumachen, den Garibaldi in seinen begeisterten Proklamationen predigte. Da sah ich an einem Tische einen Infanterie-Capitain, den ich in Genua unter den Orangenbäumen des Café de la Concorde getroffen hatte, als er gerade im Begriff war, sich nach Sicilien einzuschiffen. Er war früher preußischer Artillerie-Offizier gewesen. Mit großer Freude begrüßten wir uns in der heimathlichen Sprache. Er hatte eine der Compagnien geführt, welche zuerst in

Digitized by Google

Neapel eingezogen waren. „Die Kerle hatten vollkommen den Kopf verloren, dieſe Officiere der bourboniſchen Truppen," rief er lachend. „Sie feuerten mit ihren Geſchützen aus den Forts nur, um uns zu ſalutiren. Ungefähr dreitauſend Mann gingen zu uns über. Belagerungsgeſchütz und Feldgeſchütz haben wir in Menge vorgefunden. Aber kommen Sie, verlaſſen wir das Café; es iſt hier zu heiß, ich will Ihnen Neapel zeigen, Neapel im Garibaldi-Enthuſiasmus."

Wir gingen die Toledoſtraße hinauf, dieſe immer pulſirende Ader der geräuſchvollen Stadt. Der Lärm, das Gedränge, das Geſchrei, das Wagengeraſſel in der prächtigen Straße waren enorm. Ich habe in London am Strand, der bekanntlich die City mit Weſtend verbindet, der geräuſchvollſten Straße der mächtigen Weltſtadt, gewohnt, auch dort war der Lärm oft unerträglich. Aber es waren murmelnde Wellen eines Baches gegen die brauſenden Meereswogen in der Toledoſtraße.

„Napolis von zweien Meeren
Stets betäubt Dich Wogenbrand:
Eins in Dir von Menſchenheeren,
Draußen eins von Deinem Strand.
Und die Wog' an Deinem Strande
Brandet ſo gewaltſam nicht,
Wie die Menſchenfluth im Lande,
Die ſich im Toledo bricht." *)

*) Rückert's Gedichte.

Digitized by Google

Die Menſchenfluth wälzte ſich uns entgegen, wie ein brauſender Bergſtrom in Hochgebirgsthälern. „Zu gehen iſt hier nicht, ſteigen wir in einen Fiaker," rief ich dem Offizier zu, in dem Geſchrei auch ſchreiend, wie Jeder andere.

„Nehmen wir einen Fiaker," ſchrie auch er mit einer Stimme, als wenn er mir aus dem Café de l'Europe nach dem Fenſter meiner Wohnung an der andern Seite des Platzes zurufen wollte, obſchon er dicht neben mir ging.

Die am Caffeehauſe aufgeſtellten Caleſſari hatten unſere Abſichten in unſern Mienen geleſen, und umringten uns mit einem ſolchen Lärm und Geſchrei, daß wir ſo ſchnell wie möglich in den nächſtſtehenden Wagen ſprangen, um uns vor dem betäubenden Geſchrei der übrigen zu retten. Der Kutſcher ſchlug ſchreiend auf das mit Goldfähnchen und bunten Federbüſchen aufgeputzte Pferd und wollte im geſtreckten Galopp in das Getümmel hineinjagen. „Lento, molto lento!" ſchrie ich ihm in die Ohren. Er ſah mich ſtaunend an. In Neapel „molto lento" fahren, das, ſah ich, war für ihn eine ſonderbare Zumuthung. Dreimal ſetzte er wieder zum Galopp an, dreimal ſchrie ich ihm von Neuem mein „molto lento" in die Ohren, da bewegten wir uns in die Toledoſtraße im Schritt hinein.

Es waren erſt einige Tage ſeit dem Einzuge Garibaldi's in Neapel verfloſſen. Neapel war ganz in Gari-

Digitized by Google

baldi-Enthusiasmus aufgegangen. Der Enthusiasmus bei seinem Einzuge, erzählten mir sehr ruhige Leute, übertraf Alles, was selbst die Neapolitaner sich an Enthusiasmus denken können. Und das will viel sagen. Heute war der Rausch in ein ruhigeres Stadium getreten, obwohl er dennoch Alles an politischem Rausch übertraf, was ich in den letzten zwölf Jahren der politischen Bewegung in Europa gesehen. Die Lazzaroni erzählten sich, Jesus Christus sei in Jerusalem nicht hingerichtet worden, sondern seinem Henker entkommen und Garibaldi sei der eigentliche, wirkliche und lebendige Jesus Christus. Das ist nicht lächerlich; die Lazzaroni glaubten das wirklich, und, wer die gänzliche Verwahrlosung der Letzteren in geistiger und moralischer Beziehung kennt, wird wissen, daß diese Idee wirklich in den Köpfen dieser Armen existiren konnte. Garibaldi war bei ihnen zu einem Begriff geworden, wie die Madonna und der heilige Januarius, der Schutzpatron Neapel's. Bei der Nennung des Namens Garibaldi's verklärten sich die braunen Gesichter wie bei der Erscheinung eines Gottes.

Ich fragte die Ruderer meiner Barke, als ich von Sorrento nach Capri fuhr, ob der Schatten des Römer-Kaisers Tiberius noch in den Ruinen seiner Paläste auf der Insel spuke. Sie wußten nichts von dem „imperatore Tiberio," sie sprachen nur vom „imperatore Garibaldi," und hielten Garibaldi für ihren einzigen und wirklichen Imperatore

Digitized by Google

Der Bomba-Enthusiasmus der Lazzaroni wurde im Palazzo reale mit Geld gemacht; er hörte deshalb auch sofort auf, als die Geldspenden ein Ende hatten. Der Garibaldi-Enthusiasmus war nicht gemacht; er entstand aus dem Gefühl für Freiheit und Unabhängigkeit, welches auch in den Herzen von Sclaven nie erlöschen kann, und aus Bewunderung für die großen und seltenen Eigenschaften dieses seltenen Mannes. Einige Tage nach meiner Ankunft in Neapel wurde von den Garibaldischen Soldaten eine große Summe aufgefangen, welche Agenten des Königs aus dem Palazzo reale heimlich zu Schiff nach Gaeta schaffen wollten, es war über eine Million Piaster. Die Stadt Neapel bot diese Summe dem Befreier Süd-Italiens als ein persönliches Geschenk an. Garibaldi schlug dies Geschenk natürlich aus und gab es dem Lande. Zwanzig mir ganz unbekannte Menschen erzählten mir die Geschichte auf der Straße. Ich kannte keinen von ihnen; sie erzählten es mir im Drange sich mitzutheilen, wie sie es vielleicht zehn Andern erzählten; sie erzählten es mir im Enthusiasmus für Garibaldi, mit blitzenden Augen, feurigen Herzens, mit Händen und Füßen gestikulirend. Ein Mann schlug eine Million aus! Sie konnten diesen Gedanken nicht fassen; er stieg ihnen zu Kopfe, er berauschte sie, wie der Lacrymä Christi, der auf den Rebenhügeln des feuerspeienden Berges wächst. Sie hatten unter ihren Beamten und Generalen nur Lumpengesindel gesehen, denen

Digitized by Google

die Leidenſchaft des Stehlens und des Betrügens zur andern Natur geworden war, einen Filangieri, einen Ajoſſa, einen Maniscalco, einen Salzano, welche in wenigen Jahren ſich Majorate und Herzogthümer zuſammenſtahlen. Und jetzt ſchlug ein armer Mann, der factiſch Herr des Königreichs beider Sicilien war, eine Million aus! Es war der größte Fehler, den die Regierung Cavours gemacht hat, die Statthalterei Garibaldi's in Süd-Italien aufzuheben. Ich glaube, niemals war ein Menſch in der Welt ſo populär, wie Garibaldi in Süd-Italien.

Aber endlich fahren wir in die Toledoſtraße, lento, molto lento, wie unſer Kutſcher endlich begriffen hatte. Die etwas aufſteigende Straße bot einen glänzenden Anblick. Alle Häuſer waren von der Erde bis zum Giebel mit italieniſchen Fahnen geſchmückt; ich ſah Häuſer, in denen kein Balkon und kein Fenſter ohne Fahnenſchmuck war, viele Fahnen trugen das ſavoyiſche weiße Kreuz in der Mitte, manche waren von Seide und enormer Größe. In den Seitenſtraßen, welche bei der bergigen Lage der Stadt ſtark anſteigen, gruppirten ſich die Fahnen übereinander zu beſonders ſchönen und farbigen Bildern. Das ganze neapolitaniſche Leben ſchien ſich in der Toledoſtraße zu concentriren. Hart an den Häuſern kauerten Verkäufer der bunteſten Früchte auf den ſchmalen Trottoirs; Geldwechsler ſaßen an ihren kleinen Tiſchen, auf denen Säulchen von Kupfergeld aufgethürmt waren; neben ihnen

Digitized by Google

ſtanden Waſſerhändler vor ihren grell aufgeputzten Geſtellen mit Miniatur-Springbrunnen, aufgeſpeicherten Limonen, Fahnen von Flittergold, Gläſern und Flaſchen, und rüttelten unabläſſig an den zwei ſchwebenden Holzcylindern voll Eis und Waſſer. Dazwiſchen wanden ſich unzählige Verkäufer der verſchiedenſten, in Körben und Käſtchen getragenen Dinge von Schwefelfäden und ſüßem Gebäck aufſteigend bis zu antiken Münzen und geſchnittenen Steinen, alle beeifert, mit unverwüſtlicher Stimme und den kühnſten Hyperbeln ihre Waaren jedem Vorübergehenden anzubieten und anzupreiſen. „Blumen, wunderſchöne Blumen!“ ſchrie der Eine, „Kirſchen,“ ſchrie der Andere, „ſo groß, daß ſie nicht auf einmal in den Mund gehen!“ „Wachtelſchenkel,“ rief ein Dritter, „Wachtelſchenkel!“ und verſtand darunter, mit einer ceremoniell gewordenen Metapher, wälſche Nüſſe. Seit drei Tagen war ein ganz neues Element in dieſes Straßenleben hineingekommen, ein Element, wovon Neapel während der letzten zwölf Jahre nur noch eine Erinnerung hatte, der Verkauf und die Ankündigungen von Zeitungen und Journalen, von Extrablättern und Straßenliteratur. Die Preſſe war ſeit drei Tagen in einem Wachsthum, von dem das Jahr 1848 keine Ahnung hatte; nicht täglich, ſtündlich erfolgte die Ankündigung neuer Zeitungen und Journale; den ganzen Tag regnete es Extrablätter. Neben den Wechslertiſchen, neben den Limonadefäſſern und bunten Geſtalten mit Pfennigkram waren kleine

Digitized by Google

Buden aufgeſchlagen, von denen die neue Speiſe mit unaufhörlichem Geſchrei ausgeboten und verſchlungen wurde: Geſpräche Garibaldi's mit dem Könige Bomba und dem König Bombino, ein Garibaldi-Credo, die Garibaldihymne, Todtenfeier und Erinnerungsblätter an Felix Orſini. Da wurde ein neues Plakat an die Straßenecken angeſchlagen und mit einem allen andern Lärm momentan übertäubenden Geſchrei ausgeboten. Es war Garibaldi's Aufruf an die guten Prieſter. Der Verkehr auf dem Trottoir ſtockte, hundert Perſonen drängten ſich an der Ecke, um Garibaldi's Aufruf an die guten Prieſter zu leſen. Ein junger Mann in der Zuavenuniform ſtieg auf einen Tiſch und las es mit einer Stimme vor, die auf einen kurzen Raum den ganzen Straßenlärm übertönte. Unſer Fiaker hielt, und wir hörten:

„An die guten Prieſter.“

„Welches die Zukunft Italiens ſein möge, wie immer das Schickſal über deſſen Loos entſcheide, der Klerus macht heute gemeine Sache mit unſern Feinden, und beſoldet fremde Soldaten, um die Italiener zu bekämpfen. Er wird von dem Fluch aller kommenden Geſchlechter verfolgt ſein.“

„Doch tröſtet es wahrhaft, daß man in Sicilien die Prieſter an der Spitze des Volkes gegen die Unterdrücker marſchiren ſah. Man darf glauben, daß die wahre Religion Chriſti noch nicht untergegangen iſt.“

„Die Guzmaroli, Hugo Baſſi, Benuta und Bianchi

ſind noch nicht alle todt, und an dem Tage, an welchem das Beiſpiel dieſer Märtyrer, dieſe Helden der nationalen Sache, Nachfolger findet, wird der Fremde aufhören den Boden unſeres Vaterlandes niederzutreten, der Herr unſerer Söhne, unſerer Weiber, — unſer Herr ſein.“

„Prieſter von Neapel, warum legt ihr die Hände in den Schooß, warum thut ihr nichts für die Befreiung Italiens? Gedenket der tapfern Prieſter in Sicilen, welche ihr Blut und ihr Leben für Italien geopfert haben, und handelt. Seid nicht träge und ſaumſelig und gedenket der Freiheit Italiens.“

„Ganz Garibaldi,“ ſchrie ich meinem Freunde zu, meinen Mund an ſein Ohr legend, denn ein ſo donnerndes „Evviva Garibaldi!“ beendigte die Vorleſung, daß es jeden andern Ton verſchlang.

Im Schritt bewegten wir uns weiter aufwärts. Das Gewühl in der Mitte der Straße wurde immer größer. Gärtner aus der Umgegend drängten ſich mit ihren Eſeln durch die Menge. In breiten Baſtkörben waren die dunkeln Broccoli, die violetten Eierfrüchte der Molegnani, die ſpitzen Schoten der Peperoni und die zarte Lattuga zu beiden Seiten des Thieres hoch aufgeladen. Mitten in dem Gewühl, ungeſtört durch Lärmen und Stöße, hielt das geduldige Thier an, und aus dem fünften Stock eines Hauſes glitt an langer Schnur ein Körbchen mit einigen Kupfermünzen hinab, und ſchnellte einige Minuten ſpäter, mit den begehrten Gartenfrüchten

Digitized by Google

gefüllt, wieder empor. Zwiſchen den kleinen, mit Vergoldung und grellen Farben bedeckten Wagen, in denen immer zwei Perſonen Platz hatten, fuhren oft zuweilen wunderbar altmodiſche Wagen mit Sitzen, buntgemalten Großvaterſtühlen vergleichbar. Sie ruhten auf zwei hohen Rädern. Eigentlich hatten auf dem Sitz nur zwei Perſonen Platz; aber ſie waren auf das Künſtlichſte mit ſechs, acht und zehn Perſonen bekannt, welche der Fuhrmann im Vorüberfahren aufgeladen hatte, und gegen Zahlung irgend einer kleinen Kupfermünze mitnahm. Sie ſtanden auf dem Wagentritt, auf der Deichſel, auf dem Hintergeſtell, auf allen Punkten des Wagens, wo irgend Platz für zwei Füße zu finden war. Dann kamen wir an einem großen palaſtähnlichen Gebäude vorbei, welches eine Ecke der Straße bildete. Vor dem Eingangsthor, zu dem einige Stufen hinaufführten, ſtanden Nationalgarden und Garibaldi'ſche Ordonnanzoffiziere. „Hier iſt der Palazzo d'Angri, die Wohnung Garibaldi's," ſagte Herr v. O., „der General iſt ſeit geſtern zu Schiff verreiſt, wohin, weiß wie gewöhnlich Niemand, ſonſt könnten ſie ſofort ausſteigen und ſich durch irgend einen dienſtthuenden Offizier vorſtellen laſſen."

Die Straße Toledo wurde nun breiter, der Lärm, das Gewühl, das Geräuſch ſchien aber trotzdem immer noch im Wachſen begriffen. Rechts erhob ſich ein impoſanter Palaſt, die Fronte nach einer breiten Seitenſtraße gewendet, welche abwärts führte. „Ferma!"

Digitized by Google

rief Herr v. O. dem Kutscher zu. Der Wagen hiel wenige Schritte von dem prächtigen Eingangsthor. „Steigen wir auf eine Viertelstunde aus, der Palast ist das museo borbonico.“ „Sie wollen mir doch heute nicht die Schätze des untergegangenen Pompeji zeigen, mein Freund? Ein anderes Mal. Ich bin, wie sie wissen seit zwei Stunden in Neapel, und muß heute sehen, welches Gesicht Neapel drei Tage nach dem Einzuge Garibaldi's hat.“

„Seien Sie unbesorgt. Was Sie sehen sollen ist ein Stück der Revolution. Sie wissen, Garibaldi hat seinen Freund Alexander Dumas zum Director des Museo borbonico ernannt, welches übrigens seit drei Tagen den Titel eines Nationalmuseums führt, und die erste Amtshandlung des neuen Directors soll heute ausgeführt werden. Sie schlägt der ganzen Prüderie, welche am Hofe des Königs beider Sicilien zur Schau getragen wurde, in's Gesicht, und besteht darin, den Statuen die Feigenblätter abzunehmen, und die verschlossen Cabinette zu öffnen, welche kein sterbliches Auge seit dreißig Jahren gesehen hat. Selbst den fremden Souverainen, welche Neapel besuchten, hat der Re Bomba diese Cabinette nie geöffnet. Steigen wir aus.“

Wir stiegen die breite Treppe hinauf und betraten eine hohe, mächtige Halle, in deren Grunde sich die Treppen erhoben, welche nach den oberen Stockwerken führten. Das prächtige Gebäude wurde von dem Vice-

Digitized by Google

König Prinz de Caſtro, Graf von Lemos, nach der Zeichnung Fontana's erbaut und im Jahre 1816 von ſeinem Sohne Pedro de Caſtro als Univerſität eröffnet. Als König Ferdinand der Erſte die Univerſität nach dem Caſtell Vecchio verlegte, wurde es zum königlichen Muſeum beſtimmt, in dem man die zu Minturnä (Capua), Herculanum, Pompeji, Stabiä, Nocera, Nola und Päſtum gefundenen Alterthümer und ſpäter noch die Gemälde-Gallerie vom Capo die Monte vereinigte. Die Kunſtſammlung iſt die bedeutenſte und umfangreichſte Italiens. In der hohen Halle ſtanden Coloſſalſtatuen von Alexander Severus, der Flora und des Genius von Rom; die Statue der Urania war im Theater des Pompejus zu Rom gefunden. Rechts waren die Säle der antiken Wandgemälde und Moſaiken, der antiken Marmorwerke und der ägyptiſchen Alterthümer, links die Säle für die antiken Broncestatuen und der Inſchriften mit der berühmten Gruppe des Torſo Farneſe.

Wir ſtiegen die weiten Marmortreppen im Grunde der Halle hinauf. Auf der erſten Abtheilung derſelben ſtand eine Koloſſalſtatue des Königs Ferdinand des Erſten, des Gründers des Muſeums, von weißem Marmor in altgriechiſcher Tracht. An den Sälen, in denen die Vaſen und die kleinen Bronzan aufgeſtellt waren, vorübergehend, kamen wir zu einer kleinen gewölbten Thüre. „Hier iſt das cabinetto riservato, worin die ſchönſten Statuen des Alterthums fünfundzwanzig Jahre lang eingemauert

Digitized by Google

waren," ſagte Herr v. O., „ſehen Sie, die Thüre iſt wahrſcheinlich ſoeben geöffnet worden, da ſind noch die Stücke des Wappenſiegels der Bourbons, welches die Thüre verſchloß."

Wir traten ein. Was ſahen wir? Der Anblick war komiſch und hatte doch zugleich etwas Trauriges. Wir ſtanden in einem Gemache, welches bei einer Breite von vielleicht ſechs Schritt, eine Länge von einigen zwanzig Schritten hatte. Das gewölbte Fenſter war vermauert geweſen. Die Vermauerung war zur Hälfte heruntergeworfen und ein Theil der Mauerſteine und des Mauerkitts lag noch auf dem Boden. Das Licht fiel durch den oberen, jetzt geöffneten Theil des Fenſters, und beleuchtete fünfundzwanzig der ſchönſten Gruppen und Statuen des Alterthums, welche ich jemals geſehen habe. Die Statuen ſtanden an den Wänden entlang, ganz eng aneinander gedrängt, nackte weibliche Figuren von außerordentlicher Schönheit und einer wahrhaft plaſtiſchen Vollendung in ihren Formen, die Gruppen ſtanden in der Mitte. Der enge Raum, die kahlen, ganz ſchmuckloſen Wände, das Aermliche in der ganzen Umgebung, das halbvermauerte Fenſter machten gerade im Kontraſt mit ſo viel Schönheit einen außerordentlich trüben Eindruck. Es war die Schönheit und plaſtiſche Vollendung des Alterthums im Kerker. Staunend und tief ergriffen blickten wir eine Zeit lang die Statuen und uns ſelbſt an. Der Himmel war gegen Mittag ein wenig bewölkt

Digitized by Google

geworden. Jetzt trat die Sonne zwiſchen den Wolken hervor und ſchien hell und warm in das enge Gemach. Die Statuen waren wie in Licht getaucht, die wunderbar ſchönen Glieder ſchienen aufzuleben in dieſem warmen vollen Sonnenſchein; der Funke des Prometheus hauchte ihnen Leben und Bewegung ein — es war mir, als wenn dieſe Götterbilder von ihren Piedeſtalen herabſtiegen und auf uns zuſchritten; der halb zurückgebogene Kopf der Römerin, welche das Gewand aufhebt, und welche man fälſchlich für eine Venus gehalten hat, blickte uns mit ſo ſinnlicher Anmuth an, ein ſo liebliches Lächeln erſchien auf dieſen bildſchönen Zügen, daß Herr v. O. ganz entzückt in die Worte ausbrach: „Haben Sie jemals eine ſolche Schönheit auf dem Antlitz eines ſterblichen Weibes geſehen? Dann lächelte der Jüngling, den der Satyr halb umſchlingt, es war ein Lächeln verſchämter Sinnlichkeit, und die Venus von Capua blickte uns voll, warm und üppig an. Es wurde mir zu warm in dem engen kahlen Raum. Ich mußte hinaus. Wie war es möglich, die Prüderie ſo weit zu treiben, ſo viel Schönheit und Anmuth ein Vierteljahrhundert dem allgemeinen Anblick zu entziehen! Nur eine einzige von dieſen Statuen und eine einzige Gruppe eignete ſich gerade nicht für eine öffentliche Ausſtellung; alle anderen konnte nur die Prüderie des Hofes der Bourbonen, welche die Balletänzerin in grüne Hoſen kleidete, in dieſen Kerker verbannen. Man konnte ſelbſt vom Standpunkte einer ſtreng

Digitized by Google

moraliſchen Anſchauung ihnen nur einen einzigen Vorwurf machen, den Vorwurf, daß ſie vollkommen nackt waren, und weder Hemde noch Crinoline trugen.

Durch lange Corridore und hohe Hallen kamen wir zu den Cabinetten, in denen die pompejaniſchen Wandgemälde, welche nach der Anſchauung des Re Bomba einen unſittlichen Charakter trugen, verborgen waren. Auch hier waren die Siegel der bourboniſchen Regierung vor wenigen Stunden abgenommen. Die Thüren ſtanden offen; in den Cabinetten war Niemand. Wir traten zuerſt in ein großes, halbdunkles Gemach. Die Fenſter waren vermauert geweſen, wie in dem Cabinet der Statuen. Ein Theil der Vermauerung war heruntergebrochen und Sonnenlicht beleuchtete ſeit fünfundzwanzig Jahren zum erſten Mal Titianiſche Gemälde, denen vom moraliſchen Standpunkte wiederum kein Vorwurf zu machen war, als daß ſie nackte weibliche Figuren und nackte weibliche Gruppen darſtellten. Zwei kleinere Cabinette waren in derſelben Weiſe vor den Augen der Sonne und der Menſchen verwahrt, wie der größere Raum, in denen Titians Meiſterwerke hingen. Die Wände waren ganz mit Gemälden bedeckt, welche aus den Schlafzimmern der Häuſer in Pompeji genommen und hierher gebracht wurden. Die verſchiedenen Gemächer in den Häuſern in Pompeji waren bekanntlich ihrem Gebrauch gemäß decorirt. In den Speiſeſälen fand man die Wände mit Malereien geſchmückt, welche Früchte, Blumen und Colla-

Digitized by Google

tionen der verschiedenen Speisen darstellten. Die Wände der Schlafzimmer zierten Scenen der Liebe und weibliche Figuren. In den Zeiten des Verfalls des Römerreiches, als schrankenlose Ueppigkeit und maßlose Schwelgerei an die Stelle der alten Sitteneinfalt und Strenge der moralischen Anschauung getreten waren, hatten auch in dieser Richtung maßlose Begierden Platz gegriffen, und der menschliche Geist hatte sich in Regionen verirrt, welche die Strafgesetzbücher der modernen Zeit als grobe Verbrechen gegen die Sittlichkeit mit enormen Strafen bedrohen. Alle diese Dinge waren auf diesen den Schlafgemächern von Pompeji entnommenen Bildern dargestellt. Sie waren sämmtlich der Art, daß sie unmöglich in einer öffentlichen Ausstellung der modernen Zeit Platz finden konnten. Es war das erste und einzige Mal, daß ich einer Regierungsmaßregel der Bourbonen meine Billigkeit nicht versagen konnte und durfte. Ein Custode, der hinzukam, sagte uns, daß diese Cabinette wieder verschlossen und nur auf Wunsch bestimmter Personen gezeigt werden sollten.

Es war drei Uhr Nachmittags. Der Custode erinnerte uns, daß die Säle des National-Museums für heute geschlossen würden. — „Gehen wir wieder auf die Straße, Capitain", sagte ich zu Herrn v. O, „und sehen wir uns nach den Statuen der Römer Neapel im Herbst 1860 von Neuem an." Wir stiegen die Marmortreppe hinab, an der Colossalstatue König Ferdinands vorüber,

Digitized by Google

und betraten von Neuem die Toledoſtraße. Die Straße hatte während der Zeit, wo wir im Muſeum waren, ein anderes Kleid angezogen; ſie war im Feſtgewand. Jedes Fenſter, jeder Balcon war jetzt mit Fahnen und bunten Teppichen und Draperien geſchmückt. Zwiſchen den Fahnen Italiens wehten die franzöſiſche Tricolore und die Fahnen Englands. Alle Fenſter, alle Balcone waren mit Zuſchauern beſetzt, neben denen Körbe mit Blumen ſtanden. Auf vielen Balconen waren die Frauen in weißen Kleidern, Kopf und Bruſt mit Blumen und Bändern geſchmückt, welche in ihrer Zuſammenſtellung die Farben Italiens repräſentirten.

Eine enorme Volksmenge ſtand zu beiden Seiten auf den Trottoirs Kopf an Kopf, der mittlere Raum der Straße war frei, alle Wagen hatten ſich entfernt. Mit Mühe fanden wir an der Ecke des Muſeo Borbonico ſo viel Platz, um unſere Füße zu ſtellen. Wir blickten abwärts und überſchauten den ganzen Weg bis zum Café de l'Europe. Die Fahnen, Draperien, die Teppiche in den Fenſtern, die Blumen, die zahlloſe Menſchenmenge boten dem Auge ein prächtiges und ſchönes Enſemble. „Was ſoll denn hier vorgehen? Capitain", fragte ich den Offizier, der ſich an den äußerſten Rand des Trottoirs drängte.

„Ach ja, ich hatte vergeſſen, es Ihnen mitzutheilen, vor einigen Stunden ſind zweitauſend Mann unſerer Truppen aus Meſſina gelandet, ſie haben ſich auf dem

Digitized by Google

Platze vor dem Schloſſe aufgeſtellt und werden durch die Toledoſtraße ihren Einzug halten. Da kommen ſie ſchon. Sehen Sie, oder hören Sie vielmehr?"

Da, wo die Toledoſtraße auf den Piazza San Carlo mündet, füllte ſich der mittlere, freie Raum mit rothen Uniformen. Alles leuchtete dort unten von Roth und Gold. Die Strahlen der Nachmittagsſonne funkelte auf den Bajonetten und blinkenden Gewehrläufen. Die Wolken des Vormittags hatte der Wind verweht; die Sonne von Neapel leuchtete an dem tiefblauen Firmament wieder in ihrer ganzen Pracht und Herrlichkeit. Sollte der Himmel von Neapel nicht den Tag feiern, wo die Befreier Siciliens ſeine prächtigen Straßen durchzogen? Ja, der Himmel und die Menſchen vereinigten ſich in dieſer Feier! Wogen von Beifallsklatſchen, Evvivarufen und Bravo's wälzten ſich die Straße hinauf, eine Woge die andere einholend, ſie überbrauſend und überſtürzend, wie das Meer, wenn es an den Felſenküſten der campaniſchen Inſeln brandet. Der tauſendfache Ruf „Evviva Garibaldi! evviva l'Italia!" miſchte ſich unaufhörlich mit dem Beifallsklatſchen und mit den Klängen der Muſik der heranziehenden Regimentern. Je näher ſie kamen, deſto ſtärker brauſten die Wellen von Muſik und Geräuſch zu uns hinan; bald wogte die ganze Straße vom Palazzo Borbonico bis zum Piazzo San Carlo wie ein brauſendes Meer. In Mittel-Italien hatte ich während der letzten Monate manchen Tagen des Enthuſiasmus und der Be-

Digitized by Google

geiſterung beigewohnt; ich hatte Genua, Mailand, Florenz, Piſa und Livorno in der Siegesfreude und im Siegesjubel geſehen. Was ich heute ſah, übertraf alle meine Erwartung. Wo der Veſuv ſeine Feuerwolke zum Himmel ſendet, wo der rothe Thränenwein neben den glühenden Lavafeldern wächſt, da rollt das Blut heftiger und ſchneller durch die Adern der Menſchen, als in dem ſtilleren und friedlicheren Toscana, als bei den finſtern Lombarden und bei den kühleren Piemonteſen. Es war eine wunderbar große und impoſante Huldigung. Jetzt waren die erſten Colonnen herangekommen. Ein Blumenregen fiel von den Balconen und aus den Fenſtern auf ſie nieder, eine Wolke von Beifallsklatſchen und Evvivarufen umhüllte ſie, die Sonne überſchüttete ſie mit ihren ſtrahlendſten, blendendſten Lichtern, Tauſende von ſchönen Händen ſtreckten ſich nach ihnen aus und winkten ihnen mit den weißen Tüchern das Willkommens! Und ſie? Wie ſahen ſie ſtolz und prächtig aus, die Streiter Italiens aus Venetien, aus der lombardiſchen Ebene, aus den toscaniſchen grünen Bergen und von den Höhen der Romagna; wie glühte die Freude und der Sieg auf ihren gebräunten, kriegeriſchen Zügen, in ihren dunkeln Augen! In Reihe von zwölf Mann marſchirten ſie heran in den rothen Hemden, die Farben Italien's an den rothen Mützen und auf der tapferen Bruſt, die mit den Medaillen der Schlachten von Palermo und Milazzo geſchmückt war.

Digitized by Google

Zuerſt kam die Infanterie, durchweg gut montirt und ausgerüſtet, alle mit neuen Gewehren bewaffnet, deren blankgeputzte Läufe in der Sonne funkelten, junge, kräftige Leute, meiſtens in dem Alter von zwanzig bis fünfundzwanzig Jahren, Manche waren noch ſehr jung und hatten kaum das ſechszehnte Jahr überſchritten. Jetzt wechſelte die Muſik des erſten heranziehenden Regiments. Die Trompeten ſchmetterten, die Trommeln brauſten, ich hörte wieder die erſchütternden Klänge des „All armi! all armi!“ „Zum Kampf, zum Kampf!“ welche ich in der dreitauſendjährigen Etruskerſtadt in den Apenninen, welche ich durch ganz Italien gehört hatte. Sie machten heute in dieſem Siegesrauſch, in dieſem Freudenjubel des befreiten Neapel eine ganz erſchütternde Wirkung auf mich. Nun wechſelte die Muſik auf der ganzen Linie der heranziehenden Regimenter, die Trompeten riefen, die Trommeln wirbelten, das „Zum Kampf, zum Kampf“ erklang die ganze Toledoſtraße hinauf. „Zum Kampf, zum Kampf“ rief es von den Balconen und aus den Fenſtern, „zum Kampf, zum Kampf“ ſangen die vielen Tauſende, welche Kopf an Kopf dicht aneinander gedrängt auf den Trottoirs ſtanden. Nun begann unter den brauſchenden Klängen der Muſik, unter dem Beifallsklatſchen und Evvivarufen die Infanterie im Vorbeimarſch den Geſang der Alpenjäger anſtimmen und von den Balconen, aus den Fenſtern, aus der Menge auf der Straße, brauſte die Garibaldihymne:

Digitized by Google

„Aufſpringen die Gräber, aufwachen die Todten,
Sie kommen als Zeugen, ſie kommen als Boten!
Sie kommen mit Fackeln, mit Schwertern von Erzen,
Den Brand in der Hand und Italien im Herzen!
Wohlauf denn, ihr Söhne der tapferen Ahnen:
Nun ſchaart Euch, nun drängt Euch um unſere Fahnen.
Mit Fackeln und Bränden, und Schwertern von Erzen,
Den Stahl in den Händen, Italien im Herzen —
Herbei mit den Fahnen von Süden und Norden,
Bis frei von den Fremden Italien geworden!“

„Die Heimath der Blumen, der Kränze, der Lieder
Soll werden zur Heimath der Waffen nun wieder;
Die Feſſel ſoll ſpringen, die lang uns gekettet,
Die Freiheit, die Ehre ſei wieder gerettet!
Der Fluch von Legnano, jetzt ſei er gebrochen
Durch ihn, der das Bannwort der Freiheit geſprochen,
Mit ihm hin nach Rom, Italien im Herzen,
Mit Fackeln und Bränden und Schwertern von Erzen.
Herbei mit den Fahnen von Süden und Norden
Bis frei von den Fremden Italien geworden!“

„Stolz prangen Italiens Marmorpaläſte,
Sie laden zur Freiheit, ſie laden zum Feſte;
Schon leuchtet die Ernte auf Hügeln und Flächen;
Auf, laßt ſie uns ſchneiden, auf, laßt ſie uns brechen!
Italiens Grenzen ſind Alpen und Meere,
Wir dringen hinan mit begeiſtertem Heere;

Digitized by Google

Die Hochapenninen ſind unſer, die alten,
Sobald wir dort unſer Banner entfalten,
Herbei mit den Fahnen von Süden und Norden
Bis frei von den Fremden Italien geworden!“

„Das ſind die Compagnien, die bei Milazzo fochten, meiſtens Lombarden und Venetianer“, ſagte der Capitain, „ſie haben ſich vorzüglich geſchlagen, mit einem bewunderns-werthen Feuer. Nachdem ſie zweimal gefeuert hatten, gingen ſie, trotz allem Commando, ſofort zum Bajonettangriff über, und warfen unter dem Ruf: „Evviva Garibaldi!“ Alles vor ſich nieder.“

Eine Compagnie Infanterie marſchirte vorbei, deren Soldaten ſich durch Geſichtsausdruck und Körperbildung von der erſten Abtheilung ſehr unterſchieden. Sie waren kleiner, zarter gebaut, ihre Züge trugen nicht den finſtern und kriegeriſchen Ausdruck; aber ſie erſchienen beweglicher und lebendiger.

„Alles Romagnolen,“ ſagte der Capitain, „ſehr tapfere Leute, Niemand hat ihnen die Energie zugetraut, mit der ſie ſich ſchlugen.“

„O, ich habe ſie auf dem Exercierplatze in Genua geſehen; ich wunderte mich über den Eifer und über die Unermüdlichkeit, mit der dieſe kleinen Kerle die Hand-griffe lernten. Schon damals ſagte ich, ſie werden ſich vortrefflich im Feuer benehmen.“

Die Zuaven begannen den Vorbeimarſch. Sie mar-

Digitized by Google

ſchirten im Geſchwindſchritt. Alles kräftige und muskulöſe Geſtalten. Die Muſik ging in ein raſcheres Tempo über:

Laßt ſchweigen die Lippen, laßt ſprechen den Degen,
Dem Feinde, dem Siege, dem Ruhme entgegen!
Vom Blute der Märtyrer raucht unſ're Erde,
Wir ſchleifen das Schwert auf dem heimiſchen Heerde,
Wir ſchleudern den Pechkranz in's heimiſche Feuer,
Wir kämpfen für Alles, was heilig und theuer.
Italiens Städte, die hundert, die ſchönen,
Sie werden befreit von den kämpfenden Söhnen.
Herbei mit den Fahnen von Süden und Norden
Bis frei von den Fremden Italien geworden!

Das Beifallsrufen, die „Bravo's," die „Evviva's" wurden immer enthuſiaſtiſcher. Ich dachte an Deutſchland, an die kühlen, ruhigen Menſchen im Norden, an die matten Ovationen im Jahre 1848, welche einige ruhig geſprochene Worte irgend eines beliebten Volksredners beſchwichtigen konnten, an die ſogenannte Aufwiegelungs- und Abwiegelungstheorie, an die einzig in der Weltgeſchichte daſtehende Theorie „des paſſiven Widerſtandes," welche die Stadt der Intelligenz an der Spree erfand und unter dem Gelächter des ſüdlichen und weſtlichen Europa in Scene ſetzte. Ich war damals in Paris, und genirte mich zuweilen, den ungariſchen und italieniſchen Flüchtlingen zu erzählen, daß ich auch aus dieſer nüchternen und kühlüberlegenden Stadt ſei. „Capitain!" rief ich

Digitized by Google

lachend, „was meinen Sie von unſerem paſſiven Widerſtand in Berlin im Jahre 1848, wenn die ruhmvollen Erfinder dieſer neuen Theorie dieſen Enthuſiasmus ſehen könnten, was würden ſie ſagen?“

„Vielleicht würden ſie traurig ſein, wie ich es jetzt bin; auch ich dachte eben an Deutſchland; aber ſie würden nicht mehr vom Untergang der romaniſchen Völkerſchaften ſchwatzen.“

„Ach was, wir wollen nicht an Deutſchland denken. Machen Sie kein trauriges Geſicht! Am Ende reden Sie mir hier noch in der Toledoſtraße vom Churfürſtenthum Heſſen und von Schleswig-Holſtein. Evviva l'Italia! Rufen Sie Evviva Garibaldi!“

Die Muſik ging in ein langſameres Tempo über. Die beſten Compagnien der Garibaldi'ſchen Armee marſchirten heran, kräftige, ältere Leute, Alpenjäger, welche im Feldzuge von 1859 gefochten, welche den Donner der Kanonen von Solferino gehört hatten. Faſt Alle waren mit der Medaille geſchmückt, welche der König von Italien, den Garibaldi ſeit zwei Tagen in der Ueberſchrift aller ſeiner öffentlichen Erlaſſe und officiellen Verfügungen als „Vittorio Emanuele, re d'Italia“ proclamirte, geſtiftet. Der Enthuſiasmus wogte, wie die Wogen des mittelländiſchen Meeres, wenn ſie im Sturm an die Felſenküſten der campaniſchen Inſeln brauſen, als ſie im Vorbeimarſch ſangen:

Digitized by Google

Neapel, nun hebe Dich hoch aus dem Staube,
Mit Lorbeer umkränzt, Deinem glorreichen Laube,
Du Königin der Städte, die jene Verruchten
Mit Folter und Henker zu knechten versuchten!
Sie wollten die Stätte des Genius verheeren,
Wir heben auf's Neue den Schild seiner Ehren,
Wir halten ihn hoch gegen Söldner und Schergen,
Es ist vor dem rächenden Blitz kein Verbergen!
Herbei mit den Fahnen von Süden und Norden
Bis frei von den Fremden Italien geworden!

Eine Abtheilung Nationalgarde schloß den Zug. Das tägliche Leben mit seinen schreienden Menschen, mit seinen pfeilschnell sich fortbewegenden Caleſſari, mit seinen ambulanten Straßenausrufern und Händlern, mit seinen Bettlern und halbnackten Lazzaroni's, mit seinen mit Früchten und Blumen hochbeladenen Eseln strömte von allen Seiten in die prächtige Straße hinein, und hatte sie in wenigen Minuten wieder gefüllt. Aus der Ferne, vom Museo Borbonico her, klangen noch die Töne der aufregenden Musik und des begeisternden Gesanges der Alpenjäger. Wir drängten uns neben den Zeitungsbuden auf den schmalen Trottoirs durch die Menschenmenge, um nach dem Platze vor dem Schlosse zu kommen, von wo die Truppen die Toledostraße hinaufmarschirt waren Ein neues Decret des Dictators beider Sicilien wurde soeben an die Mauer geschlagen und durch die ganze Straße ausgerufen. „Italia e Vittorio Emanuele, re

Digitized by Google

d'Italia e Garibaldi, il dittatore dell' Italia meridionale," lautete die Ueberſchrift: „Im Namen Italiens, Victor Emanuel's, Königs von Italiens, und Garibaldi's, des Dictators von Süd-Italien!" Das Decret forderte alle Diejenigen, welche wegen ihres Liberalismus in den Jahren 1848 bis zum 1. September 1860 ihrer Stellen entſetzt ſind, auf, ſich zu melden, um dieſe Stellungen wieder einzunehmen oder Penſionen zu empfangen. — Auf dem „Largo del palazzo," auf dem ſchönen, großen, zur Hälfte mit einer Säulencolonade umgebenen Platze, vor dem königlichen Schloſſe drängten ſich tauſende von Menſchen. Auf den Stufen der Treppe, welche zu der Colonade aufwärts führte, ſtand ein hagerer Mann mit energiſchen Zügen, in das rothe Hemd der Garibaldi'ſchen Truppen gekleidet. Er hielt ein Crucifix in der Hand und ſprach mit feurigen Worten zu der, ſeine improviſirte Tribüne umgebenden, aufgeregten Menge. Es war der bekannte Caplan Gavazzi, der vor mehreren Jahren als Flüchtling in England ſeine donnernden Reden gegen das Papſtthum ſchleuderte. Am andern Tage war die Jahresfeier, wo das Blut des Schutzpatrons von Neapel, des heiligen Januarius, flüſſig werden ſollte. Der Jahrestag iſt ein Ereigniß in der neapolitaniſchen Geſchichte, und ein großer Theil der Bevölkerung Neapels, beſonders die Bewohner der alten Stadt, iſt auf das Flüſſigwerden des Blutes ſehr geſpannt. In den Händen der Prieſter liegt es, ob das chemiſche

Digitized by Google

Mittel, deſſen Zuſammenſetzung mir der Apotheker der preußiſchen Geſandſchaft, Herr Berncaſtel, erklärte, flüſſig werden ſoll oder nicht. Wird das Blut nicht flüſſig, ſo bedeutet das, daß der große Heilige mit den Zuſtänden höchſt unzufrieden iſt, und daß das kommende Jahr für das Land Elend und Unglück bringen wird. Nur ein geringer Theil der Prieſter war dem großen Dictator und der Befreiung Süd-Italiens von der Herrſchaft der bourboniſchen Königsfamilie zugethan. Der Re Bomba und die Prieſter waren dicke Freunde. Die Herrſchaft des Einen ergänzte und ſtützte die Herrſchaft der Andern. In den Kirchen hing das Bild des Königs neben dem Hochaltar. Die ganze arme und geringe Bevölkerung war in den Händen der Prieſter. Der Erziehung des Lazzaroni-Knaben, der in einem ſchmutzigen Winkel geboren wird, nahm ſich nur der Prieſter an. Er belehrte ihn über die Jungfrau Maria und über den König von der heiligen Jungfrau Gnaden, erzählte ihm Wunder und Heiligengeſchichten, lernte ihn den heiligen Januarius und noch ein halbes Dutzend andere Heilige kennen, und damit war die Erziehung des armen Lazzaroni-Knaben vollendet. Von Gott und Jeſus Chriſtus war nur ſo nebenbei die Rede. Der König, die Jungfrau Maria und der heilige Januarius! Die andern waren ſämmtlich Dii minorum gentium. Es war der revolutionairen Regierung natürlich Alles daran gelegen, daß das Blut des Heiligen am andern Tage

Digitized by Google

flüſſig werde. Deshalb predigte heute der Caplan Garibaldi's, der berühmte Kämpfer für die Erlöſung von der Knechtſchaft der Geiſter, der Pater Gavazzi im rothen Hemd, das Crucifix in ſeiner nervigen Hand, welche auch den Säbel zu führen verſteht. Darum ſchenkte er den Prieſtern heute ganz klaren Wein ein, und ſagte ihnen, was ihrer morgen wartete, wenn ſie den Heiligen nicht ſo behandelten, daß er alsdann keine Umſtände mit ſeinem Blute in der gläſernen Phiole mache. Deshalb ſprach er am Schluß ſeiner feurigen Rede von den Bajonetten und Kanonen der Alpenjäger. „Das Blut wird und muß morgen flüſſig werden," rief er, und ſtreckte ſein Crucifix mit einer drohenden Bewegung gegen den ehemaligen Palaſt der Könige beider Sicilien aus — „oder Garibaldi wird es flüſſig machen!" Rechts und links neben ihm ſtanden die Coloſſalſtatuen der Könige Carl's des Dritten und Ferdinand's des Erſten, beide Könige hoch zu Roß. Die erſtere war ein Meiſterwerk Canova's, die andere Antonio Cali's. Righetti hatte ſie in Erz gegoſſen. Sie ſahen nichts von der aufgeregten Menge, ſie ſahen auch den Pater Gavazzi nicht, den berühmten Caplan im rothen Hemd, die ehernen Königsbilder auf ihren ſtolz ausſchreitenden Pferden. Vom Kopf bis zu den Hufen ihrer Pferde waren ſie in grauleinenes Segeltuch gehüllt. Nur das Wogen des Garibaldiberauſchten Neapel's ſchlug durch das graue Segeltuch an ihre ehernen Ohren, welche das ſchmerzliche Stöhnen der gefolterten

und ſyſtematiſch depravirten Unterthanen niemals hatten hören wollen! —

Und am Abend! Da ſtrahlte Neapel im Lichterglanz, da war der Abend in den Tag verwandelt. Alle Fenſter, alle Balkone waren mit farbigen Lämpchen bedeckt, welche zwiſchen den Gasſternen und Gasſonnen lange Lichtreflexe über die wogenden und geräuſchvollen Straßen warfen. In den Häuſern und Hütten der alten Stadt, wo die Lazzaroni wohnen, war kein Fenſter dunkel. Garibaldi's Bild hing in allen Stellungen und Geſtalten in den glänzend erleuchteten Schaufenſtern. Ueberall die rothen Uniformen im Café, im Reſtaurant, auf der Straße, im Theater, im Wagen. Der Lärm, das Gewühl, das Geräuſch ſchien ſich verdreifacht zu haben. Neue Decrete Garibaldi's, unter ihnen ein weiteres Decret gegen die Prieſter wurden in den Verkaufsbuden ausgerufen. „Im Namen Italiens, Victor Emanuels, des Königs von Italien, und im Namen Garibaldi's," hieß es in dieſem Decret, „die Religion ſoll in keinerlei Weiſe angetaſtet werden, die Prieſter ſollen als Diener der Kirche jede Verehrung genießen, welche ſie beanſpruchen können, aber ſie ſollen auch der ſtrengſten Behandlung gewärtig ſein, wenn ſie ſich in die Politik miſchen und reactionaire Wühlereien unternehmen oder ſie begünſtigen. Sie ſollen dann vor Gericht geſtellt und wie Aufrührer behandelt werden." Starke Patrouillen der Nationalgarde durchzogen im Schritt die Straßen.

Digitized by Google

Was war denn Neapel heute für eine Freude widerfahren? War Garibaldi von ſeinem geheimnißvollen Streifzuge zurückgekehrt? Wehte die Tricolore des freien und einigen Italiens bereits auf dem Felſenhügel des Capitols? Hatte ſich Capua ergeben? Nichts von alledem. Neapel feierte den Tag ſeiner Befreiung von der Herrſchaft der Bourbonen alle Tage, vom Morgen bis zum Abend, durch Muſik, durch Evvivarufen und durch Lichterglanz. Die Vergangenheit war zu dunkel, zu traurig und zu ernſt geweſen, deshalb war die Gegenwart ſo fröhlich, ſo glänzend und ſo lichterhell. Es lag eine traurige Zeit rückwärts hinter dieſen fröhlichen Septembertagen, ein halbes Jahrhundert voll Schmerz, voll Furcht und voll Thränen. In den Straßen, wo heute ein tauſendfaches „Evviva l'Italia!“ ertönte, waren die Bürger noch vor wenig Wochen ängſtlich umhergeſchlichen, horchend, ob nicht ein Spion ihre Schritte belauſche. In dieſen Häuſern, deren Fenſter heute von Lichterglanz ſtrahlten, hatten ſie Nachts ängſtlich mit einander geflüſtert, weil die Ohren der Spione an den Wänden lauſchten; ſie hatten nicht einmal gewagt, die furchtbaren Namen ihres blutbefleckten Tyrannen zu nennen, zitternd flüſterten ſie: „Unſer Herr.“ Nachts brachen Horden von Polizeiagenten in die Häuſer ein, und Morgens, wenn die Sonne ſtrahlend aus den blauen Fluthen des Golf am flammenden Himmel aufſtieg, waren die Häuſer leer von Bewohnern; die Armen lagen

Digitized by Google

auf dem feuchten Steinboden der Polizeigefängniſſe und wurden mit der Peitſche geprügelt, weil ſie „attendibili“ waren und Geſtändniſſe machen ſollten. In den goldſtrahlenden Räumen von San Carlo, wo man heute zum erſten Male das Ballet: „Die Landung Garibaldi's auf Sicilien“ unter dem rauſchenden Beifallsjubel einer freudetrunkenen Menge aufführte, ſaß noch vor einem Jahre der finſtere Re Bomba in ſeiner mit Marmorbildern und goldnen Spiegeln geſchmückten Loge, ängſtlich, furchtſam und ſcheu umherblickend nach dem blinkenden Stilet, welches den Weg zu ſeinem Herzen ſuchte; er hatte die Gasflammen durch Oellämpchen erſetzen laſſen, weil er fürchtete, daß ſeine gequälten Unterthanen die Röhren der Gaseinrichtung gebrauchen würden, um ihn durch eine Pulvereplosion in die Luft zu ſprengen. Neapel damals und Neapel heute, welcher Contraſt! Ich habe Neapel während der letzten zehn Jahre häufig geſehen. Ich ſah Italien in ſeiner tiefſten Trauer nach der Schlacht bei Novarra und vor der Schlacht bei Magenta, ich ſah Italien heute in ſeiner Freude, in der aufflammenden Begeiſterung der wiedereroberten Freiheit. Italien iſt nicht das Land der Gräber! Italien iſt nicht das Land der Todten!

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Im Lager vor Capua.

Parade der Nationalgarde in Neapel. Fahrt nach Santa Maria. Maddalone. Caserta. Santa Maria. Stille im Lager. Ruinen des alten Capua. Ein Abend auf den Trümmern des römischen Amphietheaters. Die Schtacht am 1. October.

Es war der letzte Sonntag im September. Der Himmel war ohne Wolken, von jener intensiven, funkelnden Bläne des Südens, deren Ton der Maler mit allen Farben seiner Palette auf der Leinwand nie hervorbringen wird, so lange er seinen Pinsel nicht in Sonnenlicht tauchen kann, und die gerade im Zenith stehende Sonne übergoß den Golf von Neapel und die weißen am Posilipp aufsteigenden Häuserterrassen mit einer Gluth, welche von Stunde zu Stunde unerträglicher wurde. Auf dem Platze vor dem frühern Residenzschlosse der Bourbonen, wo die jetzt mit Segeltuch verhüllten Reiterstatuen Karl's des Dritten und Ferdinand's des Ersten standen, hielt General Ayala, Ober-Kommandant der neapolitanischen Nationalgarde, die erste, große Parade ab, und sämmtliche Bürgerwehrmänner von Neapel

Digitized by Google

ſollten an dieſem Tage zum erſten Mal das Vergnügen haben, in ihren neuen, blauen Uniformen, die rothe Mütze auf dem Kopfe, in Maſſe und unter klingendem Spiel vor ihren Mitbürger aufzumarſchiren. Aus allen Straßen rückten ſie compagnieweiſe unter Trommelſchall und Hörnermuſik heran, die Strada di Toledo leuchtete im funkelnden Sonnenſchein wie ein langer, aufſteigender Wald von Bajonetten, die ganze große Stadt glich einem ungeheuren Lager, in dem Alles ſich zu einer Schlacht oder zu einem Sturme vorbereitet und auf die Sammelplätze eilt. Es war indeß nicht ſo gefährlich. Wie geſagt, das ganze Getümmel, die Fanfaren der Hörner, der Schall der Trommeln galt nur einer Parade, nicht einer Schlacht gegen die Truppen Franz des Zweiten, des „Re Bombino“, wie man ihn in Neapel zu nennen pflegte. Hätten die Trommeln und Hörner ſie am nächſten Morgen zur Schlacht gerufen, welche vierundzwanzig Stunden ſpäter auf der ganzen Aufſtellungslinie der Garibaldi'ſchen Armee wüthete, ſie wären ſchwerlich mit dieſem Eifer nach dem Bahnhofe von Caſerta marſchirt.

Jedenfalls aber ſahen ſie recht gut aus, die einzelnen Kompagnien, welche aus allen Richtungen über die Piazza San Carlo marſchirten. Die Waffenröcke von blauer Leinwand, die Uniformhoſen mit breiten, rothen Streifen, das ſchwarze Lederzeug, die rothen Mützen mit Goldſtreifen kleideten vortrefflich; die Gewehre und Bajonette waren blank geputzt, die Hirſchfänger waren neu aus den

Digitized by Google

Waffenläden gekauft, und an Griff und Scheide reich mit Goldzierrath geſchmückt, die Offiziere trugen breite, blaue Schärpen über den Schultern, und als ſie in der Stärke von etwa fünfundzwanzigtauſend Mann in der Höhe von zehn Reihen in einem coloſſalen Viereck auf dem weiten Platze aufgeſtellt waren, boten ſie ein kriegeriſches und prächtiges Bild. Die dreifarbigen Fahnen Italiens, oft von ſeidenen Stoffen und mit Goldſtickereien durchwirkt, wehten über den einzelnen Abtheilungen, alle Muſikcorps begannen einen kriegeriſchen Marſch, und General Ayala durchritt im kurzen Galopp, von ſeinem Stabe umgeben, von Trompetern, die Trompete auf dem Rücken, gefolgt die Reihen, von unzähligen Evviva's, von Beifallsklatſchen der außerhalb des Kreiſes der Truppen und an den Fenſtern des Palaſtes ſtehenden Menge empfangen und begleitet. Oft durchbrachen die Rufe „Evviva Garibaldi“ und „Evviva l'Italia!“ das Beifallsrufen. Dann begann das Defiliren der einzelnen Compagnien vor dem General, der ſich mit ſeinem Stabe unter den Fenſtern des Palaſtes aufgeſtellt hatte. Die ganz in graues Segeltuch eingehüllten Königsſtatuen auf ihren Pferden auf den hohen Poſtamenten nahmen ſich über dieſem bunten, farbeſtrahlenden Bilde höchſt ſonderbar aus. Sie bildeten einen ebenſo düſtern Contraſt zu demſelben, wie die düſtere Vergangenheit der Stadt zu der heitern geräuſchvollen Gegenwart, zwiſchen der kaum drei Wochen lagen. Als das Defiliren der Truppen begann,

Digitized by Google

ſtieg ich in einen Fiaker und fuhr nach dem Bahnhofe von Caſerta, um mich mit dem Mittagszuge nach Santa Maria, der äußerſten Vorpoſtenkette der Garibaldi'ſchen Armee im Lager vor Capua zu begeben.

Auf dem Bahnhofe zu Caſerta herrſchte heute ausnahmsweiſe eine ganz beſondere Stille und Ordnung. Es fanden keine Truppentransporte in das Lager ſtatt, und die Bahn war dem Gebrauch des Publikums wieder geöffnet, während der letzten acht Tage eine ſeltene Erſcheinung. Ohne alle Mühe gelangte ich heute zu einem Billet und einem Platz, und nach wenigen Minuten dampfte der Zug heute zur beſtimmten Stunde ab. Außer einigen Bürgern und Landleuten, welche nach Maddalone, Caſerta und Santa Maria zurückkehrten, war indeß Niemand auf dem Zuge. Die Verbindung war zwiſchen Capua und Santa Maria ſeit dem Anfang der Belagerung der Feſtung unterbrochen, und die Bahn von Neapel, Capua und Caſerta hat bekanntlich keinen andern Zweck, als die Hauptſtadt des Landes mit dem Palaſt von Caſerta, einem der ſchönſten und größten Luſtſchlöſſer Europa's und mit den Feſtungen von Capua und Gaeta in Verbindung zu bringen. Der König Ferdinand der Zweite liebte das Reiſen und die Eiſenbahnen nicht „Eiſenbahnen und Straßen befördern Reiſen und Bildung" ſagte er, „und Reiſen und Bildung befördern Verſchwörungen." Eine glänzende Logik! Die Logik eines Despoten, deſſen Regierung man nur mit den Regierungen

Digitized by Google

der blutbefleckten Tyrannen des alten Roms vergleichen kann, und der in den Despoten der ganzen neueren Geſchichte nur ein Ebenbild findet, den Herzog Franz den Fünften von Modena. Landhäuſer, Kaſtanienbäume und Rebengelände flogen vorüber, über den grünen Höhen, welche das reiche und fruchtbare Landſchaftsbild einrahmten, erhob ſich der dampfende Keſſel des Veſuvs, welcher eine dichte Dampfwolke, dann und wann mit Feuerfunken vermiſcht, in die Luft hinaufſandte. Es war eine wahrhaft afrikaniſche Hitze. Der Eiſenbahnzug hielt einige Minuten. „Nola, Signori, Nola!“ riefen die Condukteure. Es war die Station, wo die kleine Zweigbahn nach Salerno abgeht, die einzige ganz kurze Bahnſtrecke im Königreich beider Sicilien, welche einen comerziellen Zweck hat. Mehrere auf dem Zuge befindliche Perſonen vertauſchten ihren Platz mit einem Platz in den Coupé's der andern Bahnlinie, außer mir waren noch drei Reiſende zurückgeblieben, und in wenigen Minuten hielt der Zug bei Maddalone, deſſen Häuſer und Kirchthürme in einiger Entfernung aus der Mitte breitblättriger Kaſtanienkronen aufragten. Eine Abtheilung Garibaldi'ſcher Truppen in ihren rothen Blouſen war auf dem kleinen Bahnhofe ſtationirt. Weiter brauſte der Zug nach Caſerta. Die Mauern eines einſamen Kloſters und die gebrochenen Trümmer eines mittelalterlichen Schloſſes erſchienen links auf den Berghöhen. Dann traten die Baumgruppen dicht zu beiden Seiten an den Bahndamm hinan, durch

Digitized by Google

ihre dichten Zweige wehte ein erquickendes Lüftchen, kühler Baumschatten lagerte sich über der Ebene, auf welche die Sonne funkelnde Streiflichter ausstreute. Die Sonntagsruhe, welche über der ganzen Ebene ausgebreitet lag, that mir nach dem Lärm und der Aufregung, welche Neapel vom frühen Morgen bis in die späte Nacht erfüllte, ordentlich wohl. Und doch mähte auf diesen Feldern, über welche wir fuhren, täglich die Sichel des Todes; denn es verging fast kein Tag, wo die in Capua eingeschlossene bourbonische Armee nicht einen Ausfall machte. Aber es war heute Sonntag und der Sonntag ist in ganz Italien ein Tag der Ruhe und Stille. Nun lichtete sich der Wald, der Bahnzug hielt, und rechts erschien am Ende eines weiten Platzes der schöne und große Palast von Caserta, der Lieblingsaufenthalt des „Re Bomba", und nach seinem Tode der unglücklichen Prinzessin von Bayern, welche mit dem König Franz verheirathet ist. Jetzt diente der Palast dem Dictator von Süditalien, General Garibaldi, als Hauptquartier. Zu seiner persönlichen Wohnung hatte er ein paar kleine Zimmer im linken Flügel inne, ich glaube, es waren die am einfachsten eingerichteten Zimmer in dem mit unglaublichem Luxus und dem reichsten Comfort versehenen Schlosse. Im rechten Flügel wohnte General Türr mit seinem Stabe. Hinter dem Schlosse dehnen sich große prächtige Gärten und Parkanlagen aus; rechts an den Garten stoßen die Straßen des hübschen und freundlichen

Digitized by Google

Städchens Caserta. Außer einer Wache Garibaldi'scher Soldaten an der Bahnstation herrschte heute auf dem sonst so lebendigen Platze die stille Sonntagsruhe, welche sich der ganzen Bahnstrecke bemächtigt hatte. Weder eine Ordonnanz, noch eine Kanone, noch eine Truppenabtheilung war sichtbar. Nur die Mittagshitze brütete über dem ganzen schattenlosen Platze, wie über dem Sande der Wüste.

Noch eine halbe Stunde und der Bahnzug hielt bei Santa Maria. Meine Mitreisenden waren Bürger aus dem Städtchen, und ich ging in ihrer Gesellschaft den heißen schattenlosen Weg zu den Häusergruppen, welche sich in einer langen Linie vor uns über der grünen Erde ausdehnten. „Das ist ja heute außerordentlich ruhig hier", äußerte ich zu meinen Begleitern.

„Nun es ist der Sonntag; desto stürmischer geht es gewöhnlich am Montag her. Da haben sie drüben in Capua ordentlich ausgeruht."

Die Straßen des freundlichen Städtchens schauten besonders schmuck und rein aus — die Fensterscheiben waren blank geputzt, die grünen Jalousien abgewaschen, das Pflaster gekehrt, und vor den Thüren ihrer Häuser auf dem schattigen Hausflur saßen die Bürger in Hemdsärmeln, rauchten Cavourcigarren nnd tranken die in Italien so beliebte Tasse schwarzen Kaffee. Die Läden waren geschlossen. Der Contrast war interessant, wenn ich ihn mit einem meiner Besuche vor einigen Tagen

Digitized by Google

verglich, wo ich das ganze Städtchen voll Kriegsgetümmel und Verwundeter gefunden hatte. Ich ahnte nicht, daß der nächste Morgen mir ein gleiches Schauspiel bieten sollte. Uebrigens war es hier belebter, wie auf der ganzen Bahnstrecke von Neapel nach Santa Maria. Trotz der Sonntagsruhe sah man, daß man in der Nähe der Vorposten vor einer belagerten Festung war. Einzeln und in Trupps schlenderten Soldaten durch die Straßen, Infanterie, Versaglieri und Zuaven. Sie waren lange nicht so stattlich angekleidet, wie die Nationalgarden, deren Parade ich heute beigewohnt hatte. Von Putz und Schmuck an den Waffen war hier keine Rede. Manche rothe Blouse trug die Spuren eines Nachtlagers auf bloßer Erde. Aber es waren durchweg kriegerische Gestalten, von der Sonne gebräunte Gesichter, denen die den Hals freilassende Blouse vortrefflich stand. Die Uniformen in der Garibaldi'schen Armee boten überhaupt einen sehr malerischen Anblick. Nur die rothe Blouse und die rothe Mütze trugen alle Soldaten gemeinschaftlich. Sonst war eine gemeinsame Kleidung durchaus nicht streng vorgeschrieben. Weite leinene Beinkleider mit Ledergamaschen, welche die halbe Wade bedeckten, und sich an die Fußbekleidung anschlossen, war die gewöhnliche Tracht. Jeder schmückte sich dann diesen Anzug selbst aus, wie es ihm gefiel und wie der Geschmack ihm zusagte. Manche trugen eine Schärpe um den Leib, ein Tuch in den Farben Italiens um den Hals, über welches der

Digitized by Google

weiße oder bunte Hemdekragen herübergelegt wurde, die Offiziere trugen hier und da goldene Achselschnüre oder goldene Stickerei an dem grünen Kragen und grünen Aufschlägen ihrer Blousen, regelmäßig waren aber die Abzeichen der Grade an den Mützen zu erkennen, deren grüner Rand mit zwei, drei, vier, oder fünf Goldstreifen umzogen war. Die Blousen, welche wegen ihrer Weite dem Körper freie Bewegung ließen, waren von krapprother Wolle, hatten grüne Aufschläge an den Aermeln und am Kragen, und sind im Felde in der Sommerhitze in Italien eine weit praktischere und kühlere Tracht, wie die steifleinenen engen Waffenröcke der österreichischen Soldaten in Venetien, welche Arme und Brust viel zu eng umschließen, die Bewegung hindern, und weit eher Erkältung veranlassen als der baumwollene Stoff, welcher die Ausdünstung auf der Haut nicht zurückhält. Ich begreife nicht, daß die österreichische Militairverwaltung nicht längst die leinenen Röcke ihrer Soldaten in Italien durch baumwollene Blousen ersetzt hat. Dann wurde die Stille plötzlich durch einzelne, lang gehaltene Hörnerfanfaren oder durch den Galopp eines schweißbedeckten Pferdes, auf dem ein Courier von Caserta oder von Maddalone mit einer Depesche zu den äußersten Vorposten jagte, oder durch den Schritt einer Patrouille unterbrochen, welche die Schildwache ablöste. Ich ging zuerst zu meinem braven Apotheker, der zugleich die Stelle eines Sergeanten in der Nationalgarde von Santa Maria

Digitized by Google

bekleidete, und ſchickte ihn auf Erkundigungen nach dem Oberſten Longo aus, dann begab ich mich zu meinem ebenſo braven Wirth Ricciardi in der Straße Ricciardi, bei dem ich immer während meiner Anweſenheit in Santa Maria gegen äußerſt mäßige Bezahlung ein Bett fand. Logis und Eſſen waren in Santa Maria in damaliger Zeit theuer und oft gar nicht zu finden, und ein Freund vom Nachtquartier auf dem Pflaſter oder auf einer Kirchentreppe, wie die Lazzaroni, bin ich niemals geweſen. Signor Ricciardi zog gerade ſeinen blauleinenen Uniformsrock an — die rothe Nationalgardenmütze hatte er immer, ich glaube auch Nachts im Bette, auf dem Kopfe; wenigſtens habe ich ihn niemals ohne dieſelbe geſehen — um auf Wache zu ziehen; auch er war Sergeant in der Nationalgarde von Santa Maria. Er ſtreckte mir die Hand entgegen. „Kann ich denn, wenn ich hier bleiben will, ein Bett haben, mio caro?

„Si, Signor, immer", rief er lachend, „heute ein ganzes Zimmer allein."

„Nun, wie iſt es", fragte ich, „jetzt bin ich acht Tage nicht hier geweſen: wird Garibaldi Capua nun bald bombardiren, oder wird er es nicht bombardiren?"

„Oh", erwiderte der würdige Sergeant, und ſchnallte ſeinen Hirſchfänger um, der ihm zugleich als Aufſteckbajonett diente, „ſprechen wir nicht davon, das iſt ein wahrer Jammer, daß wir gar nicht zu Ende kommen. Garibaldi iſt viel zu hochherzig und viel zu gut gegen

Digitized by Google

das bourboniſche Lumpengeſindel da drinnen in dem Neſte, wir hätten Capua lange, wenn es mal ordentlich vierundzwanzig Stunden vom Monte San Angelo herab zuſammengeſchoſſen würde. Aber es geſchieht nicht. Sie waren ja hier bei den Vorpoſten heute vor acht Tagen. Die Friſt war um, welche Garibaldi den Bürgern geſtellt hatte. Es war ein ſo ſchöner Tag wie heute. Iſt wohl eine Katze herausgekommen?"

„Keine Katze", wiederholte ich.

„Ich ſage Ihnen, Signor, es iſt nichtsnutziges Geſindel da drinnen, die Bürgerſchaft iſt bourboniſtiſch, wie in Caſerta und in Gaeta. Der „Re Bomba" hat ſich immer da aufgehalten, und ſie haben genug vom Hofe gezogen. Das iſt die ganze Anhänglichkeit. Wäre ich Garibaldi, ich ließ das Neſt zuſammenſchießen. Es wird noch lange dauern, ehe der Kommandant ſich ergiebt. Was ſagen ſie davon in Caſerta, im Hauptquartier, bei Garibaldi?"

„Ganz daſſelbe, mein Freund. Garibaldi ſagte: „Man ſoll von mir nicht ſagen, wie von Franziskus den Zweiten, daß ich eine Stadt bombardirt habe. Ich werde Capua von Gaeta abſchließen, und dann wird ſich die Feſtung ergeben."

Damit gingen wir auf die Straße hinaus. Der Sergeant ging auf ſeinen Wachtpoſten und ich zu meinem Apotheker. Seine Erkundigungen hatten kein Reſultat

Digitized by Google

gehabt, man hatte ihm gesagt, der Oberst müsse in St. Leucis stehen, in Santa Maria sei er nicht. Ich ging sodann in das in derselben Straße befindliche Kaffeehaus, um einige mir befreundete Offiziere dort zu treffen; der Cameriere sagte mir, sie befehligten die Vorposten beim Amphitheater. Am Fenster saßen einige Bürger aus Neapel, welche ich kannte, in Nationalgardenuniform; sie waren auch hinausgefahren, um sich den Stand der Dinge einmal anzusehen. Ich setzte mich zu ihnen und plauderte mit ihnen von „Re Bombino" und von den letzten Decreten der Garibaldi'schen Regierung gegen die Priester, welche dieselben mit der Strafe der Aufrührer bedrohten, falls sie sich um Politik bekümmerten und gegen die neue Regierung intriguirten.

„Nun es war Zeit," rief der Eine, „diese Priester hetzen und intriguiren und wiegeln die Bauern auf, ich sage Ihnen, wenn das so fortgeht, kann es sehr gefährlich werden. Es sollte einmal ein Exempel statuirt und einige Dutzend von ihnen todtgeschossen werden, dann würden sie die Courage verlieren. Warum so viel Umstände machen mit den Leuten? Hat die Polizei mit uns Umstände gemacht, wenn sie uns massenweise verhaften und in die schmutzigen Löcher der Polizeipräfectur oder in die Kerker von St. Elmo werfen ließ? Wissen Sie denn, daß die Folter hier ebenso in den Polizeigefängnissen angewendet ist, wie in Sicilien?"

„Ich freue mich nur", sagte der Andere, „daß wir

Digitized by Google

dieſe Schergen, was wir von ihnen greifen konnten, in der letzten Zeit des Bombino todtgeſchlagen haben. Das uns nur der Maniscalco entwiſcht iſt, dieſer Hauptſpitzbube! Vielleicht fangen wir ihn noch in Capua."

Währenddem war es Abend geworden. Wir ververließen das Caffeehaus, und gingen an den großen Caſernen vorüber, in denen jetzt die Garibaldi'ſchen Truppen einquartiert waren, nach dem äußerſten Ende des Städtchens. Die Straße mündete auf einem weiten Platz. Links bildeten das Ende der Häuſerreihen zwei große Kaſernen, an deren Hinterſeite eine ſchmale Straße in die Stadt zurückführte. Sie war mittelſt Holzſtücke, umgeſtürzter Fäſſer und Baumſtämmen verbarricadirt. Vor der Barricade war ein breiter Graben gezogen, um die Cavallerieangriffe zu hindern. Rechts erhoben ſich die Trümmer eines der beſterhaltenen Amphitheater Italiens. Es war klaſſiſcher Boden, auf dem wir ſtanden, die ſogenannte terra di Lavoro. Das Amphitheater war das Theater des alten Capua, auf deſſen ſchwelgeriſchen Feſten einſt Hannibal ſeinen Römerzug vergaß, die einzigen Trümmerreſte, welche von dieſer großen und mächtigen Stadt übrig geblieben ſind. Zwiſchen dem Platze und den Caſernen führte die Heerſtraße nach der Feſtung Capua. Santa Maria iſt eigentlich eine Vorſtadt der Feſtung. Von den Caſernen bis zu den Feſtungsgräben iſt es kaum eine halbe Stunde.

„Kommen Sie, wir wollen uns auf die oberſte Stufe

des Amphitheaters ſetzen," ſagte einer der Neapolitaner, „der Mond muß bald aufgehen."

Wir traten durch eins der noch wohl erhaltenen Thore in das Innere des Theaters. Die unteren Räume deſſelben haben zwei Jahrtauſende überdauert, und einige Reihen coloſſaler Steinſitze ſteigen noch ringsum in die Höhe. Die oberen Reihen und die Umfaſſungsmauern haben die Zeit und die Zerſtörungsſucht der Menſchen, welche mächtiger iſt wie die Zeit, hinabgeſtürzt. Mauerbruchſtücke, gebrochene Säulen und Rundbogenſtücke liegen in Trümmern auf dem Boden. Nur an der Seite, wo wir eintraten, ſtand noch ein Stück des coloſſalen Theaters in ſeiner ganzen, impoſanten Höhe. Dort ſtiegen wir hinauf und ſetzten uns oben auf die Krone der Umfaſſungsmauer. Einige Soldaten der Garibaldi'ſchen Armee hatten dort oben ſchon Platz genommen.

„Hier, wo ich ſitze, ſaß vielleicht einſt Hannibal," ſagte ich unwillkürlich, „und ſchaute dort unten den Thierkämpfen in der Arena zu."

Da erhob ſich der Mond drüben über dem grünen Höhenzug des Monte San Angelo und goß langſam ein ſilbernes Lichtmeer über die terra di Lavoro. Immer heller und klarer wurde der ſilberne Duft, und bald war die ganze, grüne Ebene hell wie am Tage. Weit trat der Monte San Angelo aus den Bergen, welche die Ebene bis nach Gaeta einſchließen, hervor, und ſtreckte einen Arm drohend über die Stadt aus. Die Feſtung

Digitized by Google

lag so nahe vor uns, daß man hätte glauben sollen, die Kanonenkugeln aus der Festung könnten in die Marmorsitze des Amphitheaters einschlagen. Wir konnten ganz genau die einzelnen Theile des Walles, die verschiedenen Bastionen und die Thürme unterscheiden. Wie ein vielfach gewundenes Silberband schlängelte sich der Volturno, an der Seite des Monte San Angelo aus den Bergen kommend durch die Ebene, überall leuchtete sein Spiegel aus dem dunkeln Gebüsch auf.

„Wie breit ist der Volturno hier?" fragte einer der Neapolitaner die Garibaldi'schen Soldaten.

„Zweihundert Fuß. Er ist aber sehr tief. Sehen Sie dort die Mühlen? Sie liegen noch außer dem Kanonenbereich des Platzes. Dort ist der Uebergang ohne Brücke möglich. Da sind wir auch über den Fluß gegangen. Unsere Batterie liegt oben auf der vorspringenden Ecke des Monte San Angelo."

„Die Kanonen werden aber leider nicht gebraucht," erwiderte der Neapolitaner.

Der Soldat schwieg.

Da ertönten drüben an der andern Seite des Platzes kurze Trommelwirbel und aus dem großen Thore der Kaserne zog eine Kompagnie Garibaldischer Truppen nach der anderen, um die Straße nach Capua während der Nacht zu besetzen. Jeder Soldat trug über der rothen Blouse einen graublauen Mantel in der Form der piemontesischen Mäntel, von einem dickwollenen

Digitized by Google

Stoff, und ſtatt der leinenen Hoſen Beinkleider aus demſelben Stoff. Hätten ſie nicht die rothe Mützen getragen, man hätte ſie aus der Ferne für piemonteſiſche Truppen halten können. Ich erwähne dieſer Details in der Kleidung deshalb ausdrücklich, weil die Correſpondenten der Augsburger Zeitung behauptet haben, die Garibaldiſchen Soldaten wären ſo ſchlecht equipirt, daß in der Nacht des 2. October mehrere von ihnen in ihren rothen Hemden am Volturno erfroren wären. Wer die Garibaldi'ſche Armee geſehen hat, weiß, daß bereits am 27. September der von mir oben beſchriebene Anzug überall bei den Vorpoſten eingeführt war. Unter dem Geſange des Marſches der Alpenjäger, der Marſaillaiſe des neuen Italiens, marſchirten ſie in langen Colonnen auf der Straße nach Capua auf.

Das va fuori klang ſo begeiſternd durch den ſtillen Mondſcheinabend, daß wir Alle, als der Refrain des Liedes wiederholt wurde, denſelben mitſangen. Die Soldaten begannen den zweiten Vers. Drüben von Capua fielen nach einander drei Kanonenſchüſſe. „Was iſt das?" rief einer der Neapolitaner, welcher neben mir ſaß. „Sollte die Beſatzung einen Ausfall machen?"

„Wenn es jetzt Morgens drei Uhr wäre," erwiderte einer der Garibaldi'ſchen Soldaten, „dann wäre es wohl möglich, aber jetzt iſt nicht daran zu denken. Da ſehen Sie?"

Zwiſchen den in der Nähe des Fluſſes befindlichen

Digitized by Google

Baumgruppen leuchtete es auf wie ein Feuerſchein. Das Echo des letzten Schuſſes rollte durch das Gebirge. Plötzlich ſchlug aus den Bäumen eine Flamme hell auf, und bei ihrem Schein ſahen wir ein brennendes Haus.

„Da ſehen Sie, Signore, da wiſſen Sie, warum geſchoſſen wurde. Die haben dort von der Feſtung aus mit einer Bombe das Bauernhaus unten in der Ebene angezündet. Dieſe Barbaren! Einen militairiſchen Zweck hat es nicht. Aber ſo iſt ihre Gewohnheit.“

Immer heller und leuchtender ſtieg der Mond an dem tiefblauen Firmamente in die Höhe, und glänzende Sternbilder traten aus dem in ſilbernes Mondlicht getauchten Aethermeer hervor, blitzten und funkelten, wie Edelſteine und warfen zuweilen lange Feuerfunken in den Weltenraum. Es war eine wundervoll poetiſche Nacht des Südens! Ein leiſer Wind rauſchte dort unten in den Kaſtanienwipfeln; er trug auf ſeinen Schwingen Roſen- und Limonienbüfte, die ſilbernen Wellen des Volturno glitzerten und leuchteten im Mondlicht, wie Silberſtröme lodernd und praſſelnd ſchlug dort unten die Flamme aus dem brennenden Hauſe in die Höhe; die ganze Ebene zwiſchen Capua und Gaeta flimmerte wie ein blaßgrünes Meer; dort im Norden, an den äußerſten Linien des Horizonts, welcher ſich wie ein Schattenſtreifen am Firmament abhub, mußten ſich die Thürme von Gaeta erheben. Unter uns ſchimmerten die Stufen des Amphitheaters wie weißer Marmor. Es war mir,

Digitized by Google

als wenn ich die tapfern Krieger Carthago's dort unten ſitzen ſehen müßte und den Kämpfen der Löwen und Parder zuſchauen. Drüben vom Platze tönten die Klänge des letzten Verſes des Geſanges der Alpenjäger herüber.

Da ſtieg ein junger Mann in der rothen Blouſe die oberſten Stufen des Amphitheaters zu uns hinauf. Auf den Schultern und an der Mütze trug er die goldenen Schnüre des Capitains der Infanterie. Eine ſeidene Schärpe in den Farben Italiens umſchlang ſeine feine Taille. Sein Geſicht war ſehr bleich, und hellblondes Haar umlockte ſeine noch bleichere Stirn. „Buona sera, Signori," rief er, als er die letzte Stufe hinaufſtieg. Erſtaunt ſah ich in das bleiche Geſicht. Ich mußte ihn irgendwo geſehen haben, tauſend Gedanken durchkreuzten in dem Moment meinen Kopf; aber alle meine Erinnerungen ließen mich im Stich. Auch er ſchien mich ebenſo erſtaunt zu betrachten. „Sahen wir uns nicht irgendwo, Capitain?" fragte ich ihn in deutſcher Sprache.

„Ja wohl, ja wohl," erwiderte er, „nur wo?"

Jetzt kam mir eine Erinnerung. Ja, da ſtand er vor mir, nicht bleich und krank wie heute, ſondern friſch und blühend, in der weißen öſterreichiſchen Uniform. „Es war in Verona," rief ich, „vor der Schlacht bei Magenta."

„Ja, vor der Schlacht bei Magenta, in Verona, alle Tage mit dem Feldmarſchall!"

Digitized by Google

Dann reichten wir uns die Hände, und ſtanden einen Moment in die Erinnerung an die Vergangenheit verſunken.

„Sehen wir uns hier wieder, Freund," rief er, „ſonderbar. Nicht für Sie ſonderbar, aber für mich. Doch, ſie wiſſen ja, ich bin Magyar und liebe Italien. In der Schlacht bei Solferino führte ich meine Compagnie zu den Piemonteſen hinüber. Wir ſtanden im Centrum. Es lebe Ungarn, es lebe Italien! riefen Tauſend mit mir. Ich trat in die piemonteſiſche Armee ein. Ich lernte Garibaldi kennen. Später war ich, um die Truppen zu organiſiren, in der Romagna. Dann, als Garibaldi die Expedition nach Sicilien in Genua organiſirte, nahm ich meinen Abſchied aus der piemonteſiſchen Armee und zog die rothe Blouſe an. Ich focht mit Garibaldi bei Catalafimi und Melazzo, und habe dann den Zug nach Calabrien mitgemacht. Ich habe Glück gehabt, nie wurde ich verwundet."

„Doch, Sie ſehen krank aus, Freund," fragte ich.

„Ich habe das Fieber in Palermo bekommen," erwiderte er, „und kann es nicht wieder los werden. Sie fühlen es ja auch an meiner Hand."

Seine Hand glühte in fieberiſcher Hitze.

„Warum ſchonen Sie ſich denn nicht?"

„Ich würde es für Unrecht halten. Sie wiſſen ja, unſere Armee iſt nicht ſtark."

„Wiſſen Sie etwas vom Feldmarſchall," fragte ich,

Digitized by Google

„deſſen Adjutant Sie damals in Verona waren. Wir haben ſo manchen Abend mit ihm zugebracht. Er war ein braver Mann und ein Freund Italiens. Ich habe hernach in Lecco in ſeinem Quartier gewohnt.“

Da zog ein Schatten über das heitere Geſicht meines Freundes. „Der Feldmarſchall iſt todt,“ ſagte er mit ſchmerzbewegter Stimme. „Sie wiſſen, ich liebte den alten Mann ſehr. Er wurde bei Solferino ſchwer verwundet.“

„Haben ſeine Augen den Sieg Italiens geſehen?“

„Ja,“ rief er, und die Freude flammte auf dieſem bleichen, ſchönen Geſicht, „ja, ſeine Augen ſahen die Fahnen Italiens und Frankreichs im Siege. Der Feldmarſchall that ſeine Pflicht als Soldat, aber ſein Herz, Sie wiſſen es, ſchlug für Italien.“

Wir ſetzten uns nebeneinander auf die Marmorſtufe. Schweigend ſtarrten wir auf die mondbeglänzte Ebene. Der Augenblick war der Erinnerung an den todten Freund geweiht. Dann ſprachen wir lange von dem Feldzug des vorigen Jahres. Der Hauptmann hatte bei Paläſtro und Magenta gefochten und erzählte mir wunderbare Dinge. „Die Franzoſen und Piemonteſen mußten uns ſchlagen,“ ſagte er, „ſie hatten Kenntniß von allen unſeren militairiſchen Bewegungen und Operationen. Unſere Führung war zu miſerabel. Wir ſind nicht durch die Uebermacht geſchlagen. Die franzöſiſch-piemonteſiſche Armee war bei Solferino nicht ſo ſtark wie die unſrige.

Digitized by Google

Es ſchien uns nur ſo. Das Corps des General Niel durchzog den ganzen Tag die Schlachtlinie, und zeigte ſich an den verſchiedenſten Punkten, ſo daß wir an allen Punkten einer größeren Truppenmacht uns gegenüber zu ſtehen glaubten, welche eigentlich gar nicht vorhanden war. Auch iſt eine ganz andere Kampfweiſe in der franzöſiſchen Armee. Während wir uns im Handgemenge immer in kleinen Trupps von drei und fünf Mann auflöſten, hatten die feindlichen Trupps eine Stärke von acht bis zwölf Mann, waren alſo auf dieſe Weiſe immer in numeriſcher Ueberzahl, ohne daß dieſelbe eigentlich ſtattfand. Von den Angriffen der Turcos und der Zuaven, von dieſem ſprungartigen Vorgehen haben wir in der öſterreichiſchen Armee keinen Begriff. Glauben Sie mir, ich habe als Cornet den Feldzug von 1848 mitgemacht, ich half Venedig belagern. — Die Belagerung von Venedig hat Oeſterreich 70,000 Menſchen gekoſtet, — es iſt ein anderer Geiſt in der Armee. Sie haben keinen Begriff von den Verluſten an Menſchen in dem kurzen, aber mörderiſchen Feldzug des vorigen Jahres. Die Verwundungen waren furchtbar. Wiſſen Sie das Geheimniß des Friedens von Villafranca? Ich will es Ihnen ſagen. Louis Napoleon legte dem Kaiſer von Oeſterreich eine ſo detaillirte Kenntniß unſerer feſten Plätze in Italien vor, daß Franz Joſeph glaubte, überall getäuſcht und verrathen zu ſein. Deshalb war er ſo willig den Frieden zu ſchließen."

Langsam schlug es neun Uhr vom Kirchthurme von Santa-Maria. „Kommen Sie, Freund, wir wollen in die Stadt gehen und zu Abend essen. Ich muß um 11 Uhr mit meiner Compagnie die Freunde dort unten ablösen. Morgen ist Montag. Wahrscheinlich giebt es Etwas. Die Sonntagsruhe wird ihnen da drüben in Capua wohl Courage gemacht haben."

Wir standen auf und stiegen die Stufen des Amphitheaters hinab. Die beiden Nationalgardisten aus Neapel erklärten, sie wollten noch eine Stunde hier oben verweilen. Wir gingen über den Platz nach der Stadt. Die Gewehre im Arm, lagen die Soldaten in ihre Mäntel gehüllt und schliefen, bereit, auf den ersten Flintenschuß zu erwachen und den Kampf zu beginnen.

„Weiß Gott, tapfer sind sie Alle," sagte der Hauptmann als wir durch die schlafenden Reihen gingen. „Bei Catalafimi, bei Milazzo, auch hier vor Capua haben wir immer Einer gegen Sieben gefochten; es ist der Gedanke, die Begeisterung für die Freiheit Italiens, welche sie stark macht. Und Garibaldi ist der Tapferste von Allen. Es ist kein Gefecht, wo er sein Leben nicht zwanzig Mal aussetzt. Mit dem Säbel in der Hand schlägt er sich wie ein gemeiner Soldat."

In Santa-Maria war noch Alles lebendig. Die meisten Häuser waren offen. Wir durchsuchten mehrere Wirthshäuser, ohne indeß ein Abendessen nach unseren Wünschen finden zu können. Ueberfluß an Speisen und

Digitized by Google

Getränken gab es leider nie im Lager vor Capua. Der Italiener iſt außerordentlich mäßig; dem norddeutſchen Magen will aber die magere Koſt und der Wein mit Waſſer nicht recht behagen. Endlich gelang es uns ein Souper zuſammen zu ſtellen. Es ging aber über eine Suppe, einige Eier, etwas grünen Salat und ein ſehr mageres Stück Manzo nicht hinaus. Dazu tranken wir eine Flaſche Lacrymä Chriſti, rothen, wie er unter dem glühenden Krater des Veſuv wächſt. Das letzte Glas tranken wir auf die Freiheit Italiens, wo wir uns unter ſo wechſelnden Verhältniſſen gefunden hatten — la terra di fiori — di suoni, del carmi.

Ritorni qual era — la terra dell' armi.

Das ſchönſte Geſchenk des Weltgeiſtes für das Menſchenherz beſteht darin, daß es die kommende Stunde nicht kennt. Es war das letzte Glas was wir mit einander trinken ſollten.

Der Capitain ging in ſeine Kaſerne; ich in die Straße Ricciardi. Im Hauſe brannte kein Licht mehr. Ich klatſchte in die Hände und rief meinen braven Wirth. Nach einigen Minuten erſchien er im Hemde am Fenſter, die rothe Nationalgardemütze, wie immer auf dem Kopfe. „Subito, Signor!“ rief er, und ſtieg die Treppe hinab, um die Hausthür zu öffnen. Nach einer halben Stunde lag ich im tiefſten Schlaf und träumte von Hannibal, dem tapfern General der Chartager, von Garibaldi, von meinem wieder gefundenen, bleichen Freund und von

Digitized by Google

einem schönen Mädchen am Scalatheater, welches wir in Mailand gekannt — und er geliebt hatte. Auch ihr Herz schlug begeistert für die Freiheit ihres schönen Vaterlandes, „des Landes der Blumen, des Landes der Töne — jetzt des Landes der Waffen."

Da weckte mich eine tiefe Stimme aus meinen Träumen. Signor Ricciardi stand vor meinem Bette, die rothe Mütze auf dem Kopfe, aber nicht mehr im Hemde, sondern in seiner Nationalgarden-Uniform und im vollen Waffenschmucke. Auf dem Arm hielt er eine andere Blouse. „Stehen Sie auf, Signor," sagt er, „es giebt heute einen heißen Tag."

Ein knatterndes Gewehrfeuer unterbrach meine Antwort.

Mit einem Sprung war ich aus dem Bette, und in einigen Minuten angekleidet. Der Sergeant überreichte mir einen Säbel und einen Revolver. Von Moment zu Moment erneuerte sich das Gewehrfeuer. Wir sprangen die Treppe hinab auf die Straße. Die Thurmuhr schlug gerade fünf. Alle Häuser waren erleuchtet, alle Bewohner in den Straßen, überall Tumult, Soldaten und Patrouillen. Schuß auf Schuß fiel am Eingange des Städtchens. Aus der Ferne tönte Kanonendonner. Die Garibaldi'schen Vorposten mußten bereits im Gefecht sein. Die Schlacht am 1. October hatte begonnen, das bedeutendste Gefecht was vor Capua stattgefunden

Digitized by Google

hat. Nach zwei Stunden war das Gefecht auf der ganzen Linie im Gange.

Garibaldi hat an diesem Tage Wunder von Tapferkeit gethan. Gegen zehn Uhr war die Linie der Garibaldi'schen Armee von den neapolitanischen Truppen, welche in der Stärke von 45,000 Mann angriffen, durchbrochen. Garibaldi hatte die Gewohnheit, in einem kleinen Wagen die Schlachtlinie im Galopp auf- und abzufahren, um an allen Punkten gegenwärtig zu sein. Er kam in dem Moment an, wo seine Linie durchbrochen wurde und seine Streiter im Begriff waren, sich in wilder Flucht auf die Straße von Maddalone zu stürzen. Eine Kartätschenladung zerschmetterte seinen Wagen und tödtete die Pferde. Der Wagen schlug um und der General stürzte zur Erde. Sofort stand er wieder aufrecht, zog den Säbel, und stürzte sich, die ihm nahekommenden neapolitanischen Soldaten niederschlagend, mitten in das Gedränge. „Meine Freunde," rief er, „heute müssen wir Alle für Italien sterben." Als seine Soldaten ihn mit den beiden Offizieren, welche mit ihm im Wagen gesessen hatten, mitten im Handgemenge sahen, standen sie, kehrten um und stürzten sich, ohne weiter zu feuern, auf die neapolitanischen Soldaten. Ein wilder Kampf begann. Eine Gewehrkugel traf Garibaldi an der Hüfte, riß eine Fleischwunde und zerriß ihm das Beinkleid. „Wenn ich nur eine andere Hose zum Wechseln hätte," rief er, und streckte mit einem

Digitized by Google

Säbelhieb den Soldaten, der ganz in der Nähe auf ihn geſchoſſen hatte, nieder. Nach einem Kampfe von wenigen Minuten war der Angriff an dieſem Punkte zurückgeſchlagen und die Linie wieder hergeſtellt.

Das Schickſal Neapel's hing heute an einem Haar und an Garibaldi's Säbel. Es war der Geburtstag des letzten Bourbonenkönigs, und Franz der Zweite, dieſer junge, blutbefleckte Tyrann, hatte ſeinen Soldaten verſprochen, ſie ſollten heute Abend ſeinen Geburtstag auf ihre Weiſe in Neapel feiern, wenn es ihnen gelingen würde, die Garibaldi'ſche Armee zu ſchlagen. Sie fochten deshalb mit großer Tapferkeit und einer ſeltenen Ausdauer. „Man muß dieſen Banditen nur das Plündern verſprechen, dann ſchlagen ſie ſich wie toll," ſchrieb ein neapolitaniſcher Offizier aus Palermo an einen Freund nach Neapel. Er ſprach von ſeinen eigenen Soldaten. Seit frühem Morgen war der Telegraph in Neapel im Gange, immer neue Truppen auf das Schlachtfeld rufend. Um 12 Uhr telegraphirte Garibaldi an den Kriegsminiſter, General Coſenz: „Wir haben geſiegt. Der Feind iſt auf der ganzen Linie zurückgeworfen."

Die dunkeln Schatten des Abends lagerten ſich auf der Ebene zwiſchen Santa-Maria und Capua. Das ganze Städtchen war voll von Verwundeten, welche auf Wagen nach Neapel geſchafft wurden. Von Zeit zu Zeit dröhnte noch ein Kanonenſchuß von der Feſtung herüber. Der Kampf hatte ſich bis an die Wälle der Feſtung gezogen.

Digitized by Google

In der Hitze des Gefechts waren Garibaldi'sche Truppen mit den neapolitanischen Soldaten in Capua eingedrungen. Auch die Ebene zwischen Santa-Maria und der Festung waren mit Todten und Verwundeten bedeckt, welche um Hülfe riefen. Es war ein schauriger, düsterer Abend. Zweitausend fünfhundert Mann von den Garibaldi'schen Streitern lagen todt auf dem Kampfplatz, oder stöhnten verwundet in den Häusern von Santa-Maria und Caserta. Unter den Letzteren war der Oberst Giacomo Longo, den ich Tags vorher aufgesucht hatte. Um fünf Uhr suchte ich meinen Freund, mit dem ich am vergangenen Abend von der obersten Stufe des römischen Amphitheaters auf die mondbeleuchtete terra di Lavoro hinab blickte. Ich fand ihn unter den Todten an der Barricade. Eine bourbonische Flintenkugel hatte ihn einige Zoll hinter dem linken Ohr in den Kopf getroffen und ihn auf der Stelle getödtet.

Druck von Gunkel & Muthschall in Berlin, Alte Jakobsstr. 81.

Digitized by Google